Zeitschrift: Jahrbuch des Historischen Vereins des Kantons Glarus

Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Glarus

Band: 53 (1949)

Artikel: Glarean: das Epos vom Heldenkampf bei Näfels und andere bisher

ungedruckte Gedichte

Autor: Müller, E.F.J. / Keller, H. / Müller, K. DOI: https://doi.org/10.5169/seals-584481

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

GLAREAN

DAS EPOS VOM HELDENKAMPF BEI NÄFELS UND ANDERE BISHER UNGEDRUCKTE GEDICHTE

EINGELEITET VON DR. E. F. J. MÜLLER

HERAUSGEGEBEN VON K. MÜLLER UND H. KELLER

DEUTSCHE NACHDICHTUNG VON ALT LANDAMMANN J. MÜLLER

VORWORT

Die vorliegende Veröffentlichung verdankt ihr Zustandekommen der Initiative von Herrn a. Landammann Müller. Ich übersandte ihm, als er 1945 die Fahrtsrede zu halten hatte, eine Abschrift von Glareans bisher verschollenem Epos über den Näfelser Krieg. Er überraschte mich kurz darauf mit einer gelungenen Nachdichtung. In der Folge übernahm er es, den wesentlichen Gehalt auch der anderen Stücke, die hier veröffentlicht sind, in deutscher Sprache einem weiteren Publikum zu erschliessen. Ohne diese Uebersetzungsarbeit wäre mir eine Herausgabe kaum möglich gewesen. Diese Leistung reiht sich den Bemühungen um die Erhaltung des Freuler-Palastes in Näfels würdig an und bildet wie jene ein schönes und dauerndes Zeugnis für fruchtbares Wirken im Dienste der Heimat und des glarnerischen Kulturgutes.

Einer wissenschaftlich zu verantwortenden Herausgabe der lateinischen Texte schienen sich anfänglich kaum zu überwindende Schwierigkeiten entgegenzustellen. Ich besass davon nur Kopien, die ich anlässlich einer Reise nach München im Mai 1933 angefertigt hatte, und es fehlten mir auch die philologischen Sachkenntnisse, welche Voraussetzung für eine solche Textbearbeitung darstellen. Dank freundlicher Verwendung, wofür ich Herrn Direktor Elsen von der Bayerischen Staatsbank, Herrn Dr. Boeck, Referent am Bayerischen Kultusministerium, und Herrn Prof. Dr. Ruf, Direktor der Handschriftenabteilung der Bayerischen Staatsbibliothek, zu danken habe, gelang schliesslich die Feststellung, dass der Münchener Kodex, welcher diese Glarean-Gedichte als einziger enthält, den Luftkrieg glücklich überstanden hat. Die Münchener Staatsbibliothek stellte mir in der Folge eine Photo-Kopie davon zur Verfügung.

Damit war für die Veröffentlichung des lateinischen Wortlautes der Gedichte eine neue Grundlage geschaffen. Mit einer Bereitwilligkeit, die mich zu grösstem Dank verpflichtet, haben sich die Herren Konrad Müller, Gymnasiallehrer in Biel, und Hans Keller, Gymnasiallehrer in Bern, als Herausgeber der lateinischen Texte zur Verfügung gestellt. Herr Müller, durch seine Mitarbeit an der neuen Ausgabe der Descriptio mit Glarean vertraut, hat die Bearbeitung des Epos übernommen, Herr Keller, der sich

für seine Dissertation mit Glarean beschäftigt, hat sich der übrigen Gedichte angenommen. Ihre Aufgabe bestand darin, aus der nicht immer zuverlässigen Handschrift einen lesbaren Text herzustellen, der dem Original möglichst nahe kommt. Alle Abweichungen vom Wortlaute des Manuskripts sind im textkritischen Apparate verzeichnet. Nur die Interpunktion ist stillschweigend modernisiert worden. Die textkritischen Zeichen sind am Schlusse der Einleitung erklärt. Die Anmerkungen zum deutschen Text der Gedichte stammen von mir und haben den einzigen Zweck, einer weiteren Leserschaft das Verständnis des Stoffes zu erleichtern.

Schliesslich ist es mir noch eine angenehme Pflicht, dem historischen Verein des Kts. Glarus für die Aufnahme dieser Arbeit in seine Jahrbücher und dessen Vorstand für die mir bewiesene Geduld und Hilfe bei der Drucklegung bestens zu danken.

Freiburg, 31. März 1949

Dr. E. F. J. Müller.



GLAREAN Randzeichnung von Hans Holbein d.J.



Zu Beginn des 16. Jahrhunderts erfasste die Geistesbewegung des Humanismus auch die Eidgenossenschaft. Die Beschäftigung mit der neu entdeckten Welt des klassischen Altertums erwies sich hier rasch als von besonders grosser Fruchtbarkeit. Die Schweiz, welche durch die kriegerischen Grosstaten der Burgunder- und Mailänderkriege bereits zu einer politischen Grösse erster Ordnung in Europa geworden war, wuchs zwischen 1500 und 1520 auf diesen neuen Bildungselementen auch zu einer geistigen Einheit zusammen. Der eidgenössische Humanismus dieser Jahre wurde damit weniger zu einer Erneuerungsgrundlage als zu einem schöpferischen Vorgang. Was sich damals während knapper Jahrzehnte in der nach Bildung strebenden eidgenössischen Jugend vollzog, war nicht Renaissance — Erneuerung aus der Antike — als vielmehr Neuwerdung: Geburt geistig-eidgenössischen Seins. Durch die lebendige Berührung mit der Sprache und mit der Welt des alten Rom ist damals in den jungen intellektuell geweckten und aufgeschlossenen Köpfen des schweizerischen Volkes die Eidgenossenschaft als eine der klassischen Vergangenheit vergleichbare und darum selbständige Grösse entdeckt, begriffen und begeistert erfasst worden. Die helvetische Nation war von da ab nicht mehr nur in politischer sondern auch in geistiger Beziehung eine in sich geschlossene festgefügte Erscheinung.

In diesem auf die schweizerische Nationalstaatswerdung ausgerichteten eidgenössischen Humanismus kommt Heinrich Loriti Glareanus eine führende Stellung zu. Das 1514 zuerst veröffentlichte Lobgedicht auf die Schweiz und die eidgenössischen Orte¹ wirkte wie ein Trompetenstoss, welcher der Welt den Aufstieg der helvetischen Lande auf die Höhe der neuen Kultur verkündete. Kein Geringerer als Erasmus preist Glarean als den ersten, der für die Schweiz zum Ruhm der Waffen auch den grösseren von Taten auf dem Gebiete des neuen Geisteslebens hinzugefügt habe². Und der St. Galler Joachim von Watt, dem in der schweizerischen Geistes-

¹⁾ Es liegt nunmehr mit gelungener Uebersetzung in der prächtigen Neuausgabe von Werner Näf (St. Gallen 1948) vor.

²⁾ Mit Glarean beginne die schweizerische Nation, studiorum gloriam cum militiae laude.... conjungere. (Allen, Opus epistolarum Des. Er. Rot. II. p. 456).

geschichte eine ähnlichte Bedeutung zukommt, weist den Glarner neidlos auf den ersten Platz 33.

Die Forschung betromt diese Bedeutung Glareans für die geistige Nationalstaatswerdung der Eidgenossenschaft gerade in neuester Zeit wieder stark 4. Unsere Kenmttnis der Lebensgeschichte des berühmten Glarner Humanisten beruht albeer noch immer auf den Biographien von Schreiber 5 und Fritzsche 6. Die sipääteren Lebensjahre Loriti's sind seither durch Publi-

3) Vadian hat die natioonalpolitische Bedeutung des schweizerischen Humanismus und die Stellung Glareans darin treffend charakterisiert. Quin semper illud moliar — schreibt err 1517 — ut Helvetii, quemadmodum Marte et armorum gloria nemini ceduntt, ita tandem eos habeant, qui, Minervae donis eximii, gloriam eorum literis non miintus quam armis illustrem facere possint, qua in re me viriliter ut intellego iuvat parriisque voti est Hainricus Glareanus poeta (Vadianische Briefsammlung I. p. 2419), St. Galler Mitteilungen zur vaterländischen Geschichte 24/1891). Und dem Myconius-Kommentar zur Descriptio gab er ein Lobgedicht auf Glarean bei, worrin Helvetia in beschwingten Versen also angeredet wird (Uebersetzung von Werner Näf in Schweizer Beiträge zur allg. Geschichte 5/1947 p. 198):

Doch du entbehrtesit bis jetzt deiner Tapferkeit eigenen Herold, Welcher im Denkmall der Schrift deine Erfolge besang, Der deine Städte rimgsum in den Gau'n und die Länder beschriebe, Wo zumitts, wie mam glaubt, Mars seine Wohnstätte hat, Der deinen Namen werkündete weit in die künftigen Zeiten Und deinen Taten werlieh Glanz durch das Mittel der Kunst. Da erstand Glarean, seiner Heimat Liebling und Zierde, Der dies als Erster wollbracht kunstvoll in schönem Gedicht.

- 4) Vor allem Werner Näf in seiner Neuausgabe und Uebersetzung der Descriptio und im Aufsatze:: Schweizerischer Humanismus, Zu Glareans Descriptio in Schweiz. Beiträge z.. allg. Geschichte 5/1947 p. 186 ff.
- 5) Heinrich Schmeiber, Heinrich Loriti Glareanus, seine Freunde und seine Zeit. Biographischer Wersuch. Freiburg i. Brg. 1837. Diese Arbeit ist bezüglich Quellengrundlage fürr die Glarean-Forschung noch heute grundlegend.

Es ist nicht ohne Reiz, dass es der junge Jakob Burckhardt war, der im Herbst 1835 «allerhand Abscchnitzel, um so zu reden, aus Glareans Leben» auf Grund von Baseler Archivallien Schreiber für diese Biographie zur Verfügung stellte (G. Münzel, Brieftwechsel Jakob Burckhardts mit dem Freiburger Historiker Heinrich Schreiber ((1924) p. 15 ff).

6) Otto Fridolin Fritzesche, Glarean, sein Leben und seine Schriften (Frauenfeld 1890).

kation von Briefen Glareans aufschlussreich erhellt worden 7. Die weitere Vertiefung des wissenschaftlichen Glarean-Bildes hämgt jedoch weitgehend von der Erschliessung neuer Quellen ab.

Eine solche bisher nicht verwertete überaus wertwolle Fundgrube liegt in einem Glarean-Kodex der Münchener Staatsbiblliothek vor 8. Rudolf Pfeiffer hat schon 1917 darauf hingewiesen 9, dass siich dort ein Exemplar der 1516 zu Basel gedruckten Duo elegiarum libri Heemrici Glareani findet, welches aus dem Besitze des Augsburger Bischofs Johnannes Egolphus von Knöringen stammt und in einem handschriftlichen Almhang zahlreiche bisher unbekannte Gedichte Loriti's epischen, elegischem, lyrischen und auch autobiographischen Charakters enthält.

Johannes Egolphus von Knöringen, damals Klerriiker und Kanonikus der Diözese Augsburg, wurde am 8. Mai 1560 an derr Universität Freiburg i. Brg. immatrikuliert ¹⁰ und war offenbar Schülerr Glareans. Noch im gleichen Jahre kaufte er die 1516 in Basel erschieneme Ausgabe der Duo elegiarum libri seines Lehrers ¹¹. Alles weist darauff lhin, dass Knöringen in einem sehr engen Verhältnisse zu Loriti stand. Er erwarb nach dem Tode Glareans einen grossen Teil von dessen Bücherrm. Nach seinem eigenen Ableben gelangten diese dann schliesslich auf Umwegen in den Besitz

⁷⁾ Jos. Zimmermann. Sechs unbekannte Schreiben Glareans (Freiburger Geschichtsblätter 9/1902 p. 157 ff). — Albert Büchii, Glareans Schüler in Paris (Geschichtsfreund 83/1928 p. 150 ff, auch in Frestschrift Durrer 1928). — E. F. J. Müller, Briefe an Aeg. Tschudi (Zeitschriiftt für schweiz. Kirchengeschichte 27/1933 p. 107 ff, auch separat).

Ein gutes zusammenfassendes Lebensbild Glareans auf Grund der bisher bekannten Quellen gibt Josef Bütler, Männer im Sturrm (1948 p. 17 ff).

⁸⁾ Er trägt heute die Signatur: Codex Monacensis lat. 28325 (Staatsbibliothek München). — Er konnte — wie mir die Leitung der Staattsbibliothek mitteilte — vor den Folgen der Luftbombardemente gerettet werden,, iist erhalten und wieder zugänglich.

⁹⁾ In dem Aufsatze: Neues von Glarean. Zentralblatt für Bilbliothekswesen 34. Bd. 1917 p. 284 ff.

¹⁰⁾ Hermann Mayer, Die Matrikel der Universität Freiburg i. Brg. I. Bd. (1907) p. 450 No. 27. — Knöringen war 1573—75 Bischhof von Augsburg.

¹¹⁾ Der Band trägt auf dem Titelblatt den Besitzer-Vermerk:: «Sum ex libris Joannis Aegolfi a Knöringen MDLX Friburgi comparatus nec facilite mutabo dominum.»

der Universitätsbibliothek München¹². Ein besonders reizvolles Zeugnis der Verbundenheit zwischen Lehrer und Schüler ist diese Basler Ausgabe der Duo elegiarum libri. Knöringen liess nämlich dem Drucke eine Anzahl Blätter beibinden, wo er zahlreiche weitere, zum grösseren Teile nie gedruckte Gedichte Glareans aufgezeichnet hatte ¹³. Ob der ganze Band dem privaten Sammeleifer Knöringens und dessen Verehrung für den Lehrer entsprang, oder ob das Stück dadurch zustande kam, dass Glarean seinem Poetik-Unterrichte eigene Dichtungen zu Grunde legte und zu diesem Zwecke den Schülern neben gedruckten auch noch unedierte Werke zur Verfügung stellte, ist nicht abzuklären¹⁴. Mancherlei Anzeichen deuten auf letzteres hin; so die Marginalien, welche eine poetische Analyse der einzelnen Stücke sichtbar machen, und auch die Karrikatur-Zeichnung auf Oekolampad¹⁵. Unter diesem Gesichtspunkte ist der Band auch von Interesse für Glareans Lehrweise. Vielleicht erwuchs das Ganze aber auch

¹²⁾ Die Knöring'sche Bibliothek und mit ihr die Glarean-Bücher kam zuerst an die Universität Ingolstadt und von dieser dann nach München an die dortige Universitätsbibliothek. (Fritzsche 80). — Eine Feststellung der Loriti-Bücher aus diesen Beständen bleibt eine Aufgabe der weiteren Glarean-Forschung.

Der in Frage stehende Band mit den bisher unbekannten Glarean-Gedichten bildet jedoch, wie Pfeiffer feststellt, ein abgesprengtes Stück aus Knöringens Bücherei und kam aus dem Besitz von Felix Andreas v. Oefele schliesslich an die Münchener Staatsbibliothek. — Knöringen sind auch die 1578 neu gedruckten Schriften Glareans über Livius gewidmet (Fritzsche 95); der Augsburger Bischof hat sich offenbar auch später um das Andenken an seinen Lehrer bemüht.

¹³⁾ Die Angabe Pfeiffer's, dass die hier geschriebenen Texte von der Hand Knöringens stammen, konnte ich infolge Mangel an Vergleichsmöglichkeiten nicht nachprüfen.

Sicher ist, dass der handschriftliche Anhang den gedruckten Duo elegiarum libri erst nachträglich beigebunden wurde, was aus der starken Beschneidung des Ganzen, wodurch gelegentlich die Marginalien verstümmelt wurden, hervorgeht.

¹⁴⁾ Da Knöringen erst 1560 immatrikuliert wurde, die Handschrift aber auch das autobiographische Gedicht, das Glarean erstmals bei Beginn der Livius-Vorlesung von 1559 vortrug, enthält (s. unten p. 43), so müssen die Aufzeichnungen entweder nachträglich entstanden sein oder dann hat Glarean 1560 ein zweites Mal in seinen Poetik-Kursen eigene Texte verwendet.

¹⁵⁾ s. über die Marginalien und die Karrikatur unten p. 13, A. 14.

nur aus einem persönlichen Verhältnisse zwischen Loriti und Knöringen ¹⁶; erklärende Marginalien finden sich nämlich meist nur bei den autobiographischen Stücken. Sehr wahrscheinlich hat Glarean auch einzelne Teile der Handschrift selber korrigiert ¹⁷.

Dieser Münchener Band bildet die Grundlage der vorliegenden Publikation. Im Hinblick auf dessen grossen Wert für die Glarean-Forschung soll zunächst eine bibliographische Uebersicht über den Inhalt von Codex Monacensis lat. 28325 geboten werden.

Der Band zählt insgesamt 73 (nachträglich) numerierte beidseitig bedruckte bezw. beschriebene Blätter.

- 1. 22. enthalten die 1516 bei Johannes Froben in Basel gedruckte Ausgabe der DUO ELEGIARUM LIBRI HEN-RICI GLAREANI¹.
- 23. r 24. v leer. Alles Nachfolgende ist handschriftlich. (Die Numerierung wurde zum Zwecke leichterer Uebersicht beigefügt).
- 24. v (No 1) Joachimus Vadianus medicus, orator et poeta laureatus Helvetiam alloquitur cum commendatione Glareani ².
- 25. r 38. v (No 2) Helvetiae descriptio, Panegyricus und das Lobgedicht auf Kaiser Maximilian 3 mit der Dedicationsepistel v. 1514 an Joh. Caesar Juliacensis 4.
- 39. r 52. r (No 3) Das Heldengedicht von der Schlacht bei Näfels 5.

¹⁶⁾ Wären die Texte von Glarean im Unterricht verwendet worden, müssten sich wohl noch andere Schüler-Nachschriften finden. Diesbezügliche Nachforschungen blieben jedoch bisher erfolglos.

¹⁷⁾ Vgl. Zwinglian a Bd. 4, S. 6, Anm. 7: Es handle sich nicht um Glareans Hand.

¹⁾ Fritzsche p. 89 No. 6.

²⁾ Zuletzt gedruckt mit der Uebersetzung von W. Näf in Schweizer Beiträge zur allg. Geschichte 5/1947 p. 196 ff.

³⁾ Abschrift der Basler Ausgabe von 1515. Fritzsche p. 85 No 3 und Zentralblatt für Bibliothekswesen V/1888 p. 78 f.

⁴⁾ über ihn unten p. 39.

⁵⁾ abgedruckt unten p. 58 ff.

- 52. v leer.
- D. HENRICI GLAREANI P. L. POEMATA ALIQUOT
 QUAE IUVENIS LUDEBAT NON ILLEPIDA.

 (No.4) Floria Pontagantasticha in Jacobum Augusti

(No 4) Elegia Pentacontosticha in Jacobum Argentinensem.⁶

- 53. v 58. v (No 5) ODOEPORICON HENRICI GLAREANI PHI-LOLOGI AD PATRIAM scriptum ad Alexandrum Morien et Joannem Landspergium Anno MD 7.
- 58. v 59. r (No 6) AD JOANNEM BEDBURGUNTINUM PANE-GYRICUM. Elegia pentacontosticha 8.
- 59. v 60. r (No 7) ALIA ELEGIA PENTACONTOSTICHA ad eundem quae quendam laeserat Dialogi formam.
- 60. v (No 8) CONRADUS BACTERIUS COLONIEN. ad H. GLAREANUM philologum 9.
- 60. v 62. r (No 9) PANEGYRICUM H. GLAREANI in Montanum Gymnasium et in praeceptores eius laudatissimos 10.
- 62. r unten, folgende Einzelverse:

(No 10) GLAREANUS

Vivere in humanis mors est, si sydera spectes Omnia in hoc mundo vincit patientia et aetas

Et labor et probitas ingeniumque sagax.

62. v (No 11) IN LAUDEM ERYTROPOLIS Civitatis clarissimae 11.

(No 12) AD SIGISMUNDUM PELIMNUM sacrae religionis presbyterum Carmen 12.

(No 13) AD NICOLAUM THUM

Philadelphum Tetrastichos 13.

⁶⁾ Es handelt sich bei dieser Persönlichkeit möglicherweise um den Strassburger Jacob de Argentina, der 1499 in Köln immatrikuliert wurde und der Montana angehörte (Keussen, Die Matrikel der Universität Köln [1919] II. p. 470 No. 139).

⁷⁾ abgedruckt unten p. 120.

⁸⁾ Johann Oetz de Bedeburch, Studienfreund Glareans in Köln, unten p. 28.

⁹⁾ Diese Persönlichkeit konnte ich nicht identifizieren.

¹⁰⁾ abgedruckt unten p. 146.

¹¹⁾ abgedruckt unten p. 24, A. 2.

¹²⁾ Diese Persönlichkeit konnte ich nicht identifizieren.

¹³⁾ Wohl Nicolaus Boscher de Thum, der am 10. Mai 1507 in Köln immatrikuliert wurde und neben Glarean in der Montana lebte (Keussen II. p. 608 No. 64).

- 63. r 63. v (No 14) AD DIVAM CATHARINAM ELEGIA H. GLA-REANI P. L.¹⁴.
- 63. v (No 15) AD NICOLAUM THUM Philadelphum octostichon.
- 64. r 64. v (No 16) AD DIVUM THOMAM AQUINATEM Carmen Sapphicum H. Glareani ¹⁵.
- 64. v 65. r (No 17) ALIUD EIUSDEM GENERIS Carmen ad Nicolaum Thum Philadelphum H. G. P.
- 65. r (No 18) AD EUNDEM.
- (No 19) IN IOANNIS HARTUNGI DOCTISSIMAS VIGILIAS H. Glareani Dekastichos 16.
 (No 20) PRO HISTORIAE COMMENDATIONE H. GLAREANI Carmen extemporarium.
 (No 21) IN SECTARIORUM Nostri seculi Trinitatem Glareani Carmen 17.
- 66. r 66. v (No 22) DE ORIGINE CARTHUSIANAE RELIGIONIS Glareani P. L. Centimetrum 18. Der Schluss dieses Gedichtes folgt auf Bl. 71. r.
- 67. r 69. r (No 23) CARMEN TOTAM FERE GLAREANI VITAM COMPLECTENS quod ipsemet Friburgi publice antequam Livium explicare inciperet decantabat Anno Domini MDLVIIII 19.

¹⁴⁾ Das Gedicht hat in der Abschrift Marginalien zur Veranschaulichung des poetischen Aufbaues. Dieser Hymnus auf die Patronin des Philosophie-Studiums entstand zweifellos in Glareans Kölner Zeit.

¹⁵⁾ s. unten p. 33, A. 9; zwei Strophen auf Grund eines von mir zur Verfügung gestellten Textes gedruckt bei G. M. Manser. Das Wesen des Thomismus (1935) p. 66.

¹⁶⁾ Johannes Hartung, geb. 1505 zu Hiltenberg, war seit 1546/7 bis zu seinem Tode am 16. Juni 1579 Professor für griechische und hebräische Sprache in Freiburg. Nach dem Rücktritt Glareans übernahm er 1560 vorübergehend auch dessen Lehrkanzel für Poesie (Allg. Deutsche Biographie 10. Bd. p. 712/3, Schreiber 113). Bei der hier genannten Schrift handelt es sich um die 1559 in Basel bei Joh. Oporinus erschienene Decuria locorum quorundam memorabilium, wo diese Verse Glareans p. 6 gedruckt sind.

¹⁷⁾ Die einzige Stelle mit lateinisch-deutschem Text:Os Evangelium, Cor Dacmon, Spiritus Inguen.Das Evangelium im Maul, den theuffl im Herz und den gaist im latz.

¹⁸⁾ s. unten p. 29, A. 27.

¹⁹⁾ abgedruckt unten p. 154.

- 69. v (No 24) D. IOANNI HARTUNGO viro eruditissimo ac amico syncerissimo GLAREANUS S. cum musicam suam dono mitteret ²⁰.
- 70. r 70 v (No 25) AD CHRISTUM Optimum Maximum GLA-REANI PENTACONTOSTICHON.
- 71. r Fortsetzung von Blatt 66. v.
- 71. v (No 26) PRO MUSICES ET CYTHARE COMMENDATIONE H. Glareani Carmen iuvenile ad Johannem Cochlaeum ²¹.
- 72. r (No 27) AD SPECTATOREM ANTIQUITATIS AVENTICAE Metropoleos quondam Helvetiae ut est apud Cornel. Tacitum lib. 17 GLAREANI Hexastichon ²². (No 28) AD DIVUM FRIDOLINUM CLARONENSIUM PATRONUM Hymnunculus Sapphicus H. Glareani ²³.
- 72. v 73. r (No 29) ODE SAPPHICA HENDECA Syllaba ad D. Theodulum a Glareano cantata ²⁴.
- 73. v (No 30) CARMEN SAPPHICUM IOANNIS XILO-TECTI Lucernani lusum in descriptionem Helvetiae Glareani ²⁵.

²⁰⁾ Ueber Hartung oben A. 16. — Es dürfte sich hier um ein Begleitgedicht anlässlich der Uebersendung des 1547 erschienenen Dodecachordon handeln.

²¹⁾ Das Gedicht ist gedruckt als Anhang zur Dodecachordon-Ausgabe von Peter Bohn (1888) p. 427. — Johann Cochläus, der bekannte Humanist und gegenreformatorische Polemiker (1479—1552) wurde 1509 in Köln immatrikuliert und lebte neben Glarean in der Montana (Keussen II. p. 639 No. 85). — Er unterrichtete Glarean in Köln in der Musik (Dodecachordon, ed. Bohn p. 142) und förderte dessen geographische Arbeiten (unten p. 35, A. 2) — Das Gedicht stammt zweifellos aus dieser Kölner Zeit.

²²⁾ gedruckt bei Fritzsche p. 16.

²³⁾ abgedruckt unten p. 168. Das Gedicht stammt, wie sich aus der Erwähnung der Türkengefahr ergibt, sicher aus der Freiburger Zeit.

²⁴⁾ s. unten p. 30.

²⁵⁾ Magister Johannes Zimmermann (Xylotectus) aus Luzern, ein Freund und Förderer der Reform (+1526) gehörte zum Freundeskreis Glareans, der ihn in seinen Briefen aus der Pariser Zeit vielfach grüssen lässt (Büchi, Geschichtsfreund 83/1928 und Durrer-Festschrift. Zwingli Br. I. p. 526). Sein Lobgedicht auf Glareans Descriptio ist der Ausgabe von 1519 beigedruckt (Fritzsche in Zentralblatt für Bibliothekwesen 5/1888 p. 79).

Von diesen Gedichten erflossen drei aus der Feder anderer Autoren (No 1, 8, 30); sie sind Glarean gewidmet und wurden wohl darum in die Schüler-Nachschrift aufgenommen. Alles andere ist eigene Dichtung Loriti's, wovon nur weniges bisher gedruckt ist (No 1, 2, z. T. 16, No 19, z. T. 23, 26, 27, 30). Das meiste davon stammt, wie sich aus den Zusammenhängen eindeutig ergibt, aus der Kölner Studentenzeit Glareans (No 3, 4, 5, 6, 7, 9, 11, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 22, 26, 29), was diesen Münchener Kodex zu einer besonders wertvollen Quelle der Glarean-Forschung macht. Sicher in den Freiburger Jahren geschrieben wurden dagegen No 19, 23, 24, 28 und wohl auch der Altersweisheitsspruch von No 10 und der Ausfall gegen die Reformatoren (No 21). Unbestimmbar in Bezug auf die zeitliche Entstehung sind No 12, 20, 25 und 27. Die meisten der Dichtwerke sind zum Preise persönlicher Freundschaftsbeziehungen entstanden (No 4, 6, 7, 12, 13, 15, 17, 18, 19, 24, 26); sie sind darum auch unter biographischem Gesichtspunkt beachtlich ²⁶. Von eigentlich autobiographischem Gehalte sind No 5, 9, 23. Grundlegende Bedeutung für die Geschichte des schweizerischen Humanismus kommt den heimatkundlich-patriotischen Arbeiten zu (No 3, 5, 27, 28). Aber auch die Hymnen auf Heilige, die sich so zahlreich finden (No 14, 16, 22, 25, 28 und 29) sind merkwürdige geistesgeschichtliche Zeugnisse 27.

Aus diesem Stoffe sollen im Folgenden die wichtigsten und interessantesten Stücke einer näheren Betrachtung unterzogen und in Wortlaut und Uebersetzung zum Abdrucke gebracht werden.

* * *

Im Mittelpunkte des Interesses an der vorliegenden Veröffentlichung steht Glarean's Epos vom Näfelser Krieg. Durch dieses Stück gewinnt die Münchner Handschrift unersetzlichen Wert für die Geschichte des Glarner Humanismus.

²⁶⁾ Eine Ausschöpfung der gedruckten und ungedruckten Freundschaftsgedichte Glareans auf ihren biographischen Gehalt dürfte bedeutsame Resultate ergeben.

²⁷⁾ Die religiösen Dichtungen Glareans, die sich in diesem Münchener Bande finden, hoffe ich bei Gelegenheit anderswo veröffentlichen zu können.

Dass Loriti den Sieg von 1388 zum Gegenstand eines Epos gemacht habe, war bekannt. «Den Sieg der Unsrigen, den sie bei Näfels über die Oesterreicher erfochten, habe ich jüngst in einem Heldengedicht zu besingen begonnen», schrieb er am 13. Juli 1510 von Köln aus an den damaligen Glarner Pfarrer Ulrich Zwingli¹. Wann das Werk vollendet war, ist unbekannt. Myconius teilte in seinem Kommentar von 1519 zum Panegyricus die Existenz der Oeffentlichkeit mit und kündigte auch dessen gelegentliche Publikation an². Es kam jedoch nie dazu, und in seinen Zusätzen zum Myconius-Kommentar, die sich in der Ausgabe der Descriptio und des Panegyricus von 1554 finden³, stellte Glarean das Ganze als Jugenddichtung hin, die er «aus bestimmten Gründen» nicht im Druck herausgegeben habe.

Welches diese Gründe waren, ist schwer festzustellen. Rücksichten auf die Habsburger, von denen ihn Kaiser Maximilian I. 1512 noch in Köln zum Dichter gekrönt hatte und an deren breisgauischer Universität er dann lebenslang wirkte, mögen mitbestimmend gewesen sein⁴. Vielleicht aber gab die Tatsache den Ausschlag, dass die Dichtung überhaupt nicht voll ausgereift ist und eine noch der Ausfeilung bedürftige Arbeit darstellt. Vermutlich sind die letzten Partien auch in darstellerischer Beziehung nicht vollständig ausgeführt worden⁶.

¹⁾ Nostratium victoriam, quam de Austris in Naefels habuere, carmine heroico canere nuper incepi. Zwingli, Briefwechsel I (1911) p. 4.

²⁾ Hanc quidem (pugnam Nephelinam), ut praecipuam, Poeta noster carmine Heroico descripsit, suo tempore editurus in lucem. Zu Vers 107. Ich zitiere nach der Ausgabe im Thesaurus Historiae Helveticae (1735) p. 19.

³⁾ ebda p. 30: Hanc pugnam poeta, ut vix credibilem, heroico carmine juvenis olim luserat, sed certis de causis non edidit.

⁴⁾ Wie Fritzsche p. 7 vermutet.

⁶⁾ Das dürfte etwa von Vers 820 an der Fall sein. Die Rückkehr der glarnerischen Sieger auf das Schlachtfeld, nachdem der Einsturz der Brücke bei Weesen die Eroberung des Städtleins uumöglich gemacht hatte, wird nur angedeutet, und eine Erwähnung des charakteristischen eidgenössischen Dankgebetes auf der Malstätte fehlt ganz, wogegen der nachfolgende Brand von Weesen dann wieder ausführlich geschildert ist. vgl. a. unten p. 116 ff.

Trotzdem hat Glarean das Jugendwerk offensichtlich dauernd selbst geschätzt, da er es noch im Alter — wie der Münchner Kodex beweist — an seine Hörer in Freiburg i. Brg. weitergab. In der Nachschrift eines Schülers ist es erhalten und auch in dieser Form erscheint es uns, da es nun — mehr als 400 Jahre nach seiner Entstehung — ans Licht tritt, als ein bemerkenswertes, ja unter glarnerischem heimatgeschichtlichem Gesichtspunkte grossartiges literarisches Denkmal.

Das ist es in der Tat, was den Reiz dieser Dichtung ausmacht: es ist einer der ersten Belege für einen schweizerischen Humanismus⁷, für das Bestreben, die Heimat und ihre patriotisch-kriegerische Geschichte mit der neu entdeckten Geisteswelt der Antike in Verbindung zu setzen. Kaum ist diese im 16. Jahrhundert für die eidgenössische Jugend erschlossen, so hebt der junge Loriti zu singen an, um den Näfelser Krieg, das nationale Hauptereignis des schattenreichen heimatlichen Steinlandes, als würdiges Gegenstück der klassischen Vergangenheit zu zeigen.

Für den humanistischen Philologen ist Glarus Steinland⁸. Aber dem glarnerischen Humanisten-Dichter erscheinen die heimatlichen Berge dem marmorglänzenden griechischen Marpessus-Gebirge gleich zu sein (Vers 127 f). Gestalten aus der griechischen und römischen Mythologie treten handelnd und die Geschicke bestimmend im «Näfelser-Krieg» auf. Der Bezugnahme und Vergleiche zum Heldengeschehen in Troja und Rom sind viele, und so manche Scene ist ganz nach klassischen Vorbildern gestaltet. Wie reizend sind — alles im deutschen Texte trefflich nach-

⁷⁾ vgl. oben 7.

⁸⁾ Glarean leitet in Vers 123 den Namen Glarus von glarea = Kies her. In seinen Zusätzen zum Myconius-Kommentar des Panegyricum (zu Vers 107, 1. c. p. 30) bezieht er in gleicher Weise sein humanistisches Pseudonym Glareanus auf das väterliche Heimwesen «Steinacker» in Mollis (Fritzsche p. 8). — Gegenüber diesem humanist. Deutungsversuch sind die modernen wissenschaftlichen Ausführungen über den Namen «Glarus» heranzuziehen, die Fritz Zopfi, Die Namen der glarnerischen Gemeinden (Jahrbuch des Hist. Vereins Glarus 50/1941 p. 40 ff.) und in: Das Land Glarus, Glarus 1945, p. 31 gibt. Vgl. auch die Miszelle in diesem Jahrbuch, p. XIII ff.

gedichtet — die Verse (295 ff), welche die Siegesfreude nach der Eroberung des weesnerischen Troja schildern, wie hübsch der Vergleich der vor dem Auszuge nach Näfels in Weesen wüst zechenden Oesterreicher mit den von Kirke verzauberten Genossen des Odysseus (488 ff). Klassisch gedacht ist die Parellele zwischen den gegen die glarnerische Letzi heranrückenden Oesterreichern und der Uebermacht des Xerxes, Hannibal und Darius gegen Alexander (550 ff), der Hinweis des glarnerischen Führers vor dem Kampf auf das Heldentum der Römer, Meder, Perser, schweizerisch-humanistisch die Erwähnung der alten Helvetier (606 ff) und grossartig die Gleichsetzung des vom Schlachtfelde heimkehrenden Glarner Landammanns mit dem in Rom im Triumph zum Kapitol hinauf fahrenden Caesar (835 ff). Aber auch formal sind viele Abhängigkeiten von klassischen Vorbildern feststellbar, was für die Kenntnis der alten Literatur schon durch den jungen Loriti, aber auch für Pflege derselben in Köln, wo das Werk entstand, zeugt.

Nicht weniger beachtlich ist des Dichters Sinn und Geschick, die Grösse und Schönheit der glarnerischen Landschaft in poetischer Verklärung zu zeigen. Loriti ist der erste Schriftsteller, der die Pracht des in drei Joche gegliederten Glärnisch¹⁰ mit beschwingter Feder besang (9 ff). Aber auch das Rauschen der heimatlichen Rauti fangen diese Hexameter ein (752 f), und wir sehen die Fluten der ungebändigten Linth sich durch das Tal wälzen (791 ff)¹¹. Elegante, ungemein hübsche Verse (115 ff) sind Weesen gewidmet. Glarean bewahrte diesem einst der Heimat so

¹⁰⁾ Unter dem Mons caput et vertex montis cui nomine Adulae (Vers 14) kann, wie aus der nachfolgenden Beschreibung der drei Kämme eindeutig hervorgeht, nur der Glärnisch gemeint sein. «Adulas» ist nach Pauli-Wissowa, Real-Enzyklopädie der klass. Altertumswissenschaft I. 431 Benennung einer Alpengruppe von unbestimmtem Umfange. — Glarean verwendet den Ausdruck in Vers 292 auch als Bezeichnung für den Etzel. Er erklärt diese letztere Verwendung, worauf mich Hr. Konrad Müller aufmerksam macht, selber in der Prosafassung der Descriptio (ed. Fritzsche im «Centralblatt f. Bibliothekswesen 1888) p. 83: «Adulas.... hodie, ut coniectura est, Etzal dicitur, quo itur ad Divam Virginem Heremiticam» (vgl. unten p. 27).

¹¹⁾ Glarean gibt in seinem Kommentar zu Caesar's Gallischem Krieg p. 18 eine geographische Beschreibung des Linth-Laufes (abgedruckt in meiner Schrift: Glarean und Aegidius Tschudi p. 27).

feindlichen Städtlein dauernd seine Sympathie¹². Echtes poetisches Empfinden und wohl auch Erleben der heimischen Landschaft durch den Hirtenbuben von einst¹³ spricht aus den Bildern von Winter (318 ff) und Frühling (438 ff), aus der Gleichstellung von den in das verratene Weesen eindringenden Oesterreichern mit ausgehungerten Winter-Wölfen (368 ff) und aus der Schilderung des Herdenauftriebes im Frühling (520 ff), womit das Ausrücken der Oesterreicher gegen die Letzi verglichen wird.

Der Verlauf des Krieges und des Heldenkampfes bei Näfels am 9. April 1388 ist im Allgemeinen in Uebereinstimmung mit dem geschichtlich überlieferten Bilde dieses Geschehens¹⁴, freilich in poetischer Ausschmückung, erzählt. Die grösste Freiheit nimmt sich der Dichter dort — und darin ist das Gedicht vielleicht doch auch für die allgemeine Geisteslage des Kölner Humanismus beachtlich¹⁵ — wo er die Entscheidung an der Rauti nicht auf das Anrücken von 30 Jünglingen aus Schwyz¹⁶, deren auffälli-

¹²⁾ In seinen Zusätzen von 1553 zum Myconius-Kommentar des Panegyricum bezeichnet Glarean Weesen, auch hier auf die nachbarlichen Spannungen anspielend (unten p. 22). als «oppidum eis ob propinquitatem inimicissimum, quod quidem hoc bellum excitavit». Aber die prächtige Lage des seit dem Näfelser Kriege mauerlosen Ortes (unten p. 28) rühmt er noch jetzt: «Situs oppidi Wesen commodissimus ac amoenissimus olim fuit. At nostra tempestate in angulum satis angustum vicus magnificus est, ad oppidi formam, sed absque muris» (Thesaurus Hist. Helv. p. 30).

^{13) &#}x27;s. unten p. 27.

¹⁴⁾ Grundlegend dafür ist die von Gottfried Heer verfasste Festschrift zur 500-jährigen Gedächtnisfeier der Schlacht bei Näfels (1888). Dazu die anlässlich des 550. Jahrestages erschienenen Publikationen von Dr. Jakob Winteler, Der Freiheitskampf der Glarner und Die Schlacht bei Näfels in der bildlichen Darstellung der Jahrhunderte (1938) und F. Gallati im Jahrbuch 49, 347 ff.

¹⁵⁾ unten p. 55. Es ist merkwürdig, dass Glarean die Schlacht in keinen Zusammenhang mit dem eidgenössischen Freiheitsstreben bringt, das in dem Gedicht überhaupt nicht erwähnt wird, sondern als Ursache des Krieges allein eine Verschwörung der gestürzten heidnischen Götter gegen das christliche Land hinstellt (vgl. Vers 38 ff),

¹⁶⁾ Heer 93.

gerweise gar keine Erwähnung geschieht, sondern auf das direkte Eingreifen der Steine auf das Ritterheer wälzenden Landesheiligen Fridolin und Hilarius (752) zurückführt. Beter sind nicht, wie sonst überliefert¹⁷, die Kämpfenden, sondern die Mütter und Jungfrauen. Diese sammeln sich schon zu Beginn der Schlacht auf einem Felsvorsprunge, verfolgen von dort aus die Entwicklung (564 ff) und rufen dann die himmlischen Helfer zu einem Fluge aus der Sternenwelt in die glarnerische Irdischkeit, der hochpoetisch beschrieben wird (685 ff), herab. Frei in das Geschehen gestellt ist auch die Gestalt des Pastillus, der als Verkörperung des glarnerischen Anführers im ganzen Geschehen immer wieder auftritt. Er erscheint schon bei der Eroberung Weesens im August 1386 (Vers 179, 278), dann wieder unter der glarnerischen Besatzung des Städtleins in der Mordnacht (376, 380, 405, 425), wobei ihm aber die Flucht gelingt¹⁸, und schliesslich tritt er am Schlachttage selber (547,825) als Leiter des Kampfes auf¹⁹.

Neben der freien dichterischen Gestaltung finden sich in der Erzählung des Krieges auch einige Einzelheiten zum Verlauf des Geschehens, die durchaus selbständig überliefert werden und darum auch unter historiographischem Gesichtspunkte Beachtung verdienen. Von der ersten Eroberung Weesens weiss Glarean zu berichten (179, 187, 211/2), dass bei jenem Auszuge zwei Brüder Loriti beteiligt waren, wovon einer, Rudolf Loriti, fiel²⁰. Er erscheint dann später in der Weesener Mordnacht dem Glarner Anführer Pastillus als Geist und weckt und warnt diesen (374 ff). Glarean bringt den Tod dieses Rudolf Loriti mit der Bezwingung der vor dem Städtlein gelegenen Burg, durch welche die Strasse nach Weesen ging,

¹⁷⁾ Tschudi I. 546 schreibt: «An disem Strit was den Glarnern das Hembd gar heiss, si rufften Gott, sin liebe Mutter, Iren Landt-Herren St. Fridli und Iren Patronen Sant Hilarien, des Tags dick und vil gar trüwlich an, menger gedacht nimmer Args ze tun, so Gott uss der Not gehulffte».

¹⁸⁾ Nach Tschudi I. 541/2 war ein Rudolf Schübelbach Hauptmann der glarnerischen Besatzung von Weesen; er kam in der Mordnacht um. (Heer p. 65 A. 2).

¹⁹⁾ Anführer in der Schlacht war Matthias von Büelen, genannt Ambühl (Heer p. 86).

²⁰⁾ Tschudi I. 535 schreibt über die Verluste beim Sturm auf Weesen 1386: «die Eydgnossen verlurend ein, der was von Glarus, hiess Rudi Loroti».

in Zusammenhang (164 ff). Bei dieser Burg handelt es sich um die auf einer Maag-Insel gelegene, mit Mühlezwang ausgestattete, zugleich als Festung und als Mühle dienende Anlage, die auch in Tschudi's Chronik²¹ erwähnt ist. Der Dichter fixiert deren Eroberung wohl richtig und präzis vor dem Sturm auf das Städtlein, der dann in voller epischer Breite und mit hoher Anschaulichkeit geschildert wird (200 ff). Bemerkenswert ist, dass Glarean, wo er vom Aufmarsch der Oesterreicher zur Schlacht berichtet (453 ff), nicht nur Schaffhausen²², sondern auch Villingen erwähnt. Dessen Teilnahme mit anderen Kriegsscharen aus dem Bodensee- und dem Schwarzwaldgebiet schon an der österreichischen Wiedereroberung Weesens im Februar 1388 (343) dürfte dagegen unhistorisch sein²³. Villingens Anteilnahme am Kampfe von Näfels ist sonst nur durch Tschudi bezeugt ²⁴. Den Vorgängen in Weesen gilt im Epos allgemein die Vorliebe

Einige topographische Angaben über diese Anlage finden sich bei G. H. Legler, Ambühl in Schneisingen und Alt-Weesen (1888) p. 28/9.

Es heisst dort I. 535 im Anschluss an den Bericht über die Eroberung Weesens: «Desselben mals gewunnend ouch die vorgenannten von Zürich, Uri, Schwyz und Glarus die Vesti, genant die Müli, ze nächst bi der Wesen, an dem Ussgang des Walensews, zwüschend den zweyen Brucken des Wassers Runsen, in dem Inseli gelegen, weliche Vesti in der Undermarch zwüschend Glarus und Wesen was, und gieng die Landt-Strass (durch) die Burg. Dise Vesti was ein Zwingmüli, darum es ouch die Müli genannt was, und was Eglofen von Emps Edelknecht von der Herrschafft Oesterich umb 6000 Rhinische Gulden verpfändt und ward derselb von Empts in der Vesti begriffen, und musst ein Eyd schwören, ouch Sigel und Brief über sich selbs geben, dass er die Eydgnossen noch die von Weesen niemermer bekümmern noch angriffen welt. Also verbrandtend und zerbrachend die Eidgnossen dieselb Vesti und zugend demnach wider heim. Ab derselben Vesti ze der Müli was denen von Glarus gar offt vil Schaden geschehen». (vgl. F. Gallati 358).

²²⁾ Schaffhausen wird von Glarean im Epos, Vers 24 latinisiert Scaphusia, Vers 453 dagegen — wie übrigens auch in der Reisebeschreibung von 1511 (Vers 53, unten p. 124) — mit der graecisierten Namensform Oeospolis bezeichnet. — Bei Näfels fiel der Schaffhauser Hauptmann Hans von Klingenberg: K. Schib, Geschichte der Stadt Schaffhausen (1945) p. 124.

²³⁾ Heer 65.

²⁴⁾ I. 545. — Heer (p. 79) bezweifelt die Angabe, doch steht die Teilnahme Villingens an der Schlacht schon allein deswegen eindeutig fest, weil sich das Banner der Stadt unter der Näfelser Beute fand (vgl. R. Durrer, Glarner Fahnenbuch, Bemerkung zu Tafel IX). — F. Gallati 374.

Sollte dagegen bei dem in Vers 455 als Teilnehmer an der Schlacht genannten oppidulum quod corvi nomen adornat Ravensburg gemeint sein, so dürfte eine Verwechslung mit Radolfszell vorliegen.

des Dichters. Auch am Schlusse des Werkes, als der Musenquell allem Anscheine nach am Versiegen war, wird der Brand vom 11. April und der Untergang des alten Städtleins noch ausführlich geschildert (842 ff). Interessant ist hier, dass Glarean das Feuer gleichermassen auf eigenen Entschluss der Weesener wie auf eine Tat der abziehenden Oesterreicher zurückführt, während man gewöhnlich nur letzteres annimmt, und die Tschudi'sche Angabe 25, die Katastrophe sei durch eine von den Weesenern bei der freiwilligen Räumung begangene Fahrlässigkeit ausgelöst worden, anzweifelt 26.

Nicht uninteressant sind auch gewisse Details in der Erzählung vom Näfelser Krieg, die sich nur hier bei Glarean finden. So der betonte Hinweis auf nachbarliche Spannungen, die sich aus den Viehräubereien und den regelmässigen Uebergriffen der Weesener auf Flurbestellungen und Rodungen im glarnerischen Grenzgebiet ergaben (245, 281)²⁷. Die Erzählung von der Untersägung der Maagbrücke durch die Weesener ²⁸, was sich nachher bei der Flucht so rächte (529 ff), lebt noch heute in der glarnerischen Volksüberlieferung weiter. Wenn Glarean in der von der Mordnacht bedrohten glarnerischen Besatzung von Weesen einen Tschudi erwähnt (409), so ist das vielleicht doch mehr als willkürliche Annahme, nennt doch die Tradition einen Heini Tschudi als Pannermeister der Glarner in Weesen ²⁹. Schliesslich wird man nicht übersehen, dass auch Glarean, wie die zeitgenössischen Quellen, den Entscheidungskampf am Rautibach (752 ff) und nicht in Schneisingen sich abspielen lässt ³⁰ und

²⁵⁾ Chronik I. 548. Hierüber F. Gallati 381.

²⁶⁾ Heer p. 115.

²⁷⁾ Glarean wiederholt das noch 1553 (oben p. 19, A. 12).

²⁸⁾ Ueber die mit der nach 1388 neu aufgebauten heutigen Ortschaft nicht völlig identische Lage von Alt-Weesen und die Maag-Brücke macht Linthingenieur G. H. Legler a. a. O. p. 26 ff interessante Angaben.

²⁹⁾ vgl. C. E. Schindler, Ueber Pannerherren und Pannertage des Landes Glarus (Jahrbuch Hist. Verein Glarus, 8. Bd. 1872 p. 8).

³⁰⁾ Heer p. 89. — Die Frage nach dem Orte des Schlachtfeldes gab in Zusammenhang mit der 500 Jahrfeier von 1888 zu einer Kontroverse Anlass. Doch handelt es sich bei der These von Schneisingen als Ort des Kampfes um aus damals zeitgenössischen militärischen Ueberlegungen gemachte völlig willkürliche Konstruktionen (vgl. die bereits erwähnte Studie von G. H. Legler, Ambühl in Schneisingen und den als undat. Separatabzug erschienenen Vortrag

dass auch er die viel später aufgekommene Darstellung des Schlachtablaufes mit den 11 Angriffen nicht kennt ³¹.

Aller Wahrscheinlichkeit nach hat Glarean seine Beschreibung des Näfelser Krieges auch dort, wo sie historische Vorgänge gestaltet, aus freier Erinnerung geschaffen. Dass ihm in Köln, wo das Werk entstand, dazu literarische Hilfsmittel zur Verfügung gestanden hätten, ist ganz unwahrscheinlich. Seine Mitteilungen und Angaben, soweit ihnen ein historischer Kern innewohnt, sind darum als Fixierung der zeitgenössischen glarnerischen Volksüberlieferung über die Schlacht zu betrachten. Sehr wahrscheinlich handelt es sich bei Glarean's Schilderung der Vorgänge in Weesen, worin Loriti verwickelt waren und den Heldentod erlitten, um Familientradition. Es dürfte darum der Dichtung Glarean's auch eine gewisse Bedeutung für die Kritik der aus ähnlichen Voraussetzungen heraus in der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts geschaffenen Darstellung des Näfelser Krieges in Tschudi's Schweizer Chronik zukommen.

* * *

Aehnlich wie das Loblied auf den Näfelser Krieg ist auch die Beschreibung der Reise von Köln nach Glarus ein Beleg für die enge Verbundenheit des jungen Humanisten mit seiner Heimat. Darüber hinaus verdient das anmutige Stück aber auch nach seinem biographischen Gehalte alle Aufmerksamkeit.

Henricus Lorete de Glaris war am 5. Juni 1507 in Köln als Glied der Artistenfakultät immatrikuliert worden 1. Er dürfte in die Rheinstadt direkt von Rottweil her, wo er bislang studiert hatte, gekommen sein.

in der Glarnerischen Offiziersgesellschaft von A. Vogel, Genie-Oberlieutenant, «Das Schlachtfeld von Näfels, eine taktisch-historische Studie»).

³¹⁾ Heer p. 90.

¹⁾ Keussen II. p. 612. Der Eintrag besagt weiter: iuravit et solvit, d. h.: er leistete den geforderten Studenteneid und zahlte die Gebühren; Loriti galt also nicht als armer Student.

Die Angabe, die Immatrikulation sei am 5. Juni 1506 erfolgt (Fritzsche p. 4) geht auf Lissem p. 28 zurück, der offenbar den Matrikeleintrag falsch las.

Die Anhänglichkeit Glareans an diese wohlbetürmte schwäbische Zugewandte der Eidgenossenschaft war gross und dauernd. Er gedenkt Rottweils 2 und der Freunde aus dem Städtlein 3 vielfach, und auch dieser erste hier beschriebene Heimweg von Köln nach Glarus führte über diesen Ort (Vers 36 ff). In Rottweil hatte Glarean ja zu Füssen seines ersten Lehrers Michael Rötteli (Rubellus) gesessen 4, und hier hatte er auch

2) In der Descriptio, Vers 51 ff und im Dodekachordon II. 33 (Bohn p. 115). In dem der vorliegenden Arbeit zu Grunde liegenden Münchener Kodex finden sich folgende Verse In Laudem Erytropolis Civitatis clarissimae: Candida Erytropolis, domibus constructa superbis

Turribus aethereos altis conscendit ad orbes
Marte potens populus, nullo perterritus aestu,
Gens aquilam, gens terribilis imitata leones
Claris Aemathias praecellit moenibus urbes
Caesareis splendens opibus, fortissima nullo
Vincibilis bello, durum perpessa Gigantem
Certamen, superum rectori chara supremo.

- 3) In dem 1516 gedrucktem Elegien-Bande finden sich Stücke, gewidmet: Ad Iacobum Erythropolitanum Hercinium Mathematicum, Ad Danielem Erythropolitanum Hercinium praeclarae nobilitatis Adolescentem, Ad Ioannem Erythropolitanum Hercinium Danielis fratrem. Alle drei erscheinen auch in der Kölner Matrikel als Studiengenossen Glareans. Dazu unten p. 46.
- 4) Glarean schreibt 1514 in der an den Zürcher Chorherrn Heinrich Uttinger gerichteten Dedikationsepistel der Descriptio von seinem «Lehrer Michael Rubellus aus Rottweil, dessen Vortrefflichkeit selbst Momus nicht bemäkeln könnte» (Näf 17). Und im Dodekachordon von 1547 heisst es: «Aus dieser Stadt hatte ich als Lehrer einen der fortwährenden Erinnerung würdigen Mann mit Namen Michael Rubellus, der uns das liebe Schreiben und so gut er konnte, die Elemente der Musik gelehrt hat, zuerst in Bern vor nunmehr 30 Jahren, dann ebenso in seiner Vaterstadt» (Bohn p. 115). In den Zusätzen zum Myconius-Kommentar der Descriptio spricht Glarean selber von einem zwei-jährigen Studienaufenthalt in Rottweil (Thesaurus p. 28). Dagegen will Rudolf Agricola der Jüngere während 5 Jahren dessen Mitschüler in Rottweil gewesen sein (Brief v. 25. August 1519 an Vadian, Vadian'sche Briefsammlung II/244).

Die Zeugnisse, wann und wo Glarean Rötteli's Schüler gewesen sei, sind also widersprechend. In den wesentlichen Stücken lässt sich aber doch Klarheit gewinnen. Das Selbstzeugnis im Dodekachordon über Studien zuerst in Bern und dann in Rottweil kann nicht, wie Fritzsche p. 3 das tut, als zum voraus falsch hingestellt werden. Glarean hatte das 1547 gedruckten Dodakachordon schon 1539 vollendet (Brief vom 3. Januar 1540 an J. Aaal, Tatarin off p. 21): die fragliche Zeitangabe «vor nunmehr 30 Jahren» findet sich im 1. Teil des Buches, war also wesentlich früher geschrieben. — Auch ein Studienaufenthalt

Myconius kennen gelernt⁵. Nun traf er auf der Durchreise freilich — Rubellus war inzwischen als Schulmeister nach Bern übergesiedelt — auf eine völlig veränderte geistige Atmosphäre⁶, in der für ihn kein Bleiben mehr war. (Vers 41 f).

Die Datierung der Reise 7 — das Gedicht selbst dürfte in Köln unmittelbar nach der Rückkehr als Gabe an die Freunde entstanden sein — bereitet keine Schwierigkeiten. Im Frühjahr 1511 hat Glarean seinem Freunde Ulrich Zwingli, dem damaligen Pfarrer von Glarus, wiederholt sein längst ersehntes baldiges Kommen in die Heimat, wenn möglich zur Glarner Kirchweih, angekündet. In dem Briefe, der dann im Herbst 1511 wiederum von Köln aus ins Glarner Pfarrhaus gesandt wurde, klingt noch lebhaft der schwere Abschied vom Freunde, aber auch die Erinnerung an die frohen Stunden des Zusammenseins in Glarus nach 8. Der

bei Rubellus in Bern ist möglich. Wohl wurde dieser erst 1510 Berner Schulmeister (A. Fluri in «Berner Taschenbuch» 1893/4 p. 103) als Glarean längst in Köln war. Doch ist unter Schulmeister Valerius Anshelm (1505—8) ein Gehülfe nachweisbar (Fluri p. 102). Da Bern die meisten seiner Schulmeister aus Rottweil kommen zu lassen pflegte (H. v. Greyerz, Studien p. 244), dürfte dieser Gehülfe Rubellus gewesen sein. Glarean wäre ihm dann, als dieser vorübergehend bis 1510 heimkehrte, nach Rottweil gefolgt. Bern, wo ja auch Zwingli zuerst studiert hatte, zog damals viele Schüler an. Dass Loriti direkt von Glarus aus in das damals als Schulort doch wenig bekannte Rottweil gezogen wäre, erscheint unglaubhaft.

⁵⁾ Bernoullip. 5.

⁶⁾ Worin diese bestand, konnte ich nicht feststellen.

⁷⁾ Der Text im Münchener Kodex hat nur MD mit nachfolgender deutlicher Lücke. Offenbar hatte Glarean z. Zt., als die Abschrift entstand, selber keine genaue Erinnerung über die zeitliche Fixierung dieser Glarner Fahrt mehr. 1554 im Myconius-Kommentar, wo er von einem Zusammentreffen mit dem Sohne Nikolaus v. Flüe's spricht (Thesaurus p. 29, Vers 86), setzt er sie irrtümlich auf 1510 an (Fritzschep. 7).

⁸⁾ Zwingli Br. I. p. 9 (Brief v. 18. April 1511) und p. 10/11 (undat. Herbst 1511). Das Zusammensein mit Zwingli in Glarus wird wohl die Erfüllung des Scherzwortes gebracht haben, mit dem Glarean im Briefe v. 18. April der Wiedersehenserwartung Ausdruck gab: «wen ich kumm, so wellent wir guoter dingen sin, latine: bonarum rerum, et volumus canere in trumpis».

Glarner Aufenthalt im Herbst 1511 steht somit fest. Als Tag der Abreise nennt Glarean im Gedicht den 23. September.⁹

Schade, dass Zwingli's im Gedicht keine Erwähnung geschieht! ¹⁰ Denn der pfarrliche Freund im heimatlichen Glarus steht auch mit dem wahrscheinlichen Hauptzweck der Reise in Verbindung. Glarean wollte nicht nur seine Familie ¹¹ wiedersehen, deren Begrüssung hier so anschaulich geschildert wird (Vers 69 ff). Der Student kam heim, um vom Vater die Erlaubnis zur Vermählung mit Sophia — den weltlichen Wissenschaften — zu erbitten (Vers 75 ff). Er hatte ja im Vorjahre in Köln seine Studien an der Artistenfakultät durch die Promotion zum Lizenziaten zu einem ersten Abschluss gebracht und damit das Recht erlangt, eine eigene Lehrtätigkeit zu entfalten ¹². Die Familie jedoch erhoffte ihn als künftigen Pfarrer des heimatlichen Mollis. Glarean hatte Zwingli, den Freund, schon 1510 gebeten, den Angehörigen diesen Gedanken auszureden ¹³. Das Gedicht erzählt anschaulich, wie herzlich die Aufnahme des Heim-

⁹⁾ vgl. v. 10 und die Anm. zum deutschen Text.

¹⁰⁾ Die Möglichkeit von Text-Veränderungen wie bei der Veröffentlichung der Descriptio von 1553 (Bernoulli p. 13) besteht, ist aber, da hier kein Druck vorgesehen war, wenig wahrscheinlich.

¹¹⁾ Betr. Eltern und Geschwister Glarean's sei auf die eingehenden Feststellungen in meiner Arbeit: Glarean und Aegidius Tschudi p. 13 ff verwiesen. Die Mutter wird ausser hier sonst nirgends erwähnt, dagegen erscheint im vorliegenden Gedicht nur eine von den zwei Schwestern.

¹²⁾ H. J. Liessem, Hermann van dem Busche (1885) p. 28 teilt aus den Akten der Kölner Artistenfakultät mit, dass Glarean am 2. Juni 1508 das Baccalaureat und am 11. März 1510 das Lizenziat erwarb .Bei der Prüfung der 70 Kandidaten hatte Henricus glarianus ex switza den 35. Platz erhalten. Am 16. März 1510 führen die Dekanatsakten den Henricus glarianus swytensis zusammen mit zwei anderen Lizenziaten an, die pro gradu magisterii in artibus adipiscendo inciperunt.

¹³⁾ In den Briefen vom 13. Juli 1510 und vom 18. April 1511 bittet und dankt Glarean für Zwinglis Fürsprache bei Eltern und Geschwistern betr. sein Anliegen, nicht Pfarrer von Mollis werden zu müssen, wo der Amtsinhaber sich wie der Geisshirte wählen lassen müsse. 1510, wo er um Verwendung zur Erlangung einer philosophischen Lehrstelle an der Hochschule zu Basel ersucht, scheint er noch nicht an die Aufgabe der Laufbahn eines Geistlichen gedacht zu haben (Zwingli Br. I. p. 4 und 8/9). Ueber Glareans theologische Studien in Köln siehe unten p. 33.

kehrers war und wie grosszügig der Vater sich zu der hier schön und tief begründeten Berufswahl des Sohnes stellte (Vers 91 ff).

Der eigentliche Wert des Werkleins für die Literatur- und Geistesgeschichte liegt jedoch einmal in der Schilderung der heimischen Landschaft nach der neuen Humanisten-Weise und in der Bezeugung der engen Verbundenheit mit ihr. Den Bergen und Alpen Glarona's, die vom Dichter eigentlich poetisch erlebt werden 14, gilt der Gruss beim Betreten des Landes (Vers 61 ff). Der Aufstieg auf die Alpen (97 ff), das frohe Leben mit den Hirten (103) — all das ist sein grosses Reise-Erlebnis. Reizvoll, dass der jetzt in der Fremde an der klassischen Literatur sich schulende Jüngling noch immer, wie er dies schon als 12-jähriger Hirtenknabe empfunden 15, die poetische Inspiration in der Erhabenheit und Grösse der heimatlichen Berge sucht und findet. Von Glareans Bergwanderungen im Herbst 1511 ist eine einzige 16 hier ganz eindeutig sichtbar gemacht: die Wallfahrt nach Einsiedeln (Vers 193 ff) 17.

Aus diesem Kölner humanistischen Freundeskreise erscheinen dem Dichter im Traumbild auf der heimischen Alp (Vers 117 ff) drei, die alle mit ihm in der Montaner Burse lebten 18. Bei dem einen Johannes (Vers

¹⁴⁾ Betr. Glareans Erlebnis der heimischen Landschaft vgl. a. oben p. 18.

¹⁵⁾ In Duo elegiarum libri II. No 6 (Ad Henricum Trevanum Saxonem clarissimum adolescentem) schreibt er (Vers 53 ff):

Stultus ego, nondum bissenus fluxerat annus,

Quando sub alpino vertice pastor eram.

Et miror Phoebum Clio Cliusque sorores,

Quid stupidum toties ad sua sacra vocent.

Sed furor est, is me musarum tinxit ad amnes,

Esse putes vatem qui modo pastor eram.

¹⁶⁾ In den Anmerkungen zum Myconius-Kommentar behauptet Glarean, anlässlich dieser Reise, die er auf 1510 ansetzt, auch in Unterwalden gewesen zu sein (s. oben A. 7).

¹⁷⁾ Im Sommer 1511 wurde in Einsiedeln ein besonders grosses Engelweihefest gefeiert (O. Ringholz, Geschichte des fürstl. Benediktinerstiftes Einsiedeln (1904) p. 561. Glarean hat vermutlich, wie aus der Prosa-Fassung der Descriptio hervorgeht, den Weg über den Etzel benützt (vgl. oben p. 18, A. 10).

¹⁸⁾ darüber unten p. 32.

155), durch die Marginale 19 als Bedburguntinus gekennzeichnet, handelt es sich um Johannes Oetz aus Bitburg 20, eine weiter nicht fassbare Gestalt, auf den Glarean auch eigene Lobgedichte verfasst hat 21, zu dem die Freundschaft jedoch - er taucht in der Beschreibung nur flüchtig auf und wird mit mahnendem Zuruf bedacht — erkaltet zu sein scheint. Leuchtend dagegen sind die beiden anderen Gestalten gezeichnet: Alexander Morien und Johannes Lansperger. Das Gedicht ist als Reisebericht an sie entstanden, ihnen ist es auch gewidmet. Morien 22 ist nicht so berühmt geworden, wie Glarean es erhofft hat (Vers 129 ff): er starb 1587 als Domscholaster in Osnabrück. Höchst aufschlussreich für die geistigen Einflüsse, die Glarean zu Köln mit bestimmten, ist es jedoch, dass er Johannes Lansperger 23 als vertrauten Freund und als sein Vorbild preist (Vers 139 ff). Johannes Gerecht, nach seinem latinisierten Familiennamen Justus, nach der wahrscheinlichen Herkunft aus Landsberg in Bayern Lansperger genannt, studierte gleichzeitig mit Glarean in Köln die schönen Künste. Um 1490 geboren trat er 1509 er wird im Gedicht schon als Priester angeredet - in die Kölner Karthause St. Barbara ein. Er starb am 10. August 1539 im Rufe der Heiligkeit. Sein inneres Wesen bezauberte alle, die ihm nahe traten, durch die Verbindung von grösster Strenge gegen sich selbst mit liebreichster Art gegen die Zeitgenossen 24. Zusammen mit anderen edlen Gestalten machte er aus der Kölner Karthause eine blühende Stätte mystisch-religiösen Lebens, wo mittelalterliche Frömmigkeit als Feuerherd weiter lebendig blieb und auf die damals werdende neue Zeit belebend ausstrahlte, sodass dieses Kölner Kloster zu einem Herd für die innere, wesentliche Erneue-

¹⁹⁾ zu Vers 155, unten p. 130.

²⁰⁾ Keussen II. p. 607 No. 43: Joh. Oetz de Bedeburch, am 4. Mai 1507 in die Artistenfakultät immatrikuliert.

²¹⁾ s. oben p. 12, No 6.7. Hier wird auf seine Herkunft aus der Trierer Gegend verwiesen.

²²⁾ Keussen II. p. 625 No. 71: Sand. Morien de Notkirchen, Diözese Münster, am 6. Juni 1508 in der Artistenfakultät immatrikuliert. Wenn die Marginalie zu Vers 129 (unten p. 130) ihn als Bedburguntinus kennzeichnet, so kann dies nur auf einer Verwechslung des Schreibers beruhen.

²³⁾ Keussen II. p. 607 No. 40: Joh. Gerecht de Lansberg wurde am 28. April 1507 in der Artistenfakultät immatrikuliert. Ueber ihn: Max Martin, Johann Landtsperger, die unter diesem Namen gehenden Schriften und ihre Verfasser (Diss. Erlangen 1902).

²⁴⁾ Wetzer u. Welte, Kirchenlexikon VI/1699.

rung der alten Kirche wurde 25. Lansperg selber ist auch als aszetischer Schriftsteller und Wegebereiter des Herz-Jesu-Kultes hervorgetreten. Die moderne katholische Reformationsgeschichtsschreibung 26 sieht in ihm einen der wirksamsten Rufer nach Erneuerung der alten Kirche und des Ordenswesens, damit die Mönche nicht nur durch die Kutte sich unterscheiden, sondern, wie es in einem von Lansperger verfassten Gebete heisst, «den Menschen den Weg der Wahrheit künden und im Werke selbst zu vollbringen trachten, was sie mit Worten lehren». Die Verse im vorliegenden Gedichte Glareans spiegeln den Zauber wider, den der junge Lansperger schon auf seine Studiengenossen ausübte, und sie weisen auf Einflüsse und geistige Beziehungen schon in der Kölner Zeit hin, die auch für die Würdigung des alten Loriti und seines nachmaligen Strebens nach Erneuerung der Kirche nicht ohne Bedeutung gewesen sein dürften. Zweifellos ist Glareans Gedicht über den Karthäuserorden²⁷ in dieser Kölner Zeit und aus den Beziehungen zu Johannes Lansperger entstanden; ein solches wird hier (Vers 153/4) dem Freunde geradezu versprochen. Die auch sonst feststellbare Bewunderung für das Karthäusertum im jungen Humanismus 28 ist ein merkwürdiger Beleg für die darin lebendigen religiösen Unterströmungen. Glarean verdankt diesen Beziehungen sicher einen Teil seines späteren männlich-frommen Wesens 29, und er hat den Karthäusern ja auch dauernd seine Sympathien bewahrt 30.

²⁵⁾ Dazu die grundlegende Arbeit von Josef Greven. Die Kölner Karthause und die Anfänge der kath. Reform in Deutschland (1935) p. 27 ff.

²⁶⁾ Joseph Lortz, Die Reformation in Deutschland II. (1940) p. 123.

²⁷⁾ s. oben p. 13, No 22. J. Greven 1. c. p. 111/2 sagt, die Kölner Karthäuser hätten ihre zeitgenössischen Drucke mit den zu ihrem Lobe geschaffenen Gedichten des Lupulus und Glareans geschmückt. Diese Frage, ob Glareans Carmen centrimetrum De origine Cartusianae religionis, das sich im Münchener Kodex findet, in Ordenschriften schon gedruckt ist, bleibt noch abzuklären.

²⁸⁾ Auch Heinrich Lupulus, der Lehrer Zwinglis in Bern, schrieb um ca. 1514 ein Lobgedicht auf den hl. Bruno, den Stifter des Karthäuserordens (H. v. Greyerz, Studien 438 und J. Greven 1. c.)

²⁹⁾ das somit nicht nur, wie ich das in Glarean und Aeg. Tschudi p. 7/8 getan habe, allein auf den Einfluss des Erasmus zurückzuführen ist.

³⁰⁾ Glarean verwandte sich 1557 bei Aeg. Tschudi für aus dem bernischen Thorberg ausgewiesene Karthäuser (Glarean und Aeg. Tschudi, p. 76). Ueber Beziehungen zur Karthause Freiburg i. Brg. vgl. Tartarinoff p. 41.

Die Rückkehr in diesen Kölner Freundes- und Studienkreis erleichterte Glarean nach den fröhlichen Herbsttagen i. J. 1511 den Abschied von der glarnerischen Heimat (Vers 213) und von der geliebten Schweiz (249 ff). Obschon gleichzeitig mit Glarean mehrere andere Schweizer in Köln studierten ³¹, geschieht der Landsleute im Gedicht keine Erwähnung. Doch ist bekannt, dass Loriti besonders mit den Wallisern in Köln in nahen freundschaftlichen Beziehungen stand ³².

Die Rückreise, die zuerst über Zürich, Baden, Mellingen und Säckingen nach Basel führte, gab dem Dichter einmal mehr Gelegenheit, ein grosses Stück Helvetiens dichterisch zu erleben ³³. Bei der Vorbeifahrt auf dem Rhein galt bei Säckingen ein besonderer Gruss dem Glarner Landesheiligen (Vers 229) ³⁴ und zum Lobe Basel's, wo er einen Auftrag Zwingli's zu erfüllen hatte ³⁵, sucht er, wie dann wieder im Panegyricus, schönste Verse zu finden (237 ff). In Strassburg brachte die offenbar durch Geldmangel verursachte Unmöglichkeit, eine Reisegelegenheit zu finden, einen

³¹⁾ So waren gleichzeitig mit Glarean am 5. Juni 1507 ein Felix Dobber und ein Jacob Moerer, beide aus Zürich, in Köln immatrikuliert worden (Keussen II. p. 612 No. 135/6). Seine Begleiter auf der im Gedicht beschriebenen Reise waren aber vermutlich Ausländer, da Glarean sich von ihnen in Schaffhausen trennte (Vers 53 ff).

³²⁾ Am 24. Juli 1507, also kurz nach Glarean, wurden in Köln Joh. Eschiman de Vallesia Switensis und Sijm. in Albon de Vallesia Switensis immatrikuliert (Keussen II. p. 614 No. 14/5). (Vgl. A. Grand, Walliser Studenten auf ausw. Hochschulen in «Blätter a. d. Walliser Geschichte» IV/1913 p. 121). Nach Glareans Selbstzeugnis im Briefe an Georg Supersax v. 19. Dezember 1520 (Anzeiger für Schweiz. Geschichte 44/1914 p. 98) unterhielt Loriti in Köln besonders mit Simon Inalbon, dem späteren Walliser Landeshauptmann und Gegner des Kardinals Schiner, engen Verkehr. Nach aller Wahrscheinlichkeit ist Glareans Hymnus auf den hl. Sittener Bischof Theodul (vgl. oben p. 14, No 29) in der Kölner Zeit und aus diesem Verkehr mit Walliser Studenten entstanden. Aus den gleichen Zusammenhängen heraus dürfte auch Glarean's in Köln geschriebene und ge dichtete, dem Kardinal Schiner gewidmete Vita des hl. Bernhard entstanden sein (vgl. unten p. 38, A. 36).

³³⁾ Glarean entbehrte somit eigener Anschauung der Schweiz nicht völlig, als er 1514 die Descriptio schrieb (Näf p. 7).

³⁴⁾ In diesem Zusammenhange teile ich unten p. 168 aus dem Münchener Kodex einen Hymnus auf den hl. Fridolin mit.

³⁵⁾ Zwingli Br. I. p. 10.

abenteuerlichen Aufenthalt (259 ff) ³⁶, aber schliesslich darf er wohlbehalten wieder im begeistert begrüssten Köln ein (Vers 303 ff). Nach aller Wahrscheinlichkeit wollte er hier planmässig seine Studien zum Abschluss bringen, nahm er doch gerade bei dieser Rückkehr einen bestimmt befristeten Aufenthalt in Aussicht ³⁷. Er betrat die deutsche Rheinstadt, die ihm allerdings — wenigstens in den ersten Jahren — gesundheitlich nicht vollkommen zugesagt hatte ³⁸, hochgemut und voll Arbeits- und Studieneifer wieder. Sein Sehnen ging jedoch nach Basel ³⁹, nach einem Wirken in der Heimat, was ihm dann, wenigstens vorübergehend, 1514 erblühte. Um darauf sich vorzubereiten, kehrte er 1511 in jugendlich-freudigem Streben (Vers 323 ff) nochmals zu den verehrten Lehrern und den geliebten Freunden in Köln zurück.

* * *

Ueber die Kölner Studien und vor allem über die Lehrer, denen Glarean dort folgte, gibt das Loblied auf die Montaner Burse vielerlei neue Aufschlüsse. In diesem Gedichte rühmt Loriti in Form eines Zwiegespräches mit Calliope, der antiken Patronin der Musen, seine Professoren als den Griechen an Geist und Wissen gleich. Die Männer, die Glarean in Köln beeinflussten, werden hier genannt, und ihr Wesen kommt zum Aufleuchten. Die Verse sind darum autobiographisch, aber wohl auch für die Kölner Universitätsgeschichte, höchst aufschlussreich.

³⁶⁾ Ein Echo davon findet sich auch im eben zitierten Briefe an Zwingli, wo Glarean von der heilen Ankunft in Köln berichtet.

³⁷⁾ Beim Abschied stellte er den Eltern eine neue Heimkehr in vier Jahren in Aussicht (Vers 107). An Zwingli schreibt er im Herbst 1511, dass er nach 3 Jahren eine Anstellung in Basel haben möchte (1. c. p. 11).

³⁸⁾ Im Briefe v. 13. Juli 1510 an Zwingli beklagt er sich über die seinem Magen nicht zuträgliche Kölner Küche, und er scheint damals in der Frage des weiteren Aufenthaltes schwankend gewesen zu sein (Zwingli Br. I. p. 3).

³⁹⁾ Der Weggang von Köln 1514 darf keineswegs, wie das Schreiber 14 und Fritzsche 10 tun, ausschliesslich mit dem Reuchlin'schen Handel in Zusammenhang gebracht werden. Vgl. unten p. 33.

Die Kölner Artisten-Fakultät, der Glarean seit 1507 angehörte 1, war damals in vier Bursen oder Gymnasien gegliedert 2: die Montana, die Laurentiana, die Corneliana und die Cucana. Das 1420 gegründete, nach den beiden Hauptstiftern Gerardus ter Steghe de Monte († 1480) und Lambertus de Monte 3 benannte Gymnasium Montanum war die älteste und bedeutsamste dieser Anstalten. Ihr Mitglied war Glarean 4. Zum Preise dieser Schule verfasste er das vorliegende Gedicht. Es schlägt gleichsam die Brücke zwischen Glarus und dem Studienorte, denn es stellt — das Wortspiel ist poetisch reizvoll ausgestaltet (Vers 30 ff) — eine ausführliche Rechtfertigung dafür dar, weswegen es den berggeborenen Glarner Alpensohn als Studenten hin zum «Berg der Weisheit» im fernen Köln zog.

Dieser Kölner Schultypus und die Zugehörigkeit zum Montaner Gymnasium gibt interessante Einblicke in den Bildungsgang des jungen Loriti und rückt diesen zugleich in bemerkenswerte geistige Zusammenhänge. Die in der Artistenfakultät zusammengefassten Kölner Bursen waren eine Art Obergymnasien für philosophische Ausbildung nach den Regeln der mittelalterlichen Schulphilosophie⁵. Das Studium führte nach einem Jahre zum Baccalaureat und nach einem weiteren Jahre und einem halbjährigen Vorbereitungskurse zum Lizenziat und zur Magisterwürde — ein Lehrgang, wie ihn Glarean zwischen 1507 und 1510 ordnungsgemäss durchlief⁶. Die damit gewonnene Ausbildung genügte für die Uebernahme eines niederen Kirchenamtes und nach Empfang der Weihen für die Ausübung der Seelsorge. Es war aber auch möglich, unter Beibehaltung der Magister-Stellung in der Artistenfakultät sich fortab weiteren

¹⁾ s. oben p. 23.

²⁾ Vgl. das Professoren-Verzeichnis der Artisten-Fakultät bei Keussen I (2) p. 93 * ff.

³⁾ Er war 1455—73 als Professor tätig und während 19 Jahren Hauptregens der Burse, war ein bedeutender Theologe und galt als einflussreichster Thomist der Kölner Schule (Keussen I (2) p.96* und p. 539. — Glarean übersandte 1511 Ulrich Zwingli nach Glarus Lamberto de Monte's ca. 1498 entstandene «Quaestio magistralis de salvatione Aristotelis» (Zwingli Br. I. p. 14).

⁴⁾ Immatrikulationseintrag Lei Keussen II. p. 612 und Selbstzeugnis, unten p. 35, A. 21.

⁵⁾ J. Kuckhoff, Sieg des Humanismus p. 42 und F. J. Bianco, Die alte Universität Köln (1855) I. 116 ff.

⁶⁾ s. oben p. 26.

Fachstudien zuzuwenden, wovon das philologisch-humanistische in Köln damals allerdings erst im Entstehen war. Die Montaner Burse war durch Valentin Egelhart⁷, welcher zur Zeit von Glareans Kölner Aufenthalt als Regens wirkte, stiftungsgemäss verpflichtet worden, ihrem philosophischen Unterrichte die Doktrin des hl. Thomas von Aquin zu Grunde zu legen⁸.

Es darf darum als gesichert gelten, dass Glarean nach Köln ging, um sich auf den geistlichen Stand vorzubereiten, und dass er — wenigstens in den ersten Jahren seines dortigen Aufenthaltes — eifrig und in einem inneren Verhältnisse dazu stehend⁹, philosophische und theologische Studien¹⁰ betrieb. Freilich: schon 1510 bekennt er sich Zwingli gegenüber¹¹ als Anhänger der zum strengen Thomismus in Gegensatz stehenden philosophischen Schule des Duns Scotus. Vollends der seit 1511 über die Frage der Vernichtung der Judenbücher ausgebrochene sog. Reuchlin'sche Streit¹², in den bald auch die Kölner theologische Fakultät eingriff,

Theologische Studien bezeugt Glarean selber im Widmungsbriefe zum Dialectica-Kommentar des Johann Caesarius von 1556 (unten p. 39, A. 39).

Noch im Herbst 1511, nach der Rückkehr von seiner Glarner Reise, schreibt er an Zwingli von seinen philosophischen Studien (Zwingli Br. I. p. 10).

⁷⁾ s. unten p. 36.

⁸⁾ Bianco, I. p. 266. — Im Briefe an Zwingli vom 18. April 1511 grüsst Glarean den damaligen Glarner Pfarrer — was mit dieser Tatsache zusammenhängt — ex gymnasio divi Aquinatis (Zwingli Br. I. p. 9).

⁹⁾ Das für einen Humanisten höchst merkwürdige Carmen saphicum ad Divum Thomam Aquinatem (s. oben p. 13, No 16) dürfte wohl aus dieser Kölner Zeit stammen und nicht mit dem freundschaftlichen Verkehr, den Glarean in der Freiburger Zeit mit den dortigen Dominikanern unterhielt, zusammenhängen, wie ich dies in der Studie Glarean und Aeg. Tschudi p. 8 vermutet habe.

¹⁰⁾ Es liegen darüber mehrere Selbstzeugnisse vor. In dem 1554 datierten Widmungsbrief an Gaudens von Blumeneck zur 1558 gedruckten Ausgabe von Busch's Flora schreibt Glarean: Anno a Jesu Christi nostri Redemptoris ac Salvatoris Natali MDVIII cum adolescens ego XX annorum Coloniae Agrippinae philosophiae operam navarem... (wieder abgedruckt bei Fritzsche. Glareana, Theolog. Zeitschrift aus der Schweiz III/1886 p. 187).

¹¹⁾ Im ersten erhaltenen Briefe vom 13. Juli 1510: er wünscht Uebersiedelung nach Basel «ut lectio mihi philosophica in via seu secta Scoti daretur, cuius doctrina luculentior et verior neotericorum de termino, figmentis atque nugaculis» (Zwingli Br. I. p. 3).

¹²⁾ Der Humanist und Kenner des Hebräischen, Johann Reuchlin, sprach bis 1510 in einem Gutachten gegen die von dem in Köln lebenden jüdischen Konvertiten

machte dann eine innere Lösung Loriti's von den streng scholastischen Kölner Schule sichtbar ¹³. Glarean bekannte sich entschieden und aktiv zur Gruppe der Reuchlinisten ¹⁴. Damals und noch im Alter trat er als Zeuge für die Unschuld des verfolgten Reuchlin ein. Damit vollzog er auch öffentlich den Uebergang von scholastischer Philosophie zum Humanismus. In diesem Sinne bedeutet jener berühmte Handel eine Etappe in Glareans Entwicklungsgang ¹⁵.

Dieser innere Entwicklungsgang Glareans kann nun aber auf Grund der neuen Quellen in seinen Phasen und in seinem Zeitpunkte viel genauer bestimmt werden. Wahrscheinlich bedeutet das Jahr 1511 ein Ende: die Reise nach Glarus, welche die Berufswahl abklärte, und der Ausbruch des Reuchlin'schen Handels machten eine bereits im Gange befindliche innere Wandelung auch äusserlich sichtbar. 1510 hatte Glarean als Schüler des Caesarius die eigentlich klassischen Studien 16 und auch mit eigenem Dichten 17 begonnen, und der Gedanke, Pfarrer von Mollis werden zu müssen, war ihm fortab unerträglich 18. In dieser Stimmung des Schwankens reiste Loriti nach Glarus zum Vater. Ganz offensichtlich wurden auch die Verse über das Montanum Gymnasium in der gleichen Zeit geschrieben. Die Entstehung des Werkleins muss aus solchen inneren

Johann Pfefferkorn aus angeblichen Glaubensgründen geforderte Verbrennung der jüdischen Bücher aus, worauf Pfefferkorn im Frühjahr 1511 mit dem «Handspiegel» und Reuchlin im Herbst 1511 mit dem «Augenspiegel» antwortete. Der daraus entstehende Streit über die Abgrenzung der wissenschaftlichen Interessen zwischen Theologen und Philologen erhielt rasch grundsätzliche Bedeutung und trug wie kein anderes Ereignis zur Bewusstseins-Scheidung zwischen mittelalterlicher Scholastik und neuzeitlichem Humanismus bei.

¹³⁾ Es ist darum aus inneren Gründen wahrscheinlicher, dass der undatierte Brief an Zwingli (Br. I. No. 6 p. 14/5), womit Glarean den scholastischen Traktat Lambertus de Monte's nach Glarus übersandte, eher früher als 1511 anzusetzen ist.

¹⁴⁾ Die Dunkelmännerbriefe nennen ihn als leidenschaftlichen Parteigänger, der selbst den Berner Jetzerhandel gegen die Dominikaner ausgewertet habe. (vgl. die Nachweise bei: Glarean und Aeg. Tschudi p. 8).

¹⁵⁾ Schreiber, 13 ff. Fritzsche, 9 f.

¹⁶⁾ s. unten p. 40.

¹⁷⁾ Nach eigenem Zeugnis fing Glarean 1510 mit der Arbeit an der Dichtung über den Näfelser Krieg an. (oben p. 16).

¹⁸⁾ s. oben p. 26, A. 13.

Gründen auf das Jahr 1511 angesetzt werden. Die Anspielung auf Wanderungen in der heimatlichen Bergwelt (Vers 25 ff) macht es so gut wie sicher, dass es im Zusammenhang mit dem Glarner Aufenthalt im Sommer 1511 wenn nicht geschrieben, so doch aus freudiger Wiedersehenshoffnung mit Köln heraus konzipiert worden ist; nur in diesen Ferientagen konnte er die Kölner Gelehrtengestalten in heimatlicher Umwelt sehen ¹⁹.

Das Gedicht — es gibt über die Kölner Studien ²⁰ viel wertvollere Angaben als die bisherigen Quellen ²¹ — ist ein Zeugnis aus den Jahren des Ueberganges Glareans vom Theologen zum Humanisten. Denn es nennt und charakterisiert als in gleicher Weise anziehend Persönlichkeiten, die den alten und den neuen Geist in Köln verkörpern. Wir treten, indem wir den jungen Loriti in seine Montaner Burse begleiten, in eine eigenartige Welt ein. Es sind hier Theologen von alter Disputiergewandtheit,

Bianco widmet in seiner Ueberschau über «Gelehrte, welche durch Geburt, Bildung oder Wirksamkeit Köln angehören», Glarean eine längere Biographie (I. 696/9).

¹⁹⁾ Jedenfalls ist das Gedicht vor Sommer 1513 entstanden, da der (Vers 91) noch als Kölner Lehrer genannte Caesarius (unten p. 40, A. 41) im Herbst 1513 in Siena als Dr. med. nachweisbar ist.

²⁰⁾ Ueber anderweitiges studentisches Treiben Glareans erfahren wir — ausser dem Hinweis auf Possen und Kurzweil mit den Freunden in der bemalten Kölner Aula (Vers 177 der Reisebeschreibung, unten p. 132) in diesen Gedichten nichts. — Ueber Studentenleben in Köln während dieser Zeit berichtet auf Grund eines aufgefundenen Rechnungsbuches A. Huyskens, Junggraf Wilhelm v. Waldeck an der Universität Köln 1509/10 (Annalen des hist. Vereins für den Niederrhein 97/1915 p. 78 ff).

²¹⁾ Das wichtigste Selbstzeugnis gibt Glarean in dem 1554 geschriebenen Widmungsbriefe zur Ausgabe von Busch's Flora v. 1558. Er rechtfertigt darin den Neudruck dieses Lobliedes auf Köln damit «quod in laudem eius urbis est, quae in Gymnasio Montano septem annis me fovit. Ubi praeceptores mihi fuere viri dignissimi M. Andreas a Bardwick, M. Rutgerus a Venlo, M. Matthias Aquensis, de me ita meriti ut eorum nunquam oblivisci queam si velim, nec velim si queam. Illi morum praeceptis humanis atque divinis erudierunt litteris, an parentum fuerunt loco» (Fritzsche, in Theolog. Zeitschrift a. d. Schweiz III/1886 p. 188). — Glarean war nie Schüler des J. Cochläus, der erst 1509 in Köln immatrikuliert wurde (Keussen II. p. 639 No. 85). In seinem Buche De Geographia cap. XX sagt Glarean nur, dass er aus Schriften des Cochläus gelernt («haec apud Ioannem Coclaeum Noricum amicum nostrum, diffuse ac eleganter descripta, paucis attigimus»), nicht aber, dass er ihn als Lehrer und gar in Köln gehabt habe, wie Fritzsche p. 5 behauptet.

aber auch wieder solche schon voll eines neuen religiösen Geistes. Und daneben erscheinen auch Humanisten, die dem Lehrkörper dieser Anstalt zwar nicht direkt angehören, aber den jungen Loriti offenbar doch sehr beeinflussten. Was der Dichter uns von all diesen seinen Lehrern sagt, ist geschichtlich ungemein interessant und erschliesst manche wichtige Zusammenhänge.

Eine erste Gruppe von Glarean's Lehrern reiht sich eindeutig in die alte Kölner Theologen-Schule ein, die mit dem Humanismus keine Beziehungen hatte. Hier preist Glarean (Vers 61 ff) allen anderen voran — als dem Aristoteles gleich — Remigius de Porta Malmundario 22, welcher von 1479 — 99 als der Montana zugehöriger Professor an der Artisten- und dann 1499 — 1522 an der theologischen Fakultät ²³ wirkte, der Montana aber dauernd als Freund und Stifter verbunden blieb. Er galt als einer der führenden Kölner Theologen: im Reuchlin'schen Streite wird er wiederholt als Lehrer und Haupt jener Gruppe genannt, welche die kämpferischen Humanisten als Dunkelmänner verschrien 24. Auch für Valentin Egelhart aus Geldersheim im Würzburgischen 25 hat Glarean höchste Verehrung (Vers 65 ff). Die Dunkelmänner verspotteten diesen Mann als Logiklehrer an der Montana und Studentenfänger für diese Burse 26. Auf ihn geht deren Festlegung auf die thomistische Lehre zurück ²⁷. Er war von 1499 bis zu seinem Ableben 1526 ²⁸ — also während aller Kölner Jahre Glarean's — Hauptregent der Burse, die er auch durch Stiftungen erweiterte. Loriti's Zeugnis ist unter diesem Gesichtspunkt beachtlich. — Unter dem in Vers 83 ff genannten Heinrich dürfte wohl

²²⁾ Remigius de Porta aus Malmedy (Keussen I [2] p. 832 No. 54). Malmedy gehörte seit jeher zum Erzbistum Köln, weswegen Glarean den Remigius als Sohn Galliens, wie er auch Köln, wegen der Zugehörigkeit wallonischer Gebiete zum Sprengel, als «Stolz Galliens» rühmt (in der Widmung des Flora-Druckes, 1. c.)

²³⁾ Keussen I (2) p. 98* No. 92 u. p. 67* No. 160.

²⁴⁾ vgl. die Ausgabe der Epistolae obscurorum virorum bei E d. Böcking, Ulrichi Hutteni Operum Supplementum II. 453.

²⁵⁾ biographische Angaben bei Keussen II p. 57 No. 64 und Bianco 266 ff.

²⁶⁾ Böcking II. 377/8.

²⁷⁾ s. oben p. 33.

²⁸⁾ vgl. Professorenverzeichnis der Montana bei Keussen I (2) p. 98 * No. 96. Von 1503 — 26 wirkte er auch als Professor der Theologie (ebda p. 67 * No. 165).

Heinrich Leusmann aus Fredeburg im Sauerland ²⁹ gemeint sein. Er dozierte 1503 — 1518 und war seit 1507 Mitregent der Burse ³⁰. Glarean hat mit ihm wohl in erster Linie bezüglich ökonomischer Dinge in Beziehung gestanden, rühmt er ihm doch Grosszügigkeit in finanziellen Angelegenheiten nach ³¹. — Ebenfalls zum Kreise der älteren Kölner Theologen gehört Rutger de Venlo ³². Er war von 1500 bis 1518 Lehrer an der Montana ³³, hatte aber bereits humanistische Interessen ³⁴. Glarean anerkennt seine literarische Begabung (Vers 77 ff), und er wird von ihm wohl auch in Beredsamkeit und Dichtkunst eingeführt worden sein.

Indem so literarische Bestrebungen an der Montana in Erscheinung treten, stellt sich die für die Wertung von Glareans Kölner Studienaufenthalt entscheidende Frage, ob das dortige Schulwesen dem jungen Loriti auch humanistisches Geistesgut vermittelt und ihn in seiner Ausbildung zum Philologen und Dichter gefördert hat. Die neue Forschung zur Kölner Schulgeschichte 35 wendet sich mit guten Gründen gegen die immer wieder vorgebrachte Behauptung von angeblich grundsätzlicher Feindschaft der alten Kölner Universität gegen Humanisten und Humanismus. Selbst Ortwin Gratius, der fingierte Adressat der schmähenden «Dunkelmänner-Briefe», wird heute als aufgeschlossener Schulmann und durchaus nicht mehr als Vertreter mittelalterlichen Scholastizismus gewertet 36.

²⁹⁾ Keussen II. p. 409 No. 14.

³⁰⁾ id. I. (2) p. 99 * No. 116.

³¹⁾ In dem für das Kölner Studentenleben von 1509/10 aufschlussreichen Rechnungsbuche des Junggrafen W. v. Waldeck erscheint er einmal bei einem Festgelage. (Annalen des hist. Vereins f. f. Niederrhein 97/1915 p. 105).

³²⁾ Keussen II. p. 293 No. 60.

³³⁾ id. I (2) p. 99 * No. 113.

³⁴⁾ Er förderte 1507 den Druck der «Orationes quodlibeticae», worin Gratius ein Bekenntnis zum Humanismus ablegte (D. Reichling, Ortwin Gratius [1884] p. 60).

³⁵⁾ die besonders in den Arbeiten von Josef Kuckhoff, «Der Sieg des Humanismus in den katholischen Gelehrtenschulen des Niederrheins 1525—1557» (1929) und in dessen «Geschichte des Gymnasium tricoronatum. Ein Querschnitt durch die Geschichte der Jugenderziehung in Köln vom 15.—18. Jahrhundert» (1931) niedergelegt ist.

³⁶⁾ Kuckhoff, Sieg p. 3. — Gratius lehrte 1507 — 42 an der Kuckaner Burse (Keussen I (2) p. 126* No. 70). Er hat Glarean, der dann im Reuchlin-

Die masslos leidenschaftlichen Angriffe der «Dunkelmänner-Briefe» auf die bislang führenden Persönlichkeiten der alten Kölner Universität erreichten gerade das Gegenteil: die Hochschule, welche die neue Geistesrichtung des Humanismus zuerst freundlich begrüsst hatte, sperrte sich von da an mit allen Mitteln gegen deren als Friedensstörer auftretende Vorkämpfer und lehnte darum in der Folge für lange Zeit die Pflege der neuen Wissenschaft vom klassischen Altertume ab.

Die neuen Quellen über Glarean, wie sie in den vorliegend publizierten Gedichten Loriti's aus der Kölner Zeit gegeben sind, bestätigen in allen Teilen diese Auffassung. Die Reisebeschreibung wie auch das Loblied auf die Montana zeigen einen unzweifelhaft hochbegabten Studenten, der in die Rheinstadt zurückkehrt, obgleich er die sonst für einen Kleriker üblichen Studien hier abgeschlossen und vom Vater die Erlaubnis erhalten hat, sich fortab der neuen weltlichen Wissenschaft zu widmen. Die alte Kölner Hochschule vermochte also damals einen werdenden Humanisten an sich zu fesseln: sie besass ja Lehrer, den Griechen an Geist und Wissen ebenbürtig! Der Hymnus Glarean's auf die Montana liest sich nach seiner ganzen Anlage und poetischen Inspiration - Zwiegespräch eines in klassischen Literatur-Bildern schwelgenden Jünglings mit Calliope, der griechischen Muse, zum Lobe der Lehrer an einer bisher scholastischen Anstalt — wie eine jubelnde Ankündigung, der Humanismus schicke sich an, siegreich auch in Köln einzuziehen. Glarean's Gedicht dürfte für die Kölner Geisteslage von 1510 / 11, unmittelbar vor dem Ausbruche des Reuchlin'schen Streites, geradezu charakteristisch sein.

In der Tat: in Köln hatte Glarean den eigentlichen und stärksten Vermittler humanistischen Geistes, seinen Lehrer in der Poesie und im Grie-

Handel dessen scharfer Gegner wurde, anfänglich sehr gefördert. So hat er 1512 Glareans Lobgedicht auf den Kaiser Maximilian mit einem Empfehlungsbrief herausgegeben (Schreiber 118). Noch 1515 besorgte er den Druck von Glareans in Köln entstandenen Vita St. Bernardi, ebenfalls mit einem empfehlenden Begleitbriefe. Nach der Beschreibung, welche D. Reichling p. 97 f. von dieser Schrift gibt, ist dieser Vita auch eine «Ad observandissimum patrem Mattheum tituli sancte Potentiane sacrosancte ecclesie Romane presbyter Cardinalem Sedunensem Henrici Glareani helvetii Poete laureati Agrippiensis philosophi Epistola» beigedruckt. Offenbar hat Glarean diese Schrift über den Walliser Pass-Heiligen Kardinal Schiner gewidmet. Beziehungen Glareans zu Schi-

chischen gefunden. Es ist Johannes Caesarius aus Jülich ³⁷. In dem zur Besprechung stehenden Gedicht sind dieser Gestalt zwar nur wenige Verse gewidmet (91 ff). Caesarius stand ja auch weder mit der Montana noch mit der Universität irgendwie in einem offiziellen Verhältnis. Doch beleuchtet allein die Tatsache, dass Glarean's erste veröffentlichte Dichtung — der Panegyricus auf Kaiser Maximilian — Caesarius gewidmet ist ³⁸, die Bedeutung, die Loriti selber diesem seinem Lehrer zumass. Caesarius war einer der ersten Gelehrten gewesen, die das Studium des Griechischen von Italien nach Deutschland verpflanzt hatten. Wie Glarean selbst berichtet ³⁹, begann Caesarius im Jahre 1510 in Köln dieses Fach zu dozieren. Und zwar als freier Lehrer: die Universität stellte ihm weder Hörsaal noch Besoldung zur Verfügung, und er hielt die Vorlesungen in seiner Wohnung ⁴⁰. Unter der grossen Schar privater Schüler, die Caesa-

ner konnten bisher erst aus Loriti's Pariser Zeit nachgewiesen werden (Büchi, Schiner II. 400).

³⁷⁾ ca. 1460 geboren, wurde er 1491 in Köln immatrikuliert (Keussen II p. 306 No. 84). Später studierte er in Paris, Rom und Bologna (G. C. Knod. Deutsche Studenten in Bologna [1891] p. 83 No. 571).

³⁸⁾ Die Dedicationsepistel im Druck von 1514 lautet: «Ioanni Caesario Juliacensi, physico, mathematico et medicinae doctori, graecae latinaeque lingue apprime docto, Henricus Glareanus Helvetius Poe. Laure. S. Gaudere plurimum soleo, suavissime praeceptor, quoties in mentem venerit (venit autem saepe) tui memoria, cumque a te, a te inquam homine doctissimo, graecarum literarum elementa cupidissime didicisse recordor, incredibile est quantum triumphem, quantum laetor. Ut autem aliquam tibi gratiam quemadmodum grato discipulo congruum erat, rependerem, volui tibi meum de Caesaris Max. Aemiliani laude carmen, quod Agrippinae in conspectu principum Germaniae coramque Caesaria maiestate, non sine gloria (absit verbo invidia) multorumque hominum ammiratione tres ante annos ad Dorium tonum demodulatus sum, dedicare. Confiteor tamen ingenue me longe vinci a tali principe, cuius ego ne quidem umbram assectari valeo scribendo, sed quae potui feci, quid enim ultra quam possum facerem? Vale foelix bonoque studioque decus.»

³⁹⁾ Im Widmungsschreiben zu der 1556 erschienenen von Glarean besorgte Ausgabe der Dialectica des Caesarius heisst es: «Fuit hic Caesarius praeceptor noster primus in Graecis literis; quippe anno decimo supra millesimum quingentesimum a natali Domini Agrippinae Coloniae, ubi tum Theologiae operam dabam, graece primum docere coepit; auspiciendo sumte ab Isocratis orationibus, grammatica autem institutione simul corrente. Vir probatae vitae ac morum honestissimorum gravitate excellens, omnibus honestis viris charus, nobilitati ac patriciis in primis dilectus, perpetuo docens ad extremos usque canos.» S c h r e i b e r 8.

⁴⁰⁾ L. Ennen, Neuere Geschichte der Stadt Köln I (1875) 77 ff.

rius während seines gut zweijährigen Aufenthaltes in Köln zuströmten 41, befand sich auch Glarean. Im gleichen Jahre 1510 begann dieser auch mit dem Studium der Klassiker, mit der Lektüre von Vergils Aeneis und Georgica 42. Hat vielleicht Caesarius auch das Heldengedicht vom Näfelser Krieg, wo sich ja so mancher Anklang an Vergil findet, angeregt? Hat Caesarius — wie die Widmung dies nahe legt — dem Loblied auf Kaiser Maximilian als Lehrer und Meister Pate gestanden? Auf jeden Fall: in den Jahren 1510/11, als Caesarius in Köln zu dozieren begann, regte sich die innere Berufung Glarean's zum Dichter. Aeussere Ereignisse, wie der formale Abschluss der philosophisch-scholastischen Studien, die Reise nach Glarus zur Einholung der elterlichen Zustimmung in der Berufswahl, die Stellungnahme im Reuchlin'schen Streite und schliesslich die kaiserliche Dichterkrönung brachten dann den Durchbruch. Und während der ganzen entscheidenden Wendezeit stand Loriti unter dem Einfluss des Caesarius. Sicherlich deswegen fühlte sich Glarean diesem Lehrer von allen Kölner Gestalten dauernd am meisten verbunden. Beider Lebensschicksal weist viele ähnliche Züge auf: auch Caesarius war eifriger Reuchlinist, war anfänglich ein Freund der Reformation, blieb dann aber der alten Kirche treu. Er erreichte ein hohes Alter, führte aber bis zu seinem Tode im Jahre 1551 das unstäte Leben eines fahrenden Humanisten 44. Um sein Andenken zu ehren, gab Glarean 1556 und 1559 ein zweites Mal des Caesarius Dialectica mit einem Kommentar heraus 45.

Dem Kölner Studienaufenthalt muss so ein entscheidender Anteil an Glareans Entwicklung zum Humanisten zugesprochen werden. Nach aller Wahrscheinlichkeit haben die Montana und deren Lehrer den begabten

⁴¹⁾ Er muss Köln im Laufe des Jahres 1513 verlassen haben. Am 12. Oktober 1513 wurde er in Siena zum Dr. med. promoviert (K n o d 1. c.), und noch im gleichen Jahre nahm er dann eine Lehrtätigkeit als Gräcist in Münster auf.

⁴²⁾ Selbstzeugnis im Briefe von 1560 an Petrus Gölin: «Anno enim 1510 coepi Aeneida ac Georgica praelegere Agrippinae» Fritzsche Theolog. Zeitschrift a. d. Schweiz III/1866 p. 115.

^{44) 1516} kehrte er vorübergehend wieder nach Köln zurück, das er aber, des Luthertums verdächtigt, bald wieder verlassen musste. Schliesslich verbrachte er aber doch hier, sich bis zuletzt als Lehrer, aber auch als Arzt betätigend, in grosser Armut seinen Lebensabend (Böcking II. 333 ff.)

⁴⁵⁾ Fritzsche 123/4.

Jüngling aus Glarus aber auch noch in anderer Weise wesentlich beeinflusst. Als merkwürdig und besonderer Beachtung wert erscheinen nämlich in diesem Gedicht auch noch die Urteile Glareans über jene seiner Kölner Professoren, die sich deswegen von der lange dort herrschenden alten Theologen-Schule unterscheiden, weil sie nach Geist und Wirkung mit den Bestrebungen auf eine innere Erneuerung der alten Kirche in Zusammenhang stehen. Glareans eigene Lebensarbeit galt diesem Ziele. Liegen vielleicht auch dazu die Ansatzpunkte schon in der Kölner Zeit? In Köln begegnete der junge Loriti Gestalten — und sie wurden ihm, wie dieses Gedicht bezeugt, Vorbild — die schon jetzt die Geistesanlagen besassen, aus denen dann die geschichtlich bedeutsame Wende zur katholischen Reform erwuchs. Nicht nur Johannes Landsperg, der heiligmässige Jugendfreund 46, gehört hieher, sondern auch einzelne führende Gestalten aus der Montaner Burse.

Andreas Heerle von Bardwick in Nordbrabant ⁴⁷ scheint zwar, wie aus dem ihm gewidmeten Lobspruch (Vers 71 ff) zu schliessen ist, Glarean's Lehrer in den Naturwissenschaften gewesen zu sein. Aber er war dem jungen Loriti auch Vorbild der Tugend und edlen Lebens. Später wurde dieser Mann ein grosser Freund der Jesuiten und Hauptförderer von deren ersten Niederlassung in Köln. Petrus Canisius, der seit 1536 in Köln studierte und der Montaner Burse angehörte ⁴⁸, lernte ihn hier als verehrungswürdigen Priester kennen ⁴⁹, dessen Begabung in der Führung von Studenten er noch später ehrend gedenkt ⁵⁰. — Eine ähnliche Gestalt

⁴⁶⁾ oben p. 28 f.

⁴⁷⁾ Keussen II. p. 343 No. 76. Er wurde 1493 immatrikuliert, wirkte seit 1499 an der Montana (ebda I [2] p. 99 * No. 112) und starb 1556. Keussen II. 343 gibt irrtümlich 1536 als Todesdatum an. Ueber seine Freundschaft mit den Jesuiten: Jos. Hansen, in: Beiträge zur Geschichte vornehmlich Kölns und der Rheinlande (1895) 185 ff.

⁴⁸⁾ Keussen II. p. 935 No. 5. O. Braunsberger, Petri Canisii Epistula et Acta I. 660. — Canisius war mit Glarean bekannt. Er berichtet bei Erwähnung eines Besuches in Freiburg i. Brg. im Jahre 1557 «senem Glareanum amice salutavi». Braunsberger I. 49.

⁴⁹⁾ id. p. 17.

⁵⁰⁾ Canisius rät 1551 einem Kölner Studenten, sich der Führung Bardwicks anzuvertrauen, den er wie folgt charakterisiert: «humanissimus hospes et peritissimus idem dominus licentiatus, cui vel ob aetatis et experimentiae longissime certum

war Matthias Cremerius von Aachen 51. Im Jahre 1507 — zu gleicher Zeit, wie Glarean als Student - trat er in die Montaner Burse als Lehrer ein. Von 1526 an bis zu seinem 1557 erfolgten Ableben, also auch während der Kölner Studienjahre des Canisius, stand er dieser als Regens vor. Seine Absicht, die allerdings nicht zur Verwirklichung gelangte, war es, die Montana nach seinem Tode den Jesuiten zu übergeben 52. Diesem Manne, der so in seinem Alter ganz in die neue Zeit der Reform der katholischen Kirche hinüberreicht, war Glarean in seinen Kölner Jahren ganz besonders verbunden gewesen. Er rühmt im vorliegenden Gedichte des Matthias Lehrgabe und dessen Sorge um den Studienfortschritt der ihm anvertrauten Jünglinge (Vers 87 ff). Kremer war auch der einzige der Kölner Lehrer, auf den sich in dem 1516 gedruckten, Zwingli gewidmeten Elegien-Bande Glareans ein Lobgedicht findet 53: Matthias von Aachen, der Philosoph und Theologe, wird darin vom jungen Loriti in eleganten humanistischen Strophen als Vorbild für das Leben besungen. Das Leben hat dann, indem es Glarean zu einem ähnlichen Wirken als Jugendbildner führte, die Kölner Ahnung wahr gemacht.

Glarean erlebte in Köln die entscheidende Wendung von der Theologie zum Humanismus. Das vorliegende Gedicht ist der Beleg dafür: es beginnt mit dem Lobpreis einer der scholastischen Methode verschriebenen theolo-

Tu mihi prima salus, tu nostrae gloria vitae, Ingenii gravitas, perpetuumque decus. Te solum meditor, gaudebam (crede canenti) Aspectu placido colloquioque tuo. Tu mihi quidquid ago, blanda sub imagine semper Praesto es, et ante oculos videris esse meos. Atque ego dum vivo, vives quoque candide mecum Unica spes animi, dulcis Aquane, mei.

testimonium crederem, si probitatem quoque cum illa eruditione sua non coniunxisset. Mihi gratissimum feceris, si venerandum senem salutaris ex me familiamque suam universam, cui non possum in Christo non precari optima, quia suis me beneficiis fovit in multos annos». Jos. Hansen, Rheinische Akten z. Geschichte des Jesuitenordens (1896) 170/1.

⁵¹⁾ Keussen I. p. 100* No. 119 u. II. p. 511 No. 51. Er war 1501 als Student immatrikuliert worden, also nur wenig älter als Glarean.

⁵²⁾ O. Braunsberger II. 803/4. Jos. Hansen, Rhein. Akten 79 u. 292.

⁵³⁾ Elegiarum lib. I.: Ad Matthiam Aquanum Philosophum et Theologum Agrippinensem. Es heisst hier u. a.:

gischen Lehranstalt, aber die Muse schenkt dem Dichter zum Schlusse Lieder und Laute (Vers 105 ff) und verspricht ihm Hilfe und Ermächtigung, öffentlich in der Welt aufzutreten. Und das merkwürdige kleine Werk sagt noch mehr: es zeigt, dass schon von der Kölner Zeit her Linien da sind, welche die Entwicklung Glareans beeinflussten und die schliesslich den reifen Mann zu einer Haltung führten, durch die er weit über den Humanismus hinauswuchs. Es ist darum eine wichtige Quelle zu Loriti's Biographie.

* * *

Unter Glarean-Texten, die der Münchener Kodex enthält, darf schliesslich auch die Selbstbiographie in Versen von 1559 als Quelle für die Lebensbeschreibung Loriti's Aufmerksamkeit beanspruchen. Als Dichtung steht sie zwar den Werken aus der humanistischen Jugendzeit nach¹. Auch die direkten sachlichen Aufschlüsse, die sich darin finden, sind — abgesehen von dem sehr bemerkenswerten Detail über die Dichterkrönung durch Kaiser Maximilian — gering. Der ganze zweite Teil (von Vers 101 an) ist ein Lobgesang auf das breisgauische Freiburg und besonders auf Kaiser Karl V., der das spanische Weltreich, und auf dessen Bruder, König Ferdinand, der die habsburgisch-katholische Politik in Deutschland führte. In dieser Welt lebte der Dichter, seit er 1529 von Basel an die vorderösterreichische Hochschule übersiedelt war; ihr hat er sich — das belegt diese Dichtung in ihrem Schlussteil eindrücklich — auch geistig völlig eingegliedert².

Das Gedicht wurde, wie der Titel berichtet, von Glarean selber vorgesungen, als er 1559 wiederum seine Vorlesung über Livius begann³; es zeigt mit dieser seiner eigenartigen Veröffentlichung einmal mehr die eigenwillige und stark persönlichkeitsbetonte Art von Glareans Lehrweise an der Hochschule⁴. Entstanden ist das Gedicht vermutlich wesentlich

¹⁾ Dafür ist sie seltener Beleg einer Glarean-Dichtung aus der Spätzeit.

²⁾ Vgl. dazu auch die Briefe an Aegidius Tschudi.

³⁾ Die erhaltene Aufzeichnung stammt jedoch erst aus dem Jahre 1560, vgl. oben p. 9.

⁴⁾ Vgl. betr. ähnliche Szenen schon in Basel Fritzsche 15, Vischer 197. — Auch die Sueton-Vorlesung von 1554 hat er durch Vorsingen eines Gedichtes eingeleitet (Fritzsche 124).

früher; möglicherweise wurden auch Teile hineinverarbeitet, die ursprünglich bei anderer Gelegenheit geschrieben worden waren ⁵.

Das dürfte vor allem für die Verse gelten (10-48), die der Kölner Zeit gewidmet sind und die noch deutlich etwas von der humanistischen Jugendfreude, die den jungen Glarean dort erfüllte, verspüren lassen ⁶. Hier finden sich nun auch recht schätzenswerte und bisher unbekannte Nachrichten über jenes Ereignis, das zweifelsohne den Höhepunkt der Kölner Universitätsjahre Loriti's bildete und ihm den süssen ersten Ruhm und die Grundlage zu seiner späteren Berühmtheit einbrachte.

Glarean war — wie allgemein bekannt 7 — anlässlich des Reichstages von 1512 in Köln von Maximilian I. zum Dichter gekrönt worden. Der junge Glarner hatte am 25. August 8 dem Kaiser einen eigens zu dessen Ehren gedichteten Lobgesang 9 vortragen dürfen, der huldvollste Aufnahme fand 10. Wir erfahren hier nun Näheres über die glücklichen Um-

Quisquis amas Musas, et in alta Phocide Nymphas Fige pedem, quoniam extulit. Accipit Maximilianus Hunc nostrum claro GLAREANUM munere Caesar Et lauro caput ornatur. Medius caput aurum Gemmiferum digitus. Caesar valedixit eidem: Vade in pace, tuae gentis fidissime fautor.

Verfasser ist Heinrich Bardwick, seit 1508 an der Kölner Universität immatrikuliert und der Montaner Burse eingeschrieben (Keussen II. p. 628 no 7),

⁵⁾ Wahrscheinlich ist es kurz nach der Uebersiedelung nach Freiburg entstanden, worauf besonders der Hinweis auf den damals noch lebendigen Ruhm Merklins (unten p. 156) und auch die verschiedenen Anspielungen auf historische Ereignisse (Türkenkrieg 1526—32, Zug Karls V. gegen Tunis 1535) hinweisen.

⁶⁾ Die Erwähnung der Kölner Legenden von der hl. Ursula und den Dreikönigen (Vers 17 ff.) ist typisch frühhumanistisch.

⁷⁾ Schreiber 11, Fritzsche 8.

⁸⁾ Der einzige Quellenbeleg für das Datum der Dichterkrönung vermittelt Schreiber 119 mit seiner Inhaltsangabe des seltenen Kölner Druckes von 1512, welcher die von Gratius besorgte (s. oben p. 38) Ausgabe von Glareans Loblied auf Kaiser Maximilian enthält. Dort waren auch weitere Verse beigedruckt, u. a.: «In laudem ornatissimi HENRICI GLAREANI Helvetii, poetae lauro decorati a Divo Maximiliano Caesare semper Augusto anno MCCCCCXII octavo Calend. Septembr. Othonis Vulturii Dridensis carmen extemporale.» Diesen Otto Vulturius aus Trient, offenbar ein Glied aus dem Kölner Freundeskreis Loriti's, konnte ich nicht identifizieren.

⁹⁾ Betr. Druck s. oben p. 11, No 2.

¹⁰⁾ Schreiber 118 teilt folgendes, dem Drucke von 1512 beigegebenes Hexastichon mit, das die Krönungsscene näher beschreibt:

stände, die Loriti den Zugang zum Ohr des Kaisers verschafften. Es war nach Glareans Selbstzeugnis (Vers 44) der damalige kaiserliche Rat Balthasar Merklin 11, welcher den vor freudiger Erregung bebenden Jüngling dem Kaiser empfehlend vorstellte und ihm das seltene Glück vermittelte, so jung und erst am Beginn des Schaffens stehend, schon mit dem Lorbeer Apoll's ausgezeichnet zu werden (Vers 40 f). Balthasar Merklin war eine höchst eigenartige Persönlichkeit. Auf Grund der Möglichkeiten, welche das zu seiner Zeit im Habsburger Staat zu voller Ausbildung gelangenden Beamtentum erschloss, stieg er aus einfachen bürgerlichen Kreisen bis zur Würde eines Reichsvizekanzlers auf, was 1527 erreicht wurde. Von 1529 bis zum unerwartet eingetretenen Ableben am 31. Mai 1531 stand er auch dem Bistum Konstanz als Bischof vor. Seinen Erfolg und Ruhm¹² verdankte er allerdings weniger bedeutenden Leistungen auf politischem oder kirchlichem Gebiete als vielmehr seiner ungewöhnlich umsichtigen und gewandten Beamtentüchtigkeit, die ihn zu einem einflussreichen Ratgeber Maximilians und nachher Karl V., zuerst des Grossvaters und dann des Enkels, machte. 1507 auf dem Reichstage von Konstanz, wo er ein Kanonikat besass, war er von Maximilian zum kaiserlichen Rat und Pfalzgrafen ernannt worden. In dieser Eigenschaft kam er im Gefolge des Kaisers im Sommer 1512 zum Reichstage nach Köln 13, wo er auch mit der Vertretung des Bischofs von Konstanz

möglicherweise ein Verwandter von Glareans Lehrer Bardwick (s. oben p. 41). Er gehörte offenbar zum Montaner Freundeskreis Loriti's, der die Dichterkrönung betrieb, und diese Verse, wie auch Gratians Druck, sind wohl ein Echo der nachfolgenden Feiern im Freundeskreise.

¹¹⁾ geb. 1479 zu Waldkirch im Schwarzwald. Ueber ihn: A. Willburger, Die Konstanzer Bischöfe und die Glaubensspaltung (1917) 137 ff. A. Hasenclever, Balthasar Merklin, Propst zu Waldkirch, Reichsvizekanzler unter Kaiser Karl V. (Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins 34/1919 und 35/1920). P. Kalkoff. Der Wormser Reichstag 1521 (1922) 111 ff.

¹²⁾ Es ist nicht anzunehmen, dass dieser sehr lange nachwirkte, weshalb Glareans diesbezügliche Verse (45), die davon als von etwas noch Gegenwärtigen sprechen, wohl viel früher als 1559 entstanden sein müssen.

¹³⁾ Der Reichstag von 1512, der sich mit Fragen der Reichsreform und besonders des Militärwesens befasste, besammelte sich im April in Trier und wurde dann nach Köln verlegt (H. Ulmann, Maximilian I. 2. Bd. (1891) 562 ff). Der Kaiser traf am 16. Juli in Köln ein und verweilte dort bis zum 10. Oktober (V. v. Kraus, Itinerarium Maximiliani I. (Archiv für öster. Geschichte 87/1899 p. 291).

beauftragt war ¹⁴. Diese seine Stellung am Hofe nutzte er damals, um Loriti dem Kaiser vorzustellen und ihm den Wettstreit um den kaiserlichen Dichterlorbeer zu ermöglichen. Glarean bewahrte Merklin dafür dauernd ein dankbares Andenken und widmete ihm 1531, kurz vor dessen Ableben, seine Arbeit über die Chronologie des Livius ¹¹⁵.

Es ist auffällig, dass es dem damals gänzlich unbekannten jungen Studenten Loriti aus Glarus gelang, den geschäftigen und seine Beziehungen umsichtig nutzenden Mann ¹⁶ als Fürsprecher beim Kaiser zu gewinnen. Vermutlich waren es Genossen aus der Rottweiller Zeit, Schwarzwälder wie Merklin, welche den Landsmann, dem sie nalhestanden, auf den jungen genialen Glarner, mit dem sie in der Montamer Burse zusammenlebten, aufmerksam machten. Im Kreise der Jugendfreunde wusste man sicher vom eben sich regenden dichterischen Talent Glareans: seine kurz vorher entstandenen ersten Werke, das 1510 begonnene Epos vom Näfelser Krieg und wohl auch die literarischen Früchte, die er von der Sommerreise 1511 in die Heimat nach Köln zurückgebracht hatte ¹⁷, waren hier bekannt, ja für die Freunde geschrieben worden. Mitscholaren ¹⁸ mögen die Verbin-

Merklin selbst erlebte diese Widmung nicht mehr, wie Glarean selbst unter neuerlicher Erwähnung von dessen Verdiensten anlässlich der Dichterkrönung im Briefe vom 4. März 1532 an Johannes Laski schreibt: «Chronologiam in Livio cui dedicavimus is bonus vir fuit et apud Maximilianum Caesarem olim meus examinator ut vocant, sed tamen videre non potuit nostram in eum gratitudinem, antea e vivis cessit. Sed non poenituit tamen mei.» (Simon Abbes Gabbema, Illustrium et clarorum virorum Epistulae, [1669], p. 16).

¹⁴⁾ Kalkoff p. 112.

¹⁵⁾ Fritzsche 94. — Dieser 1531 bei Froben erschienenen Druck ist von Glarean Merklin mecenati suo summopere colendo gewidmet. Es heisst im Widmungsbrief über diese auf die Dichterkrönung von 1512 zurückgehenden Beziehungen: «Circumspicienti autem mihi cui hos nostros potissimum dedicarem labores, occurebat in primo amplitudo ac magnificentia tua, quae tot beneficiis me sibi convinxit, ita de me est merita, ut nihil non illi debere existimem. Non parum autem deterrebat muneris huius exiguitas ac vilitas, verum rursus animum dabat humanitas tua, non nunc primum mihi, sed multis ante annis in aula Clementissimi Pientissimique Caesaris Mx. Aemyliani cognita, qua fretus ego ausus sum magnificentiae tuae hanc nostram offere operam, ut saltem animi grati specimem darem.»

¹⁶⁾ Merklin galt als geldgierig und als Pfründenjäger (Kalkoff 1. c.)

¹⁷⁾ s. oben p. 16 u. 25.

¹⁸⁾ Es ist hier wohl in erster Linie an die Brüder Daniel und Johann Jfflinger zu denken, die beide seit 1510 in Köln studierten (Keussen II. p. 669 No 88 und

dung zwischen Glarean und Merklin ¹⁹ angebahnt und damit dem jungen Humanisten den Weg zum Ruhm geöffnet haben. Die kaiserliche Dichter-krönung, in Köln durch Freunde aus der Montaner Burse vermittelt, bildet so in allem Abschluss und Krönung der Entwicklung Glareans zum Humanisten. Des Rubellus Unterricht in Rottweil hatte dazu den Grund gelegt, an der Kölner Hochschule und in der Montaner Burse ist sie dann unter eigenartigen Umständen zu einer ersten Reife gelangt und hat hier auch schon früh höchste Anerkennung erlangt. Durch die interessanten Verse über die Dichter-Krönung rückt sich dieses auf 1559 datierte Spätwerk Glareans in Zusammenhänge um die Kölner Zeit und rundet harmonisch deren Bild.

Von da ab ist die autobiographische Erzählung recht frei, und was die chronologische Folge der aufgeführten Ereignisse anbetrifft, nicht immer genau gestaltet. Glarean ging von Köln nicht, wie in Vers 49 dargestellt, direkt nach Italien, sondern wurde am 1. Mai 1514 in Basel immatrikuliert ²⁰ und am 2. Juni in das Magister-Kollegium aufgenommen ²¹. Zugleich erhielt er die Erlaubnis, eine Studentenherberge — ein Archigymnasium — zu eröffnen.

p. 670 No 95). Sie entstammten der Familie Jfflinger von Granegg (Oberbadisches Geschlechterbuch II 188/9) und müssen mit Glarean nahe befreundet gewesen sein. Der Druck des Lobspruches von 1512 auf den Kaiser, der Loriti die Dichter-Krone eintrug, enthält, was auf die Verdienste am Zustandekommen dieser Ehrung hinweist, auch ein Distichon Glareans Ad Danielem Iptlingium Hercinium praeclarae nobilitatis adolescentem (S c h r e i b e r 119). Vermutlich haben beide schon mit Glarean zusammen auf der Schule von Rottweil, wo ihr Onkel Hans Friedrich, Juris utr. Doctor, seit 1505 Bürger und Fiskal war (Oberbad. Geschlechterbuch 1. c.) studiert. In den Duo elegiarum libri (II) richtet Glarean sowohl «Ad Danielem Erytropolitanum Hercinium» wie auch «Ad Joannem Erytropolitanum Hercinium Danielis Fratrem» eine Dichtung, worin er wiederum deren vornehme Familie betont. Beide verliessen 1514, im gleichen Jahre wie Glarean, Köln und wurden am 14. Mai 1514 in Freiburg i. Brg. immatrikuliert (Mayer I. p. 213 No 11 u. 12), wo übrigens auch Merklin im folgenden Jahre ehrenhalber eingeschrieben wurde (ebda p. 220 No 62).

¹⁹⁾ Merklin muss also doch humanistische Interessen gehabt haben, was Kalkoff 117 wohl irrtümlich leugnet.

²⁰⁾ Schreiber 15 bringt diese Mitteilung auf Grund eines Matrikelauszuges, den ihm der junge Jakob Burckhardt vermittelt hatte (oben p. 8, A. 5).

²¹⁾ W. Vischer, Geschichte der Universität Basel (1860) 195. R. Wackernagel, Humanismus und Reformation in Basel (1924) 151.

Damit war die Grundlage für ein nationalpolitisches Wirken Glareans auf dem Gebiete der humanistischen Bildung eidgenössischer Jugend gelegt, was die nächsten Jahre in Pavia, Basel, Paris und wieder in Basel füllen sollte. Ende 1514 erschien dann in Basel die Helvetiae Descriptio, was Loriti für diese eidgenössische Bildungsaufgabe auch in den Augen der Oeffentlichkeit qualifizierte. Der Druck wurde der im Januar 1515 in Zürich besammelten Tagsatzung überreicht. Es scheint zwar, dass nicht alle Erwartungen, die der junge und offenbar sehr selbstbewusst auftretende Dichter damit verband, in Erfüllung gingen 22. Aber eine der kaiserlichen Dichterkrönung ähnliche eidgenössische Anerkennung wurde ihm doch: es bahnte sich die Berufung zu einer nationalen Funktion in der eidgenössischen Jugendbildung an. Glarean gewann damals die besondere Freundschaft des Freiburger Tagherren Peter Falk, des bedeutenden Humanisten, und auf dessen Betreiben 23 wurde Loriti für seine vaterländische Dichtung ein Ehrengeschenk von 20 rheinischen Gulden und ein mailändisches Studienstipendium an der Universität Pavia verliehen. Herzog Maximilian Sforza hatte sich 1513 verpflichtet, aus jedem eidgenössischen Orte einen Studenten auf der hohen Schule zu Pavia mit einem Jahrgeld von 50 rheinischen Gulden während 5 Jahren zu Studienzwecken frei zu unterhalten 24. Es zogen in der Folge viele Schweizer dorthin 25. Nach aller Wahrscheinlichkeit steht Glareans Italien-Reise damit in Zusammenhang, dass er zur Führung eines Schweizer Studenten-

²²⁾ Ulrich Lener berichtet am 14. Februar 1516, er habe vom einflussreichen Zürcher Ratsherrn Hans Jakob Grebel mit Bezug auf dieses literarische Ereignis an der Tagsatzung erfahren, «die Eidgnossen hettend dem Glareano geben, was er het wellen, wenn er nit fantastesch wer gsin» (Vadian-Briefwechsel No. 60, St. Galler Mitteilungen z. vaterl. Geschichte, 24/1891, p. 147). Glarean hatte offenbar sogleich nach der Ankunft in Basel mit diesem nationalen Dichtwerk begonnen. Die dem englischen Gesandten Wilhelm Rinck gewidmete Prosa-Fassung, die Fritzsch eim Zentralblatt für Bibliothekswesen V/1888 p. 80 ff herausgegeben hat, ist vom 25. Juli 1514 datiert. Die Vorarbeiten dazu gehen aber sicher auf die Kölner Zeit zurück (s. unten p. 55, A. 6).

²³⁾ Falk meldet dies selber an Zwingli nach Glarus in seinem Briefe v. 23. Januar 1515 (Zwingli Br. I. p. 33). Ueber das damals Falk gewidmete Exemplar der Helvetiae Descriptio s. A. Wagner, Peter Falks Bibliothek (Freiburger Geschichtsblätter 28/1925 p. 64).

²⁴⁾ Eidg. Abschiede III/2 p. 748 g.

²⁵⁾ vgl. das Verzeichnis: Studenti e pensionati svizzeri a Pavia ed a Milano nel 1513, in: Bollettino storico della Svizzera italiana 19/1897 p. 104 ff.

hauses in Aussicht genommen war ²⁶. Das ihm dafür versprochene mailändische Stipendium dürfte in Verbindung mit den Verhandlungen über ein neues Bündnis zur Verteidigung Mailands, die dann am 3. Februar 1515 zum Abschluss gelangten ²⁷, verabredet worden sein. Glarean verlebte den Sommer und Herbst 1515 in Pavia. Aber die politischen Verhältnisse, welche diesen Italien-Aufenthalt ermöglicht hatten, brachten ihn auch vorzeitig zum Abschluss: der interessante Hinweis auf den Krieg, der Glarean aus dem Lande trieb (Vers 52), bezieht sich auf den unglücklichen Ausgang der Schlacht von Marignano am 13./14. September 1515, wodurch die Ausrichtung des versprochenen Stipendiums verunmöglicht wurde ²⁸. Loriti kehrte nach Basel zurück, wo ihm nun zwar keine befriedigende Wirksamkeit ²⁹, dafür aber (Vers 57) die Bekanntschaft mit Erasmus von Rotterdam ³⁰ zum grossen bestimmenden Erlebnis wurde.

Die durch die Descriptio-Widmung an die Tagsatzung angeknüpften Beziehungen wirkten jedoch auch nach der Rückkehr aus Italien in interessanter Weise bestimmend auf Glareans Lebensschicksal ein. Politisch führende Persönlichkeiten, die auch dem geistigen Leben ihre Aufmerksamkeit schenkten, verfolgten den Plan weiter, dem hochbegabten jungen Glarner die humanistische Bildung der eidgenössischen Jugend anzuvertrauen: nicht zwar in Basel, sondern in Paris. Zur Besiegelung des am 29. November 1516 zu Freiburg unterzeichneten ewigen Friedens mit Frankreich wurde auf Betreiben des französischen Gesandten Herzog René Bastard von Savoyen 31 im Januar 1517 eine aus dem Freiburger

²⁶⁾ Mehrere Schweizer Studenten in Pavia finden sich nachher wieder in Glareans Studenten-Pensionat in Paris, so aus Glarus Valentin Tschudi und aus Freiburg Peter Girod.

²⁷⁾ W. Gisi, Der Anteil der Eidgenossen an der europ. Politik 1512 — 1516 (1866) p. 149.

²⁸⁾ Im Briefe vom 2. November 1517 an Myconius, wo er in Paris Aehnliches befürchtete, spielt Glarean darauf an (Büchi No. 1 p. 176).

²⁹⁾ Schreiber 23, Fritzsche 14 und 20, Vischer 197.

³⁰⁾ Erasmus war in der zweiten Hälfte August 1514 nach Basel gekommen und blieb dort bis zum Frühling 1516 (J. Huizinga, Erasmus [1936] 107/11). Ueber den Einfluss des Erasmus auf Glarean s. meine Schrift: Glarean und Aegidius Tschudi p. 7.

³¹⁾ Glarean muss mit Herzog René schon früher in Beziehung getreten sein. Die Duo elegiarum libri v. 1516 enthalten ein Lobgedicht «Ad illustrem D. Renatum ducem Allobrogum et comitem Villarii.»

Schultheissen Peter Falk und dem Zuger Ammann Hans Schwarzmurer bestehende eidgenössische Abordnung nach Paris gesandt, die mit König Franz I. auch noch über einige Nebenpunkte des damals abgeschlossenen grossen französisch-schweizerischen Ausgleiches zu verhandeln hatte. Die Gewährung von Freiplätzen für schweizerische Studenten zur Ausbildung in den klassischen Sprachen, aber auch im Französischen und deren geeigneten Unterbringung und Behütung in Paris bildete eine solche eidgenössische Forderung 32. Ganz unzweifelhaft war es der Freiburger Peter Falk, der damals die Betreuung Glareans mit dieser Aufgabe betrieb 33, und ebenso sicher ist es, dass die Kölner Montaner Burse, in welcher Glarean selbst glückliche Jugendjahre verlebt hatte, in dem eidgenössischen Studenten-Pensionate wieder auflebte, welches Glarean dann während der ganzen Dauer seines Pariser Aufenthaltes — vom Mai 1517 bis Februar 1522 — leitete. Was man über diese Tätigkeit weiss 34, verrät ungewöhnliches pädagogisches Geschick. Um diese Aufgabe eines Schwei-

³²⁾ Jos. Zimmermann, Peter Falk, ein Freiburger Staatsmann und Heerführer (Freiburger Geschichtsblätter 12/1906 p. 97/8.

Der französische König gewährte ab Mai 1517 für jedes eidg. Ort 100 Fr. Stipendien; die eidg. Gesandten in Paris hatten deren «ziemliche und ehrliche» Unterbringung in Paris zu verlangen (Eidg. Abschiede III/2 p. 1051 n.).

Das Glarean ausgerichtete französische Stipendium betrug jährlich 150 Fr., wie Beatus Rhenanus am 24. April 1517 an Erasmus nach Basel schrieb (Rhenanus an - Briefwechsel [1886] p. 93).

³³⁾ Glarean gibt im Briefe vom 19. Dezember 1520 an Jörg Supersax darüber ein Selbstzeugnis. (Anzeiger für Schweiz. Geschichte 44/1914 p. 98).

Loriti stand mit diesem bedeutenden Freiburger Staatsmann und Humanisten seit der Veröffentlichung des Descriptio in Freundschaft (oben p. 48) und besuchte auf Falks Anregung hin 1515 Aventicum (Fritzsche 16), bei welcher Gelegenheit die Verse auf diese helvetische Ruinenstadt (oben p. 14) entstanden. Durch Schenkung einer Erasmus-Schrift und durch Widmung seines ersten musikalischen Werkes, Isagoge in musicen von 1516, hielt der junge Glarean sich bei Falk in empfehlender Erinnerung (A. Wagner 1. c. p. 148).

Seinen Schülern gegenüber pflegte Glarean auch die Verdienste des Glarner Rates um die Pariser Burse zu betonen, meldet Peter Girod in einem Briefe vom 15. September 1517 an Falk (A. Büchi, Peter Girod in Zeitschrift für Schweiz. Kirchengeschichte 18/1924 p. 313).

³⁴⁾ Dazu bes. der Aufsatz von A. Büchi, Glareans Schüler in Paris, in der Festschrift R. Durrer (1928) und im Geschichtsfreund 83/1928.

Als Schüler von Loriti's Pariser Burse werden dort auch einige Glarner: Jakob Heer, Fridolin Egli, Kaspar Gallati, Oswald Elmer, Fridolin Zopfi und Peter und Valentin Tschudi nachgewiesen.

zer Studentenerziehers in Paris fortführen zu können, verzichtete er auch auf die anfänglich erstrebte Professur für Poesie an der Pariser Universität. Als im Februar 1518 durch den Tod des Faustus Andrelinus ³⁵ die humanistische Lehrkanzel dort frei wurde, unternahm Glarean sowohl bei Peter Falk ³⁶ wie auch bei der Tagsatzung vom Mai 1518 in Zürich persönlich Schritte zur Erlangung der Nachfolgerschaft ³⁷. Da die Franzosen aber als Voraussetzung der Ernennung den Verzicht auf das bisher ausgerichtete Stipendium als Leiter des Schweizer Studentenhauses in Paris verlangten, lehnte er schliesslich, um die ihm von der Tagsatzung anvertraute nationale Bildungsaufgabe in Paris weiterführen zu können, den Eintritt in den ausschliesslichen Dienst des Königs zum grossen Erstaunen der Franzosen ab ³⁸.

Merkwürdigerweise findet diese ganze nationalpolitische bedeutungsvolle Tätigkeit im autobiographischen Gedichte keine Erwähnung ³⁹. Diese später geschriebene Rückschau Glareans auf sein Leben erfolgte eben schon ganz aus dem Blickpunkte seiner nachmaligen gegenreformatorischen Einstellung. Dies zeigt sich auch bei der Erwähnung der vielen Pariser Persönlichkeiten, mit denen er während seines dortigen Aufenthaltes im Verkehr gestanden haben will. Er nennt (Vers 71 f.) Wilhelm Cop, den Leibarzt König Franz I.⁴⁰, den Polyhistor Wilhelm Budé ⁴¹, Cyprianus

³⁵⁾ geb. ca. 1460 in Forli, seit 1488 in Paris, seit 1489 Professor der Poesie und Verfasser vieler Lobgedichte auf die Politik der französischen Könige. Er starb am 25. Februar 1518. (Dictionaire de Biographie française II. 972/3).

³⁶⁾ Die darauf bezgl. Briefe sind herausgegeben von A. Daguet (Anzeiger für Schweiz. Geschichte III/1880 p. 338 und Jos. Zimmermann (Freiburger Geschichtsblätter IX/1902 p. 160 ff).

³⁷⁾ Die Empfehlungsschreiben der Tagsatzung von 1518 hat A. Corrodi-Sulzer (Zwingliana V/222 f), jenes von 1519 E. Blösch (Anzeiger für Schweiz. Geschichte V/1887 p. 56) veröffentlicht.

³⁸⁾ Brief Glareans an Bruno Amerbach vom 21. Dezember 1518 (A. Hartmann, Die Amerbach-Korrespondenz II. [1943] No. 644 p. 147).

³⁹⁾ Auch nicht die Helvetiae Descriptio, die doch, wie aus der Dedicationsepistel an Uttinger hervorgeht, ausdrücklich mit nationalpolitischer Zielsetzung entstanden war.

^{40) † 1532.} Glarean erwähnt ihn auch 1517 und 1519 in Briefen an Zwingli (Zwingli Br. I. 59 und 168).

Taleus ⁴², aber daneben auch Humanisten, von deren Beziehungen mit Glarean bisher nichts bekannt war, wie den Naturwissenschafter Ruellus ⁴³ und den Historiker Aemylius ⁴⁴. Mit einer näheren Charakterisierung bedacht wird aber nur Johannes Laskaris ⁴⁵, der Glarean in Paris in den humanistischen Studien förderte, und bezeichnenderweise Germain Brice ⁴⁶, der nachmalige scharfe theologische Gegner Oekolampads.

In gleicher Weise sieht Glarean auch dort, wo er die Rückkehr nach Basel schildert (Vers 80 ff), in der Schau dieses Spätwerkes nur mehr die durch die Reformation in der Rheinstadt ausgelösten Veränderungen. Die Abreise aus Paris muss im Februar 1522 erfolgt sein 47, der Aufenthalt hatte fünf Jahre gedauert (Vers 79). Auch jetzt in Basel war wieder die Organisation und Leitung einer Studentenburse sein Hauptanliegen 48.

^{41) 1468 — 1540,} Bibliothekar Franz I., bekannt als Förderer des Griechisch-Studiums und Anreger zur Gründung des Collège de France. Glarean pflog mit ihm vertrauten Umgang (Amerbach-Korrespondenz II. p. 147, Zwingli Br. I. 59, 127, 168, 482).

⁴²⁾ Er weilte, wie im Briefe vom 29. Januar 1518 an Zwingli bezeugt ist, bei Glarean in Paris (Zwingli Br. I. 74).

⁴³⁾ Jean Ruel, 1479 — 1537, Leibarzt Franz I., Humanist, Botaniker, Prof. der Medizin in Paris, Kanonikus an Notre-Dame. Sein Buch «De Natura stirpium», 1536, wurde wiederholt, 1537 auch in Basel, gedruckt.

⁴⁴⁾ Aemilius Paulus, aus Verona gebürtig, 1499 von Ludwig XII. als königlicher Historiograph nach Paris berufen. † 1529. 1517—39 erschienen seine «De rebus gestis Francorum libri X» (E. Fueter, Geschichte der neueren Historiographie [1936] 139 ff). — Peter Tschudi berichtet am 25. Oktober 1518 an Zwingli nach Glarus vom Erscheinen dieses Geschichtswerkes (Zwingli Br. I. 100).

⁴⁵⁾ Gebürtig aus Konstantinopel, † 1535. Er weilte seit 1517/18 in Paris, wo die Einrichtung eines griechischen Kollegs geplant war. Glarean hörte bei ihm, wie er selber Zwingli berichtet, Vorträge über Homers Odyssee und war häufig mit ihm zusammen (Zwingli Br. I. 156. Fritzsche 22).

⁴⁶⁾ Kanonikus an Notre-Dame, † 1538. Er eröffnete 1527/8 den literarischen Angriff auf Oekolampads Kirchenväter-Uebersetzung, worauf Glarean in Vers 72 der Autobiographie (unten p. 158) anspielt (E. Stähelin, Briefe und Akten zum Leben Oekolampads II [1934] 70 und 152 ff.).

⁴⁷⁾ Fritzsche 31.

⁴⁸⁾ R. Wackernagel, Humanismus und Reformation in Basel (1924) 429. — In Basel bestanden schon früher Studentenbursen (Vischer 151, 183), aber diese Einrichtung wurde nun von Glarean, wie die 10 Bedingungen, die er im Briefe vom 7. Juli 1520 an Myconius für die Uebersiedelung nach Basel formu-

Aber wir erfahren darüber nichts und natürlich auch nichts über sein eigenes Schwanken in der Glaubensfrage ⁴⁹. Alles beherrschend erscheint in dem Bilde, das Glarean hier selber von seinen letzten Basler Jahren zeichnet, allein die Gestalt des Reformators Oekolampad ⁵⁰, der (Vers 90 ff.) leidenschaftlich mit beissendem Spotte überschüttet wird ⁵¹.

Nach dem endgültigen Siege der Glaubensbewegung verliess Loriti Basel und zog nach dem benachbarten Freiburg i. Brg.⁵²: die dortige vorder-österreichisch-habsburgische Universität wurde zum Rahmen für Glareans Wirken in seiner zweiten Lebenshälfte. Das in Köln so glänzend begonnene eidgenössisch-humanistische Jugendstreben, das dann in der Pariser und der Basler Studentenburse eine eigenartige Verwirklichung gefunden hatte, war abgeschlossen. Zwar riss die Verbindung mit der Heimat nicht ab ⁵³. Aber es war die völlig andere Welt der habsburgischen Gegenreformation, in die Heinrich Loriti aus Glarus nun hineinwuchs und in der er seine bedeutende Mannesarbeit leistete.

* * *

lierte (abgedruckt bei Büchi No. VIII), bewiesen, selbständig und wohl nach dem Vorbild der Kölner Montana weiter gebildet. Loriti's folgende Basler Tätigkeit war ganz darauf konzentriert. Zwischen der Pariser und der Basler Burse scheinen auch Beziehungen bestanden zu haben; Glarean behielt sich die Ernennung eines Stellvertreters in Paris vor (Büchi 191), und der französische König versprach, ihm sein Stipendium auch nach Basel zu zahlen (ebda 202).

⁴⁹⁾ Fritzsche 33 ff.

⁵⁰⁾ Oekolampad war anfangs November 1522 nach Basel gekommen und lebte als Korrektor des Druckers Cratander in dessen Haus «zum schwarzen Bären» (Petersgasse 13) (Stähelin I. 200). Glarean war, wie dieser an Zwingli schreibt, sein unmittelbarer Haus-Nachbar (Zwingli Br. I. 623).

⁵¹⁾ Dazu auch die Karrikatur-Zeichnung, reproduziert Zwingliana IV/7.

⁵²⁾ betr. Uebersiedelung nach Freiburg, die mit der Immatrikulation an der dortigen Universität am 29. März 1529 definitiv wurde, vgl. meine Arbeit: Glarean und Aegidius Tschudi p. 9. — A. Bruckner hat seither in der «Neuen Zürcher Zeitung», No. 2122 / 7. Dezember 1936 einen undatierten Brief Glareans an den Basler Rat aus der Zeit des Wegganges veröffentlicht, worin Loriti mit Bezug auf seine Basler Studentenburse bedauernd spricht von seinem «so schonen und lustbarlichen Hus, daran ich so vil Arbeit und Costens erlitten, ouch so viel als minem Vatterland ze ziechen und verrucken, swer und misslegen gewesen».

⁵³⁾ An neuerer Literatur darüber: J. Mösch, Der Einfluss des Humanisten Glarean auf Solothurn (Jahrbuch für Soloth. Geschichte 11/1938).

Für diese Periode des Ueberganges ergeben sich aus den im Münchner Kodex enthaltenen Werken Glareans zur Erfassung von dessen Persönlichkeit und Werk viele neue Aufschlüsse.

Es sind besonders die Kölner Studienjahre Loriti's, die nun in wesentlichen Stücken geklärt sind und die viel anschaulicher ins Licht treten. Immerhin muss darauf hingewiesen werden, dass wir auch daraus nicht von allem erfahren, was der junge Glarner dort an geistigen Anregungen empfing und was er in erstem Schaffen gestaltet hat. In der Musik, worin er später so bemerkenswerte Leistungen vollbrachte, scheint ihn — allerdings wie schon Caesarius in den klassischen Sprachen ausserhalb der Montana — Adam Volcmar aus Boppard 1 gefördert zu haben. Eine der merkwürdigsten Leistungen, welche das junge, vielseitige, wahrhaft bestaunenswerte Genie aus Glarus in Köln schuf: die Weltkarte von 1510, wird in diesen Quellen gar nicht erwähnt. Und doch war es in der Montana 2, wo aus der Hand Glareans eine der ersten erhaltenen Zeichnungen des kurz vorher neu entdeckten Erdteiles Amerika 3 geschaffen wurde. In diese Zeit gehen auch die Anregungen zu seinen späteren bedeutenden literarischen Arbeiten aus dem Gebiete der Geographie zurück 4.

Der Wert der hier veröffentlichten Gedichte liegt darin, dass sie eine neue und wesentliche Linie zeigen, die von Köln und der dortigen Universität mit ihrer Spätscholastik so ganz ohne Bruch über Glarean zum

vgl. F. W. E. Roth, Adam Volcmar zu Cöln in seinen Beziehungen zu Nicolaus Wollick und Heinrich Glareanus (Annalen des Hist. Vereins f. d. Niederrhein 68/1899 p. 190 ff).

Volcmar war seit 1491 an der Artistenfakultät tätig und Regens der Bursa Cornelii (Keussen II. p. 135 No. 94).

²⁾ Das Vorwort zur Amerika-Zeichnung auf der Weltkarte Glareans ist datiert: Agrippinae ex Gymnasio Aristotelico nostro Anno ab herici jnfantis incarnatione MDdecimo Calendas April. tertio (Elter 6/7).

³⁾ In diesem Zusammenhang ist Vers 742 des Näfelser Epos beachtlich, wo noch das alte Weltbild Europa, Asien, Afrika erscheint (unten p. 106 f.).

⁴⁾ Darüber: Anton Elter, De Henrico Glareano geographo et antiquissima forma «Americae» commentatio (Bonn, Universitätsprogramm 1896). E. Oberhummer, Zwei handschriftliche Karten des Glarean in der Münchener Universitätsbibliothek (Jahresberichte der geographischen Gesellschaft in München 14/1890). E. Heawood, Glareanus, his geographie and maps (The Geographical Journal 1905). L. Weisz. Die Schweiz auf alten Karten (1945) p. 46.

schweizerischen Humanismus führt. Das heimatliche Landschaftserlebnis, das Streben nach wissenschaftlicher Erdbeschreibung, ja in Verbindung damit der Gedanke des Vaterlandes ist Glarean nicht erst in Basel⁵, sondern schon in Köln⁶ aufgesprungen. Und Köln vermittelte ihm auch das Können zu dem ersten grossen literarischen Gestalten in der neuen Humanisten-Weise, das uns in den hienach gedruckten Jugendgedichten Loriti's entgegentritt. Ebenso ist das von Glarean erst in Paris und Basel in patriotisch-eidgenössischem, dann in Freiburg i. Brg. in katholischgegenreformatorischem Sinne betriebene so fruchtbare Wirken in der Jugendbildung offenkundig entscheidend durch die Kölner Montana bestimmt worden. Schliesslich wird man auch die Behauptung, dass von einer besonderen Art und Ausprägung der Religiosität im schweizerischen Frühhumanismus nichts zu sehen sei⁷, nur mit Vorbehalten gelten lassen können. Es erscheint im Gegenteil als geradezu charakteristisch und kann aus Loriti's Jugendschaffen einlässlich verfolgt werden, wie die Welt des Spätmittelalters mit ihren eigenartigen religiösen Motiven aus den Heiligen-Legenden in die humanistische Vorstellung einströmt⁸. Glarean hat in Köln den Kult der hl. Ursula und der hl. Dreikönige als lebendige, das Volkstum erfüllende Wirklichkeit erlebt. Er hat den Gegenstand in seine eigenen Dichtungen aufgenommen 9, hat nicht nur den Karthäuserorden und den hl. Thomas von Aquin besungen 10, sondern auch Heiligengestalten aus der Heimat in gleicher Weise humanistisch verklärt: die legendären Figuren von Fridolin und Hilarius werden im Epos vom Näfelser Krieg zu entscheidendem Eingreifen aufgerufen 11, auf den

⁵⁾ W. Näf in Schweizer Beiträge zur allgem. Geschichte 5/1947 p. 189.

⁶⁾ Cochläus bemerkt in seiner Ausgabe des Pomponius Mela, Glarean habe schon 1511 an einer Descriptio Helvetiae gearbeitet. Dann hätte er wohl die persönlichen Eindrücke der Schweizerreise desselben Jahres mit darin verwendet, und es wäre wohl die Prosa-Fassung der Descriptio z. T. in Köln entstanden.

⁷⁾ Paul Bänziger, Beiträge zur Geschichte der Spätscholastik und des Frühhumanismus in der Schweiz (1945) p. 125.

⁸⁾ Ein Gegenstück zu Glarean bildet Lupulus (vgl. H. v. Greyerz, Studien zur Kulturgeschichte der Stadt Bern am Ausgang des Mittelalters, in: Archiv des hist. Vereins Bern 35/1940 p. 435 ff).

⁹⁾ Autobiographie Vers 15 ff (unten p. 154); Reise Vers 121 ff u. 305 ff. Glarean sandte einen Druck der Ursula-Legende von Köln aus an Zwingli nach Glarus (vgl. L. v. Muralt in Zwingliana VI 1934/8 p. 336 ff.).

¹⁰⁾ vgl. oben p. 13.

¹¹⁾ oben p. 19.

hl. Fridolin entstand, allerdings später in der Freiburgerzeit, ein eigener Lobgesang ¹² und früher ein gleicher auf den Sittener Bischof Theodul ¹³, den Walliser Pass-Patron Bernhard ¹⁴ und die Zürcher Stadtheiligen Felix, Regula und Exsuperantius ¹⁵. Und es ist offenkundig, dass ein Stück aus dieser religiösen Welt in Loriti dauernd weiter lebte und sein Wesen endgültig gestaltet hat.

Die nachfolgend erstmals gedruckten Dichtungen Glareans, die in ihrer deutschen Nachformung ein weiteres Publikum fesseln werden, dürfen darum auch die Beachtung der Wissenschaft beanspruchen.

ZUM TEXTKRITISCHEN APPARAT

M = Cod. Monacens. lat. 28325.

- † bezeichnet Stellen, wo der Wortlaut verderbt oder das Versmass gestört ist.
- * bezeichnet Lücken.
- [] bezeichnet, was getilgt,
- bezeichnet, was ergänzt werden musste.
- () bezeichnen bei den Marginalien Ergänzungen zum äusserlich beschädigten Texte.

Descr. verweist auf Glareans Helvetiae Descriptio, herausgegeben und übersetzt von Werner Näf, St. Gallen 1948.

¹²⁾ abgedruckt p. 168. Eine Inspiration dazu war ihm allerding schon 1511, auf der Reise nach Glarus geworden, s. unten p. 136.

¹³⁾ oben p. 14, No 29.

¹⁴⁾ s. oben p. 38.

¹⁵⁾ gedruckt bei J. H. Hottinger, Historia ecclesiastica VIII. 1061. — Fritzsche p. 25 wird diesen Dingen doch nicht gerecht, wenn er solche Legendendichtungen als «willkürlich zurecht gestutzte Histörchen» hinstellt.



D. Henrici Glareani P. L.

CARMEN DE PUGNA CONFOEDERATORUM HELVETIAE COMMISSA IN NAEFELS

cum duce Austriae Leopoldo, Leopoldi I. ad Sempachium caesi f., anno domini MCCCLXXXVIII die 9. Apr.

Inclyta magnanimum scripturus bella virorum,
Sed mihi divinum Musae abduxere furorem
Castalides liquidosque amneis de rupe fluenteis
Aonia. Quare vos, o clarissima caeli
Lumina, quae superum mensis accumbitis aevo
Perpetuo, in mea vota precor, Fridoline sepulti
Ductor heri, et praesul pudibundis maxime natis
Hillarion, patriae domini sanctique penates.

Ardua terribili splendescit Glarea fronte Alpinis maior scopulis, sublimis in auras 10 Concreta aethereas Tigurique cacumine visa. Vere novo rutilus quando sol percutit orbem Et tenuem radiis quoties ferit aëra largis, Mons — caput et vertex montis, cui nomen Adulae — 15 Primus ab astrifero collapsis aethere divis, Qui Christi imperio miseras conantur in oras Vertere iter, durus saxosam ponere frontem Conspicitur pedibusque humeros †onerare valentes. Hic Pindum superat Rhodope mage celsus et Ossa Caucaseasque nives cum vasto temnit Olympo. 20 Di, quoties bibulae caput erubuere nivatum Tangere et in medio triverunt otia nubes! Scilicet hic arces pulchras Tigurinaque longe

DHENRICI GLAREANI P.L. CARMEN DE
Puona Confederatorum Haluetia
Commissa in Nafels cum duce
Austria Zeopolda Ama Leopoldi I. ad Sempachiu casi F. A. Domini M. CCC. LXX XVIII. die 9. Apr.

Inclyta magnanimum scripturo bella uivorum

Sed mili divinum Muse abduxeve furovem

Castalides, liquidosga amneis de rupe fluenteis

Asmia, quare uso d'clarissima cali

Lumma, qua superum mensis acrumbitis acuo

Perpetuo, m mea usta poor, Fridolini sepulti

Ductor heri, & prasul pudibundis maxime natis

Hillarion, patria domm, sanctiqa penates

Avana terribili Iplendescens GlarEA Fronte Alpimis major scopnlis, Jublimis in anras Concreta Atyrreas, Trouvigs cacuming wife Vere none rutile an Sol Bercutit order Et tenuem radijs quoties ferit aera tangis Mons caput & vertex, montes cui nome Adula Primus ab astrifero collapsis æthere divis (Om Gristi imperio milerar cunant in oras Vertere iter) durg, Javasam ponere frontem Compicilur, pedibny humeros onerare natentes Hic Pindum Supat, Ryodope mage celsus & osa Cauca leason mines cumps also temnit Olympo. Di quotier dibute caput ernbure muatum Tandere, & m medio triverunt otia nubes Scilicet hie arces policyras, Tigurinag, longa Mania, monticulojos tuos Scapinsia tello Prospicit, & labide ingention cacumine turres Huic monti tria sunt inga, primum ferrea moles Vulcano & Bronti, Steropicy remisit arandum

Heinrich Glareans, des gekrönten Dichters, GESANG VOM HELDENKAMPF DER EIDGENOSSEN BEI NÄFELS

gegen Herzog Leopold von Österreich, den Sohn des bei Sempach getöteten Leopold III.¹), am 9. April 1388

Singen will ich vom Krieg, dem berühmten, hochherziger Männer. Aber die göttlichen Musen entzogen Verzückung dem Dichter, Die dem heiligen Quell des aonischen²) Felsens entsteiget. Also bitte ich dich, Sankt Fridolin, der du den Ursus³) Aus dem Grabe entrissen, und dich, du Helfer der Armen, Heil'ger Hilarion, flehe zu euch, ihr Schützer der Heimat, Die ihr am Tische des Höchsten zu ewiger Ehre gelangtet: Helft mir, ruf' ich euch zu, helft mir bei meinem Beginnen!

Das glarnerische Alpenland

Bis nach Zürich hinein, mit grimmig schimmernder Stirne,
Sieht man das Glärnischgebirge, als hehrste Klippe der Alpen
In den ätherischen Lüften zu mächtigen Gipfeln erstarret.
Wenn die lenzliche Sonne mit jungfrisch glänzenden Strahlen
Zartrot die Welt übergiesst und die kühlen Lüfte erwärmet,
Dann erscheint den Heiligen, die, von Christus gesendet,
Aus dem Himmel herab ins irdische Jammertal streben,
Diese höchste Kuppe zuerst in dem Felsengebirge,
Welches den Namen Adula⁴) trägt. Die Heilgen berühren
Seine kräftigen Schultern im Niedersteigen zur Erde.
Dieser Berg überragt den Pindus, Rhodope und Ossa
Und des Kaukasus Spitze, ja selbst den hohen Olympus⁵).
Wahrlich, es scheuen die Wolken sich oft bis zum Gipfel zu steigen,
Träge bleiben sie dann in der Mitte der Höhe nur hangen.
Stolz blickt die Kuppe hinunter auf Zürichs Mauern und Türme,

¹⁾ Im Manuskript: Leopold I.

²⁾ Aonia: Böotien; auf dem Helikon in Böotien lebten nach griechischer Vorstellung die Musen, die Schutzgöttinnen der Künste.

³⁾ Anspielung auf die bekannte Legende; vgl. unten Anm. 70 z. v. 708 ff. Fridolin und Hilarius (Hilarion) sind die Landespatrone von Glarus.

⁴⁾ Adula: Glarean versteht darunter offenbar das ganze östliche Alpenmassiv; den Glärnisch hält er für die höchste Erhebung. Vgl. v. 292 u. oben p. 18, A. 10.

⁵⁾ Berge in Griechenland.

Moenia monticulosque tuos, Scaphusia tellus, 25 Prospicit et lapide ingentique cacumine turres. Huic monti tria sunt iuga: primum ferrea moles Vulcano et Bronti Steropique remisit arandum; Obtusum est aliud; postremum longius errat Ventrosum et latere inturget dorsoque tumescit. 30 Mira horum natura iugum: nix vertice semper Incubat et nulla vi mobile corpus adauget. Hic glacies canumque gelu, intractabile frigus Et nuda aestate et dum sol fugit exul in Austros. At radix teneras molli cum gramine vites 35 Producit, tecum croceos dat, Tmole, colores. In medio steriles impexi gignere frondes Vix audent pini sordentibus undique lustris.

Hic quondam, dum ignava deorum idola per orbem Contrita et celebris iucundaque fulsit Iesu 40 Relligio — luci illunes cessere tenebrae —, Constitit hic Mayors. Socios perterritus omnes Convocat, ore volant flammae; dum lumina vertit, Scintilla radius tremula spaciatur in auras. Ira aderat: frendentem olidos constringere dentes 45 Et linguas vibrare leves oculosque †vidisses Iam glauco, iam caeruleo turbare colore. Eumenides, tria Gorgoneis suffusa venenis Monstra, ruunt raucoque deum clamore salutant. Nox erat et liquidus mutum Lethaea per orbem Lora regens somnus requie mortalia dulci 50 Pectora mulcebat; tellus obducta tenebris Vix rutilas vidit caelo splendescere stellas.

³⁵ croceas M 47 suffulta M

Ja, sogar, Schaffhausen, auf deine Hügel und Zinnen.

Drei sind dem Berge der Kämme: das schwere Eisen des ersten

Locket Vulkan, Steropes mit dem Blitz und den donnernden Brontes 6);

Aber der zweite ist stumpf. Der dritte geht in die Breite,

Biegt sich bauchig zur Seite und dehnt sich behäbig im Rücken.

Wunderbar ist hier die Natur: Es liegt auf dem Scheitel

Ewiger Schnee, der unaufhörlich sich selber erneuert.

Hier herrschen Kälte und Eis, unbändige Fröste regieren,

Sei nun Sommer im Land oder fern die Sonne im Winter.

Doch am Fusse des Bergs gedeihen Gräser und Reben.

Safranfarbige Blumen bewachsen ihn wie den Tmolus 7).

Zwischen Gipfel und Tal inmitten der steinigen Wüste

Wagen sich zaghaft nur hervor die struppigen Fichten.

Die gestürzten Götter hetzen Oesterreich zum Kriege

Einst, es war zur Zeit, als die Bilder der Götzen zerschlagen
Und die Lehre Jesu glänzte, des Meisters und Herren,
— Alle Finsternis war durch das Licht des Glaubens vertrieben —
Da erschien hier Mars 8) und rief die Gefährten zusammen,
Flammen geifert sein Mund, und grollend rollt er die Augen,
Und die schwärzlichen Lüfte durchfahren zuckende Blitze.
Voll des grimmigen Zornes presst er die schweflichten Zähne.
Glühende Zungen zucken um seine hässlichen Augen,
Die bald blau und bald schwarz in ohnmächt'ger Wut sich verfärben.
Eumeniden rauschen, geschwollen vom Gifte der Gorgo 9),
Aus den Lüften daher und grüssen lärmend die Gottheit.
Nacht war's. Und heiterer Schlaf umfing mit sanftem Vergessen
Geist und Körper der Müden und schmolz in die Herzen der Menschen
Ruhe und gütigen Schlummer und senkte in Dunkel die Erde.
Schwach nur strahlten im Finstern vom Himmel die rötlichen Sterne.

⁶⁾ Vulkan: Gott des Feuers. Seine Knechte Brontes und Steropes regieren über Donner und Blitz. Am Fusse des Vorderglärnisch (Guppen) kommt Erz vor.

⁷⁾ Tmolus: Gebirge in Lydien, reich an Safran.

⁸⁾ Mars: Gott des Krieges.

⁹⁾ Eumeniden: Rachegöttinnen; Gorgo: schreckerregendes Ungeheuer.

Tum gemitu Mavors: «O secla infanda,» reclamat, «O Iovis imperium, casulae, quam nemo salutat Quamque greges nulli subeunt, conforme, potestas 55 Illius ambagi parvoque simillima gyro! Perdidimus vires, Gyaro concludimur, Euro Vexamur, nihiloque minor conventio nostra est. Heus socii, fatis trahimur; tentemus et ipsi, 60 Quos res dira premit, tales avertere pestes!» Tum breviter sata nocte deo respondet oborta: «Ipsa ego pallentis fingam medicamina morbi, Ipsa potens huius fidas adhibere medelas; Nec dubites: movi Turnum adventante Latinum 65 Aenea, potui Rutulos opponere Teucris. Dic, quoties tellus nostro concussa furore Ferverit et pelagus Romano sanguine mixtum Sub Zephyro subque Eoo diffluxerit Euro.» Sic ait, et gaudens querulum e penetralibus imis 70 †Gradivus pater eructat risum gemitumque remittit Atque ait: «O magni Alecto gratissima proles Plutonis, tua magna potentia novimus,» inquit, «Quae sit; tu modo quae facies adverte, docebo. Austria bellipotens, iamdudum milite fesso, Helvetiis toties gemuit malesuada sub armis. 75 Dux belli et princeps Leopoldi nomen habebat, Ingentem populum et proceres sine fine superbos. Iniussu †quando arma suo, dum bella capessunt, Amisit populum Helvetio mucrone sepultum. 80 Ipse suam duris cervicem imponere rebus Haudquaquam erubuit: maiori turbine litem Ingressus quaerit vindictam sorte suorum Sollicitus ceu pastor, oves si forte luporum

⁵⁵ mille M

Seufzend schrie jetzt Mars: «O unglückselige Zeiten! Wehe, Jupiters Reich, wie bist du zusammengeschmolzen! Gleichst einer kläglichen Hütte, von Menschen und Tieren gemieden. Uns, den einstigen Herren, sind alle Kräfte geschwunden. Aber werden wir auch von schweren Stürmen gepeinigt, Sind wir doch in grosser Zahl hier zusammengekommen. Weh uns vom Schicksal Verfolgten! Lasst uns aus eigenen Kräften, Die wir hart bedrängt, das Unheil zu wenden versuchen!»

Und die Tochter der Nacht 10) gab Antwort dem wütigen Gotte: «Selber werde ich Mittel zur Heilung der Krankheit erfinden. Zögre nur nicht, die Arznei vertrauensvoll dann zu verwenden! Reizte ich nicht den Turnus 11) einst, als Aeneas von Troja Latiums Ufer betrat, den Trojanern entgegenzutreten? Sage, wie oft von meinem heftigen Zorne erschüttert, Luft und Erde gefiebert, die See vom römischen Blute Schrecklich gefärbt und gemischt ward, sei es im West oder Osten.» Von dem Gehörten zu innerst erregt und freudig beweget, Brach Gradivus 12), der Kriegsgott, aus in grinsendes Lachen, Sprach zu Alecto gewandt: «Geliebte Tochter des Pluto 10), Kund ist uns deine Macht. Nun höre, was ich dir rate! Wende dich Oesterreich zu, das wohl gewaltig im Kriege, Aber schon lange vom Kampfe ermüdet und gänzlich geschlagen Von der Helvetier Waffen, oft übelberaten aufstöhnet! Leopold 13) ward er genannt, der mächtige Feldherr im Kriege, Hatte gewaltiges Volk bei sich und stolzeste Ritter. Die ergriffen ohne Geheiss die Waffen zum Kriege Und verloren im Land der Helvetier Leben und Ehre. Ohne zu zögern, mischte der Herzog sich selbst in die Händel, Zog mit grösserer Schar heran und forderte Rache, Um die Seinen besorgt wie ein Hirte, welchem die Schafe

¹⁰⁾ Alecto, eine der drei Furien, Tochter der Nacht und des Pluto.

¹¹⁾ Turnus: König in Latium.

¹²⁾ Anderer Name für Mars.

¹³⁾ Leopold III. (1351-86), der bei Sempach fiel.

Perdidit insidiis; custodi culpa recenti 85 Pingitur; absentem sese increpat, omnia torquet Crimina in excitum parva mercede laborem. At tandem turpi populo formidine pulso Occubuit, †gentem quam vi quaerebat habebat. Omnis spes Austrum Leopoldo rege sepulto 90 Decidit et variis ululant singultibus urbes. Ultorem natum magni pietate parentis Instigant alii, nonnulli bella vetabant. Ipse sed ingentem patrio dux nomine turbam Conglomerat, populos duros belloque potentes. 95 Pax quaesita †locis secuit discordiam utrimque. Nos igitur nova molimur, nova bella struemus. Proelia rursus eos, rursus certamina turbent Ambigua. Helvetios tristis vexabit Erinys, Tuque facem rigido flagrantem fige Suevo! 100 Ipse ego coniungens contraria semina fundam. Caetera scis nec eges Gradivo docta magistro.»

Consilium partiti abeunt sociosque relinquunt.

Et iam Rhaeteis Alecto devolat oris
Norica regna videns late et circumspicit urbes
105 Vindelicas, legit aeternis †frigoribus Alpes
Atque Istri et Rheni poterat iam cernere fontes
Proximaque Helvetiis adiit tandem oppida muris.
Ut sibi vindictam quaerant, suadetque iubetque
Invidiam occultam et furiale per ossa venenum
110 Inspirans, polit arma viris praebetque sagittas.
Ira furorque avidam non sano turbine mentem
Praecipitant, iuvat Helvetios vidisse novales.
Gaudet equo iuvenis, senior fulgentibus armis,
Gaudet et Alecto scelus hoc suasisse iuventae.

106 iam cernere: conscendere M

Raubte der Wolf; er hält dem unerfahrenen Hüter Sein Verschulden vor Augen, verwünscht sich selbst, weil er fern war; Doch den Hüter mit kärglichem Lohn trifft die Schwere des Vorwurfs. Aber als seine Schar in feiger Angst sich zurückzog, Sank der Herzog ins Grab, beim Volk, das zu schlagen er wünschte, Oesterreichs Feinden. So ward damals zugleich mit dem Herzog Auch ihr Hoffen begraben. Ein wildes Klagegeschrei und Schluchzen erfüllte die Städte. Den Vater zu rächen, bewegte Kindliche Liebe den Sohn 14). Doch scheuten sich manche des Krieges. Er aber, Fürst mit Namen des Vaters, sammelte Scharen Volkes, längst schon gewohnt und vertraut mit dem krieg'rischen Handwerk, Aber ein Friedensbeschluss 15), der legte die Zwietracht in Zügel. Also denn, schaffen wir neue Bewegung, stiften wir Kriege, Mögen Kämpfe entbrennen! Und wiederum störe die Zwietracht Land und Volk der Helvetier, Erinnys 16) möge sie quälen! Trage du zu den trutzigen Schwaben 17) die Fackel des Krieges! Ich selbst säe in ihre Herzen den Samen der Zwietracht. Sonst ist dir alles geläufig auch ohne Befehl deines Meisters.»

Ihre Pläne nun auszuführen, verlassen die beiden Alle die andern. Alekto durchflog von den rätischen Grenzen Noricums Herrschaftsgebiet und Vindeliciens Städte 18), Segelte über der Alpen mit Eis gepanzerte Gipfel, Und sie konnte des Rheins und der Donau Quellen erblicken. Endlich stürzt sie herab in die mauerumgürteten Städte Nahe Helvetiens Gauen, bespricht und begeifert und schüret Neides verborgene Flamme, tropft rasendes Gift in die Adern, Schleift die Waffen der Männer und reicht ihnen Pfeile und Bogen. Zorniger Taumel ergreift ihre rachbegierigen Geister, Jetzo verlangt es sie, in Helvetiens Gaue zu brechen. Stolz zeigt der Jüngling sein Pferd, der Alte die glänzenden Waffen, Und vom Erfolge entzückt, lacht auf die höllische Jungfrau.

14) Leopold IV. (1371-1411), der Gegner der Glarner bei Näfels.

16) Kachegottin.

18) Donau-Gebiete.

¹⁵⁾ Der nach Sempach von den Reichsstädten vermittelte Waffenstillstand v. 12. Okt. 1386 und der einjährige Friede v. 2. Febr. 1387 (Heer p. 52).

¹⁷⁾ Sueven: Schwaben, seit dem Schwabenkrieg Hauptfeind der Eidgenossen; Glarean bezeichnet damit die Oesterreicher.

- Est locus antiquo Germani nomine Wesen 115 Nominitant — Austris quondam gratissima tellus, Dppidulum saxis et vivo marmore septum Affixumque acri summo cum pondere monti, Ceu querula in scopulo nidum struxisset hirundo,
- Cui lacus ad laevam squamosis undique turgens 120 Piscibus; aeternis tellus haec fontibus undat. Huic contra posita est atque e regione resedit Glarea mole ingens, de qua tenuere vetustum Glareadae nomen, duro gens aspera bello;
- 125 Non pugnis, non Herculea perterrita clava Stat solida, ut contra fluctus immobile saxum Spumiferos aut stet contra Marpesia cautes, Dura silex, tumidas Borea spirante procellas.
- Sed locus iste fuit Glareano turbidus agro Totumque infestans; vix tutus in aëre corvus, 130 Vix pecudes caulis summisque in rupibus orni. Praedae avidus praeda arrepta se miles inertes Contulit in muros nec vult decernere campo Fata, sed erubuit caput obiectare periclis —
- Hyblaeis veluti dum apibus caelestia adedit 135 Dona, favos dulces, redolentiaque arva perosus Stellio multicolor scrobibus caput abdidit altis, Dum fugit, gaudetque dolis vivitque rapinis.
- Saepe aegre tulit hoc Glareanus miles in hoste. Primus ob id socios Tigurinaque moenia in arma 140

Weesen, das feindliche Ausfallstor gegen Glarus

Rings von Bergen wie von Marmormauern umgeben,
Liegt, an die Felsen geheftet, ein Städtchen, welches seit langem
Weesen 19) die Deutschen nennen, von Oesterreich gütig behandelt,
Einstens geliebt und gehütet, an schroffen Klippen erbauet
Wie ein molliges Nest der immer geschwätzigen Schwalben.
Ihm zur Linken strotzt der See von schuppigen Fischen,
Unaufhörlich sprudelnde Quellen spenden ihm Wasser.
Ihm gegenüber liegt, herangeschwemmt von dem Flusse,
Ungeheurer Schutt, den die Römer «glarea» 20) nennen.
Glarner heissen nach ihm die kriegsgewohnten Bewohner,
Ohne Furcht vor Kämpfen, auch Herkules' Keule nicht scheuend.
Denn im heimischen Boden wie Felsen in schäumenden Fluten,
Wie die marpessische Klippe 21) am meerumbrandeten Strande
Und im stürmenden Nord, so stehet das Völklein von Glarus.

Aber das Städtchen warf ins Land der Glarner viel Unrast,
Lauerte ständig auf Beute. Kaum war in den Lüften der Rabe,
Kaum im Stalle das Vieh, ja auf dem Felsen der Ahorn
Sicher vor diesem Feind. Und mit dem listig Errafften
Zog sich zurück der Krieger dann hinter die schützenden Mauern.
Doch auf dem Felde zum offenen Kampfe stellt' er sich niemals —
Wie die farbenschimmernde Eidechs die himmlischen Gaben,
Süsse Scheiben voll von Honig der Bienen am Hybla ²²),
Heimlich errafft und geniesst, dann sich in Spalten verkriechet,
Flieht und sich an ihrem listigen Raube erfreuet.

Eroberung von Weesen 23)

Dies Gebaren des Feindes beleidigte öfters den Glarner, Und als erste Genossen rief Zürich er zu den Waffen,

¹⁹⁾ Betr. Weesen s. oben p. 19.

²⁰⁾ Betr. Glarea = Glarus s. oben p. 17, A. 8.

²¹⁾ Marpessus: Marmorberg auf der Kykladen-Insel Paros im ägäischen Archipel.

²²⁾ Hybla: Berg auf Sizilien, reich an honigduftenden Kräutern.

²³⁾ Am 17. August 1386 (Heer p. 50 ff).

Suscitat et celsam piscoso in fonte Lucernam. Uri aderant, sata gens magni de stirpe Typhoei Obdura, quos e Scythicis summoverat antris (Seu mavis Gothum genus hoc Hunumve fuisse)

- Horrida saevities, qua non truculentior orbe
 Turba ruit; tandem Christi plebs effera, tandem
 Sub iuga cervicem collumque †subinduit aris.
 Suicus ad haec properat solitus celerare sub hostem,
 Ipseque Sylvanus Romano sanguine cretus
- 150 Bella movet gaudetque hasta subnixus acuta, Tum qui primus adest semper Tuginus in armis.

Fervida iam †fugiens aestas tellure potitur Torrensque exhaustos urebat Sirius agros, Ignivomum caelo torquebat candid(a) Phoebum

- 155 Erigone Nemeaeque feram dimoverat acrem.
 Helvetias turmas fulgentiaque arma †vidisses
 Tollere clamorem in caelos vocesque sonoras
 Spargere et in campo saevas vibrare sarissas,
 Tela movere manu, muro insultare rebelli,
- Vulnificas crispare hastas, obvolvere gyro
 Mucrones, <l>axare cavo tormenta fragore.
 Oppidulum oppugnant, quamvis evertere durum,
 Et saxis et aquarum ingenti gurgite cinctum.
 Arx erat huic propior, vivi quam difflua stagni
- Ostia circumdant. Hinc atque hinc aethereus pons
 Imminet et mediam molem suspendit in undis.
 Huc propius socii saxis tormenta rotundis
 Agglomerant. Querulum gemebunda boarda fragorem
 Dat, stridet globus eiaculatus et ardua muri
- 170 Fundamenta quatit; mugit resonabilis echo Rupibus et montes strepitus consurgit in altos Et reboant sylvae, sonituque exterrita tellus

¹⁶⁷⁻¹⁷⁴ Randbemerkung: Octo boni versus

¹⁴² sati — magna M 144 Aunumve M (vgl. Descr. 230 Uria... Hunorum gente creata) 147 vielleicht subindidit? 149 vgl. Descr. 254 Sylvanam gentem Romano a sanguine cretam 161 termenta M

Rief zu Hilfe Luzern am fischreichen Wasser und Uri,
Volk aus uralter Sippe, dem Stamm des Typhoeus ²⁴) entsprossen,
Kommend aus scythischen Höhlen (doch wenn's dir eher beliebet,
Leite sie her vom Stamme der Goten oder der Hunnen).
Grimmiger Volk als sie hat niemals die Welt noch gesehen.
Doch es beugte die christliche Lehre die Nacken der Stolzen
Und unterwarf den Altären die wilden, trotzigen Krieger.
Auch der Schwyzer trat an, gewohnt dem Feind zu begegnen,
Und der Unterwaldner, aus römischem Blute erwachsen,
Kommt, mit der Lanze bewaffnet, der scharfen, in sehnigen Händen,
Dann der Zuger, der immer als erster die Waffen ergreifet.

Über Felder und Wälder strich heiss der Atem des Sommers, Sirius brannte die Aecker, da liegen sie dürr und erschöpfet. Phöbus, der feuerspeiende, drehte sich lässig am Himmel, Eben hatte die Jungfrau verdrängt den blendenden Löwen²⁵). Blitzende Waffen tragend, stand fest die helvetische Kriegsschar. Waffengeklirr und schrille Befehle schwollen zum Himmel. Lange Lanzen im offenen Felde erzitterten gierig. Schwerter, tödliche Speere und kreisende Spitzen der Degen, Wurfmaschinen und Sturmböck', die feindlichen Mauern zu brechen, Sah man kampfbereit und hörte der Waffen Geklirre. War's auch ein hart Unterfangen, es galt das Städtchen zu nehmen, Das von gurgelndem Wasser und mächtigen Felsen geschützt war. Nahe bei ihm stand die Burg 26), umgeben vom Ausfluss des Sees, Halb in die Wellen gebaut, von der eine luftige Brücke Hoch über dunkeln Fluten die beiden Ufer vereinte. Nahe bei ihr beladen die Krieger mit rundlichen Steinen Ihre Maschinen. Und das Geschütz mit klagendem Stöhnen Schleudert die zischende Kugel, die krachend auf Wälle und Mauern Und auf die Grundfeste trifft. Ein schauriges Echo erdröhnet Wider vom Berge und steigt empor zu den Gipfeln der Höhen, Wandert durch Schluchten und Wälder. Vom Lärmen und Tosen erschrocken,

²⁴⁾ Ein Gigant.

²⁵⁾ Phöbus: Sonne. Sie tritt am 23. August aus dem Sternbild des Löwen in das der Jungfrau; vgl. v. 329 ff.

²⁶⁾ Die auf einer Maag-Insel gelegene «Vesti genannt die Müli», vgl. oben p. 21.

Murmurat, ingemuitque imis spaciosus in undis Piscis et aëriae fugiunt a sede volucres.

- 175 Alta in praecipiti stabat magno aggere turris
 Pro muris, Suicus cerni unde exercitus omnis
 Et poterat tela in socios emittere tutus
 Hostis in avulso saxo murisque superbus.
 Hoc Loritus durisque ingens Pastillus in armis
- 180 Haud aequo tulerant animo: speculantur ab arce Vellere sublime infesto cum hoste cacumen. Tormentum trutina pensant fulmenque sonorum In turrim iaciunt. Lapis ecce per aëra stridens Sibilat et turrim clavis convellit ab imis:
- Illa ruit sonitumque trahens super aequora late
 Concidit et tumidas gemitu diverberat undas.
 «Sic gaude,» Loritus dixit, «sic lude potenti
 Helvetio, †rege vela lubens patris Ennosigaei!»
 Haec ait; ecce ruunt socii per tela, per undas,
- 190 Et muros scalis et propugnacula multo
 Milite praecingunt gradibusque ad culmina scandunt.
 At Suevi contra lapides et saeva deorsum
 Fulmina contorquent, hosti tecta alta petenti
 Obiiciunt, totumque arcis de sede cacumen
- 194a (Praecipitant, hoc se nisi defendere telo.)
- Diffugit Alpinus casum nudataque rursus
 Culmina vi patria flammisque ardentibus urget,
 Nec poterant Austri rabidum sufferre tumultum:
 Ianua procumbit, labat alto a cardine postis;
 Tum victi dedunt victori protinus arma —
- Dura velut taurus taurum in certamina amantem
 Concitet: ambigua pugna luctaque cruenta
 S(a)ucius extremas fudit magno impete vires,
 Tandem victus abit, premit ausum pectore saevum.

¹⁸⁵ super (vgl. Verg. Aen. 2,466): sub M 194a ergänzt nach Verg. Aen. 2,445 — 447; vgl. unten 790 nisus se iterum defendere muris 198 labit M 200 certamen M 201 comitet M luctuque cruento M (vgl. 541)

Brummt die schwankende Erde, es stöhnt der Fisch in den Wellen, Und in den Lüften flüchten die Vögel angstvoll vom Neste. Jäh aufragend stand hoch, weit sichtbar auf schützendem Walle, Vor der Mauer ein Turm. Die Feinde im Inneren konnten Ohne Gefahr die kämpfenden Schweizer tückisch beschiessen. Grimmig erregt, erkannten dies der kühne Loriti²⁷) Und der waffengeübte Pastillus 28). Sie wollen den Wachtturm Samt dem verhassten Feinde vernichten und gründlich zerstören. Also laden sie jetzt die weithintragende Schleuder. Wie der Blitz fährt die Kugel, die Lüfte zischend durchschneidend, In die Sparren des Turms und zerreisst ihn von oben bis unten. Krachend stürzt er ins Wasser, dort Wirbel und Wellengang zeugend, Das Getöse schwillt an zu wildem, schrecklichem Donner. «Freue dich,» spottet Loriti, «und lache des tapfern Helvetiers, Hisse die Segel und opfre dem stürmischen Gotte Neptunus ²⁹)!» Jetzo berennen die Krieger selbst über Gräben und Sümpfe Mauer und Wall mit Waffen; das hochaufstrebende Vorwerk Wird von der Mannschaft umringt. Und auf den Stufen der Leitern Klettern behend sie zur Höhe bis zu den Zinnen der Mauern. Doch der Schwabe schleudert nun Steine und zischende Blitze Auf die Alpiner hinab. Die Steine der Burg und die Balken Dienen als Wurfgeschosse ihm gar. Die Schweizer entweichen, Doch mit dem angeborenen Mut ersteigen aufs neue Sie die Mauer, vertreiben die Feinde mit beissenden Flammen. Länger konnten die Oesterreicher dem wütenden Angriff Nicht widerstehn. Aus den Angeln wurde der Pfosten gehoben, Nieder stürzte das Tor. Sie streckten die Waffen dem Sieger. — Gleichwie ein brünstiger Stier den andern zu grimmigem Streite Fordert: Nach lange schwankendem Kampfe und blutigem Ringen Schwer getroffen, sammelt er seine restlichen Kräfte. Endlich weicht er geschlagen und zügelt im Herzen die Kampflust.

²⁷⁾ Rudolf Loriti: s. oben p. 20.

²⁸⁾ s. oben p. 20.

²⁹⁾ Neptunus (Ennosigaeus): der Herrscher über Meere und Gewässer.

- Oppidulum audierat refugos ex arce sodales

 205 Et ruptam turrim foedataque moenia tabe.

 Ingemuit volvens quae sint facienda cadenti.

 Signa sub excelsis vidit volitantia muris

 Atque arcem captam et socios certamine victos.

 Non audet contra nec vult desistere pugnis:
- 210 Horridum in Helvetios iaculum telumque coruscum
 Torserat e muris Rudolphumque ocyus acrem
 Sternit humi Loriti fratrem; letalis arundo
 Provolitat stragemque trahit multosque trucidat.
 Tum socii celeres crepitantibus undique saxis
- Arripiunt iter ad muros flammasque furenteis Iniiciunt tectis; alii clamosa recocto Sulphure succendunt strepitu tormenta sonoro. Substridet calor in caelum, globus igne retrusus Aëra per tenuem furit et fundamina muri
- Alta quatit turresque in partes dividit amplas.

 Ast alii muros scandunt scalasque gradatim

 Appendunt fossasque ingenti pondere complent.

 Hinc atque hinc duro Vesenia pergama conto

 Suffodiunt, iuvat et dextrae (con)iungere dextram.
- At Suevi impigri, quicquid subvolvere contra
 Aut iacere aut possunt Alpino opponere, torquent.
 Pugna ferox iaculis, lapide intolerabilis, hastis
 Aestuat et telis muros camposque sagittis
 Complet; inauditus turbabat sydera luctus.
- 230 Ceu rapidis fulicae certent cornicibus uncae —
 Rostra iuvant panda atque ungues laudantur adunci,
 Curva atrox movet ora furor, clamore recurrunt
 Et vacuum levibus conturbant aëra plumis
 Garrituque fretum quatiunt strepituque canoro —,

Drinnen im Städtchen hörten die Weesner die schreckliche Nachricht, Burg und Turm sei genommen, bezwungen seien die Zinnen. Seufzend dachten sie nach, was jetzt das Rätlichste wäre. Nah an den Mauern der Stadt schon wehten die Fahnen der Sieger, Und die Burg war gestürmt, die Gefährten im Kampfe geschlagen. Nicht im offenen Kampf wollt' widerstehen der Weesner, Doch von den Mauern der Stadt mit Wurfspiess wehrte und Pfeilen Er den Eintritt zum Innern. So traf die tödliche Waffe Rudolf, Loritis Bruder 30), und manche tapfern Belagrer. Ungeachtet der Steine, die von den Zinnen herunter Auf die Kämpfenden prasselten, drangen sie bis zu den Mauern, Warfen wütende Flammen hinein in Dächer und Häuser. Andere schossen glühenden Schwefel aus ihren Geschützen. Flammen zischen zum Himmel, die Luft durchfurchen Geschosse, Treffen mit furchtbarem Krachen die weiten, umwallenden Mauern, Fahren in Dächer und Türme, bis diese zertrümmert versinken. Andre schleppen Leitern heran und besteigen die Mauern, Wälzen mächtige Steine und füllen mit ihnen die Gräben. Andere unterwühlen wieder voll Ingrimm die Mauern Mit den spitzigen Hacken. Es hilft der eine dem andern. Was die Schwaben noch immer werfen konnten und schleudern, Traf die Alpiner von oben. Von Spiessen, Steinen und Lanzen Brandete auf der Kampf. Die Mauer, das Feld überschwirrten Tödliche Pfeile; das Stöhnen stieg auf bis hoch zu den Sternen. Wie in den Lüften die Raben mit ihren hackigen Schnäbeln Unter wildem Gekrächze und Schnattern die Blässhühner schlagen — Harte Schnäbel sind Waffen und scharfe, spitzige Krallen. Flaumige Federn wirbeln umher in luftiger Höhe, Und vom lauten Gekreisch hallt wider die Fläche des Meeres.

⁵⁰⁾ Rudolf Loriti: vgl. oben p. 20.

235 Sic fortes Austri et duris nutritus in armis Helvetius. Nulla hic mora, nulla potentia dormit, Sed crebri luctus, creber sonus aethera pulsat, Igneus arma movet furor, ira cupidoque mentem Praecipitant, hostisque hosti contrarius urget

Saevius; et tandem iaculis oppressus onustis 240 Conciderat murus, nutant turrita Suevi Moenia et ingenti procumbunt impete turres.

> Subtimuere Austri, patrios occumbere muros Dum videre hostemque omnes vicisse penates;

- Paenituit sceleris, piget arma tulisse quotannis 245 In praedam, pudet et toties vastasse novales Helvetiae agricolas(que) unco (res improba) aratro Confodisse, simul volvunt scelera acta parentum In Suicos; volat in conspectu hostilis imago
- 250 Et Glareanus ager ferro vastatus et igni. Succlama(n)t \(\rangle\) pavidi\(\rangle\): \(\rangle\) Pacem, fortissime victor, Heus, Alpine, feras, parta est victoria, parta est; Da veniam victis turbaeque ignosce cadenti!» «Exposcis pacem, cum te victoria fallit,»
- Contra Alpinus ait, «quam tute negare petenti 255 Ausus es. Insulso strepitas quid, Sueve, susurro? Antea pax quaerenda tibi quam poscere ab hoste Victore aut aliter patrios defendere muros.» Illi iterum veniam rogitant rursusque poposcunt
- 260 Inducias iterumque iterumque ea verba reclamant. Helvetius (quando officium victoris honesti Devictis veniam dare et hosti parcere capto) Ambiguus steterat, pacem num ferret an arma; Sed vicit pietas genuinaque pectore virtus.
- 265 Quod laus nulla viris de strato prodeat hoste, Sat potuisse putat summo servasse Tonanti Vindictam, si non desistat ab arte Suevus Invisa. «Veniam dabimus praeceptaque victo Iungamus.» †Certe qui non nisi pulsus amicus,
- 270 Omnia promittens: «Dum latum fluctuat aequor, Per superos iuro perque ignea sydera caeli,» Suevus ait, «tibi me totum, fortissime, dedo;

²⁴⁹ Randbemerkung: iacet (Variante zu volat)

Also prallen zusammen die Schwaben und die Helvetier
Ohne jegliche Rast und ohne fesselnde Müde.
Immer heftiger, lauter durchzittert Wehe die Lüfte.
Feind bedrängt den Feind mit hitzigen, feurigen Waffen.
Zorn und wilde Begier übermannen die Herzen der Krieger.
Endlich wankten die Wälle, die vordem das Städtchen beschirmten,
Und die Türme fielen mit grossem Krachen zusammen.

Hart griff grausame Furcht jetzt nach dem Herzen der Weesner, Als ihre Heimat besiegt, die Schutzwehr zerfallen sie sahen. Jetzt überkam sie die Reue, alljährlich beutebegierig Aecker in schelmischer Tat ganz unberechtigt gepflüget, Wiesen und Fluren der Glarner so tückisch geplündert zu haben. Lebhaft stand es vor ihnen, wie oft sie in listiger Weise Glarner Boden und Grund mit Schwert und Feuer verwüstet. Frieden verlangen sie nun: «O du gewaltiger Sieger, Ach Alpiner, gib Frieden! Du hast den Sieg ja errungen. Gnade gewähre den Unterleg'nen, verzeihende Gnade!» «Jetzt verlangst du Frieden, da dir der Sieg ist entgangen,» Ruft ihm der Glarner entgegen, «Wie hast du mit albernem Stolze Früher uns spottend verhöhnt, als wir um Frieden dich baten! Bitte du vorher um Frieden und heische ihn nicht erst vom Sieger, Oder schirme mit stärkerem Arm die heimischen Mauern!» Immer und immer wieder Verzeihung, Gnade sie fordern. «Stillstand der Waffen, Verzeihung, Verzeihung!» rufen sie wieder. Wohl ist es herrliche Pflicht des Siegers, Gnade zu geben Und den geschlagenen Feind, wenn immer möglich, zu schonen, Doch der Helvetier schwankt, ob Gnad' er verzeihend gewähre. Schliesslich aber gewinnt die Milde der Tapferen Herzen. Niemals erwächst dem Siegenden Preis durch Vernichtung des Feindes. Ihnen genügt es vollauf, die Rache dem Höchsten zu lassen, Mag auch der Schwabe nicht den Neid aus der Seele verbannen. «Milde geben wir Gnade, doch fügen bei wir Gebote.» Sie versprechen in ihrer Bedrängnis, nun Freunde zu werden, Alles willig zu leisten. «Solange die Meere bestehen, Bei den Himmlischen schwören wir es und bei den Gestirnen,» Ruft der Schwabe, «Dir o Held, übergeb' ich mich gänzlich;

275

Quae mea sunt, tua sint, miserere, invicte, iacentis; A domibus prohibe flammas ignemque voracem! Quicquid id est, dominum te — cernis aperta — salutat.»

Talia clamabat lachrimans altosque ciebat

Pectore singultus fletusque exaestuat imo.

Credita res iusiurando. Pastillus eidem

Sacramenta dabat graviorque haec addi (di)t ore:

280 «Gens invisa, quibus nihil est quam praeda negoti Et vastare agros gregibusque illudere captis, Colla iugo subde et fastus depone superbos! Oderunt superi inflatos, odere tumentes. Despicit iniustus caelum, †tremit unda dehiscens

Tellus praedonem. Monitus non spernere caelos
Disce et in excelsis hostem non temnere muris!»

Sic ait. Inde legunt socios per moenia firmum Praesidium, partos qui possent cingere muros. Victores abeunt: Tigurinos lucida vivi

290 Unda Magi vectat classemque per aequora ducit.
Inde Lucerinus Sylvanusque arduus armis
Tuginusque potens montis per culmen Adulae
Agmen agunt laeti, patriam, loca chara, revisunt.
Ast Uri Suicique per alta cacumina clivi

295 Ad laevam Alpinas sedes arcesque salutant.
Omnibus una salus, omnes victoria ovantes,
Dulichias veluti portas si comis Ulysses,
Penelopen castam et repetitae littora terrae
Conspiceret, seu, dum in cineres Neptunia Troia

Versa est, Atrides gaudet; Romanus in armis †Utque fugacem agitat Parthum, conterruit Indum Imbellem Maurumque trucem Poenumque rebellem, Alles, was mein, ist auch dein. Erbarmen für uns, Unterleg'ne! Halte die fressende Flamme fern von Haus und von Scheune! Alles stehet dir offen und heisst dich als Herren willkommen.» Klagend weinen sie Tränen, die Brust erschüttert ein Schluchzen, Flehende Rede strömet heraus aus innerstem Herzen. Da der Treueid geleistet, so schwur auch ihnen Pastillus. Eid und Handschlag gebend, erhob er ernst noch die Stimme: «Beuge, neidisches Volk, das einstens oft uns geschädigt, Aecker und Wiesen geplündert und unsere Herden entführet, Deinen Nacken dem Joch, leg' ab den schändlichen Hochmut! Sehet, man hasst im Himmel die Aufgeblas'nen und Stolzen. Achtet der Ungerechte gering des Himmels Gebote, Dann verschlingt die Flut den Räuber oder die Erde. Lernet darum, fortan die Gebote des Himmels zu achten, Und missachtet mir nicht im Schutze der Mauern den Gegner!»

Eine Besatzung, um es in festen Händen zu haben.

Dann entführet der Alltag nach allen Seiten die Sieger.

Sieh, auf den Wogen der Maag zieht hin die Flotte der Zürcher.

Heiter ziehen die Unterwaldner, beglückt von dem Siege,

Und die Luzerner, die Zuger nach Hause mit ihrer Heerschar

Ueber die Höhe des Etzels, indes die Urner und Schwyzer

Auf dem steilen Passe zur Linken die Alpen begrüssen.³¹)

Allen ist Heil widerfahren, und alle frohlocken des Sieges,

Wie Odysseus einst die Tore der Heimat begrüsste,

Als das Vaterland er und zu Hause die keusche Gemahlin

Endlich wieder erblickte ³²). So freute sich auch der Atride ³³),

Als das neptunische Troja versank in Staub und in Asche.

Also jubelt der Römer auch, der die flüchtigen Parther

Oder die Inder, die Mauren, die Punier geschlagen im Kampfe.

³¹⁾ s. oben p. 18, A. 10. Mit dem steilen Passe muss der Pragel gemeint sein.

³²⁾ Anspielung auf die Odyssee, vgl. oben p. 18.

³³⁾ Atride: Agamemnon, Hauptanführer der Griechen vor Troja.

Dum redit exuviis[que] inimici splendidus hostis, Laetus equo fertur populumque patresque salutat.

Interea Alecto Gradivi iussa parentis 305 Implerat; bellum horrendum, durissima Suevi Proelia Mavorti recitat, faciunda futuris Temporibus quae sunt, breviter quoque facta recenset: «Helvetii oppidulum selecto milite,» dixit, «Opplerunt, visu muros vigil undique cingit. 310 Invenient Austri causam, nam subditur illis, Rescindetque seras tolletque repagula portis Proditor omnipotens; poenas discrimine tanto, Alpini, dabitis rati amico cumbere lecto.» 315 Sic ait, inventis gaudent, discedere †parant. Thracas adit Mavors Geticis veneratus in arvis Alectoque patrem, tenebras noctemque profundam.

Iam glacialis hiems nivea †sub splendida fronte
Et Borea gelido et saevis Aquilonibus amnes

320 Asperat in glaciem; volucres Hebrusque Hypanisque
Perdiderant cursus, Scythicique Borysthenis undam
Sauromatae curru superant; iam saeva timescens
Ora lupi pastor caulis pecus omne reclusit,
Plumosas aegre pennas pia moverat ales

325 Aëra per gelidum, sine crinibus alta ferarum
Sylva tremit, totus Tanais Maeoticaque unda
Frigore ve<menti> steterant; vix thyrsiger Indus
Tutus erat, vix horti Arabum Meroesque coloni.

305 iussu M 306 Suevi: Rheni M 311 inveniunt M 322 Sauromatae (vgl. Ovid. trist. 3,10,34. 3,12,30): arva rati M 326 totum M 327 vementi

steterant: vestierant M

Stolz zeigt er im Triumphzug, was alles vom Feind er erbeutet, Und vom Pferde herab grüsst er freudvoll die Stadt seiner Väter.

Der Verrat der Weesener³⁴)

Indes hatte Alekto des Mars Befehle erfüllet; 35)

Von den heftigen Kämpfen der Schwaben erzählt sie dem Kriegsgott, Von den blutigen Schlachten, und nennt die weiteren Pläne:
«Wachsam liegt eine auserlesene Schar in dem Städtchen Als Besatzung und hütet mit scharfem Auge die Mauern.
Aber Oesterreich wird Mittel und Wege noch finden.
Denn Verrat vermag vom Tore die Riegel zu trennen Und die sperrenden Balken zu brechen. Arglose Schweizer, Schwere Stunden stehn euch bevor, obschon ihr nun meinet, Dass ihr inmitten von Freunden jeweils zur Ruhe euch leget.»
Sagt es, und beide freuen sich über die höllischen Pläne.
Mars begibt sich darauf nach Thrakien, wo man ihn ehret, Und die Tochter der Nacht in die finstere Wohnung des Vaters.

Eisig verwandeln der Winter mit schneeig blendender Stirne
Und der eiskalte Nord, dazu die schreckliche Bise
Ströme und Flüsse in Gletscher. Der Hypanis gleich wie der Hebrus ³⁶)
Hört zu fliessen auf. Es fahren gar die Sarmaten
Ueber den Lauf des Dnjepr mit Wagen. Jetzt fürchten die Hirten
Sich vor dem Rachen des Wolfes und schliessen ihr Vieh in die Ställe.
Mühsam regt der Vogel die Schwingen in eisigen Lüften,
Und, vom Laube entblösst, erzittern im Sturmwind die Wälder.
Grimmige Kälte liess den Don und die Flut der Mäotis ³⁷)
Ganz erstarren zu Eis; kaum war geborgen der Inder,
Kaum war Meroe ³⁸) sicher vor Frost und die Gärten Arabiens.

³⁴⁾ vgl. Heer 63 ff.

³⁵⁾ oben Vers 33 ff.

³⁶⁾ Hebrus: Hauptfluss Thraziens (jetzt Maritza), Hypanis: Strom in Sarmatien (jetzt Bug).

³⁷⁾ Das Asowsche Meer.

³⁸⁾ Nilinsel in Aethiopien.

Hydrochous solem caelo ducebat aperto,

E regione Leo rutilos hirsutior ignes
Occulerat, Taurusque ortum, cauda improbus unca
Scorpius occasum tenuit: fiducia victo
(Heu stultos animos, gentem in sua fata ruentem!)
Oppidulo subiit. Suevis clam nun[c]tia mittunt
Foedifragi: veniant, portas aperire reclusas
Et lacui oppositas ausint, in puppibus altis

Nocte per obscuram tacito cum murmure lunam

337 Advolitent et vasa tegant vinaria fraudem.

Laetior haud umquam Suevus: furibunda sub armis
Pectora subsultant volitansque in bella Brigantus
Aere cavo vocem iactat, commovit Acromas
Et Venetas undas hirsutaeque agmina Sylvae
Herciniae et rigidum rigido cum Marte Villingum;
Caetera turba fuit Rheno collecta per illos.

Devenere lacum, curvis vada caerula lembis

Proscindunt remusque frequens diverberat undas.

Phoebus anhelantes pelago sopitus Ibero
Mersit equos, versum caelum ignea sydera fu[n]dit
Orbi[t]que obscuram traxit Titania noctem

350 Illunemque umbram; siluit per moenia fusus
Helvetius, sopor et fessos oppresserat artus.
Confisus iusiurando Glareanus amico
Atque alii non arma putant, non stridere Martem.
Iamque Austrina phalanx propior candente favilla

355 Signa dabat, portaque exsultans proditor ampla
Improbus accersit tacito saeva arma susurro
Perru(m) pitque seras et ferrea robora laxat.
Ecce ruunt avidi, ceu dum vesana rapaces

Mittags stand im Zeichen des Wassermannes die Sonne, Aber des Nachts verhüllte der struppige Löwe ihr Feuer. Das Gebilde des Stiers regierte den Antritt des Morgens, Während des Skorpions Schwanz die Untergehende grüsste.³⁹) Neue Hoffnung belebte die unterworfenen Weesner: (Wehe, weh' den Betörten, die in ihr Unglück sich stürzen!). Eidesbrüchig schicken den Schwaben sie heimliche Zeitung, Dass in der Nacht die Tore sie öffnen würden als Freunde. Weinfässer sollten listig die trüg'rischen Lasten verbergen, Neu sei bald schon der Mond, sodass sie die Nacht nicht verrate.

Nie war grösser die Freude der Schwaben, und unter der Rüstung Hüpfte ihr wütendes Herz; der Bregenzer eilt zu den Waffen, Und die Männer am See, die Veneter 40), ruft die Trompete, Aus dem Gestrüpp des hercynischen Waldes 41) erscheinen die Krieger, Villingen 42) sendet auch seine kampfeslustigen Leute. Und von ihnen am Ufer des Rheins wurden Truppen gesammelt. Schnell, in geschnäbelten Kähnen kamen sie seewärts hinunter, Schnitten mit eiligen Rudern geschäftig die schäumenden Wogen.

Atemholend wenden sich jetzt die Pferde des Phöbus,
Müde zum Schlaf und tauchen ein im iberischen Meere 43).
Erde und Himmel bedeckt die Nacht mit finsteren Schatten.
Mondlos Schweigen umhüllt die Wälle der treulosen Weesner.
Arglos legen zur Ruhe sich nieder die müden Helvetier.
Weil sie dem Eide der Weesner vertrauten, die glarner'schen Krieger,
Hören sie nicht, wie Mars die verrätrischen Waffen schon schärfte.
Siehe, da naht das Heer. Signale zünden zum Himmel.
Schamlos öffnen nun die Verräter von Weesen ihr Städtchen,
Flüsternd, in schweigender Hast empfangen sie Oesterreichs Truppen.
Auf springt das Tor, es sind ja Riegel und Balken entfesselt.
Wie vom Wahnsinn erfasst rennt jetzt die Rotte ins Städtchen.

³⁹⁾ Gemeint ist die Zeit vom 21. Januar bis zum 19. Februar, während der die Sonne mittags im Zeichen des Wassermanns steht. Vgl. auch v. 438 ff.

⁴⁰⁾ Auch Descriptio 48 bezeichnet mit Acromas Venetasque undas den Bodensee (Näf p. 107).

⁴¹⁾ Der Schwarzwald.

⁴²⁾ vgl. oben p. 21.

⁴³⁾ Die Sonne geht unter.

Conturbatque uritque lupos Aquilonibus aspris
360 Esuries, dum saevit hiems, dum frigidus aether.
Forte casas ovium pastor male clausit hiantes;
Illi avidi praedae concurrere ovilia circum
Ingressumque parant. Tandem resupina recumbit
Ianua lanigerum male custodita popellum:

365 Fit via vi, gentem imbellem pavidamque trucidant.
Non aliter portis Suevi bipatentibus astant
Impeteque immenso subeunt et strata viarum
Milite crudeli complent, domus omnis iisdem
Cingitur, oppidulum saevis foetum aestuat armis.

370 Succumbunt vigiles; Veseni grata salutant Agmina, se socios praedae illaetabilis addunt.

Hora aderat, qua prima quies iam fessa labore Membra levat somnusque gravis latissimus undat. Ecce sed ante oculos patriae Rudolphus amore

Percitus in somnis dubia maestissimus umbra
Pastillo visus lachrimas[que] urgere tepentes
Transfossus quondam iaculo teloque furenti,
Atque globum manibus vulnusque ostendit hiulcum,
Sordidulam barbam cretosque cruore capillos

Callosasque manus. Ultro Pastillus eidem
Verba dabat maestoque gemens haec prodidit ore:
«O lux Helvetiae, spes o fidissima Suicum,
Fida salus acri Glareano, fidus in hostem,
Unde, optate, veni(s)? Patriae haud oblite laborum,

Cur fessos linquis? [Quibus, o Rudolphe, sub armis Vulnera tanta geris?] Qui de post bella subacti Oppiduli, post infinita pericula gentis

haud: patriaeque M

³⁷² iam fessa: infessa M 373 labat M 375 in somnis (vgl. Verg. Aen.

^{2,270):} insomnis M 384 venis (vgl. Verg. Aen. 2,283): veni M patriae

So vom Hunger gepeinigt, gequält von den Stürmen des Winters, Wüten die Wölfe umher. Nur schlecht hat der Hirte gerade Jetzt den Stall der Schafe geschlossen. Die Bestien drängen Gierig sich um die Türe, bis dass sie schliesslich sich öffnet, Fallen ins schlechtbehütete wollentragende Völklein, Und in der wehrlosen Schar, da wütet ein grausames Morden. Also stürmen die Schwaben durchs angelweit offene Stadttor. Ueber Strassen und Plätze nun fluten in mächtigem Strome Immer grössere Scharen, umzingeln, besetzen die Häuser, Ueberall branden und wogen gemeine, feindliche Waffen. Es unterliegen die Wachen. Nach Rache und Beute begierig Grüsst der Weesner das Heer und schliesst sich an als Genosse.

Eben hatte der erste Schlummer erfrischende Ruhe
Ueber die Menschen gebracht, die sich vom Tagwerk erholten,
Da vermeinte Pastill 44) einen Schatten vor Augen zu sehen.
Träumend erkennet er Rudolf 45), der schwer von Geschossen getroffen,
Unlängst im Kampfe gefallen. Dem Grabe war er entstiegen,
Heimatnot rief ihn heraus. Da stand er mit tränenden Augen,
Hielt in den Händen die Waffe und zeigt' auf die klaffende Wunde,
Die ihm das Herzblut geraubt. Es starrten der Bart und die Haare
Von dem geronnenen Blut. Voll Schwielen waren die Hände.
Seufzend in bitterem Weh, begann nun Pastillus zu reden:
«Teuerstes Licht der Helvetier, du freudige Hoffnung der Schweizer,
Hort der tapferen Glarner, du Schirm im Kampf mit den Feinden,
Sage, woher du kommst! Warum entsteigst du dem Grabe,
Treubesorgt um das Schicksal der Heimat? Warum denn erscheinst du
Jetzt, wo der Krieg beendet und Weesen in unserer Hand ist?

⁴⁴⁾ Hier wäre unter Pastillus Rudolf von Schübelbach, der Glarner Hauptmann in Weesen gemeint (oben p. 20).

⁴⁵⁾ Der bei der Eroberung Weesens gefallene Rudolf Loriti (oben v. 178, 212).

Infensae aspicimus, quidve haec mihi vulnera monstras?» Ille nihil, sed plus miratur vana rogantem Et querulos fundens gemebundo pectore planctus:

390 Et querulos fundens gemebundo pectore planctus:
«Heu tibi, qui medius inter tela inter et hostes
Stertis,» ait; «fuge et e captis te surripe tectis!
Suevus habet muros hostisque a culmine nostros
Praecipitat vitamque fugat tetroque colore

Omnia commaculat. Fuga det, Pastille, salutem.
Infelix nescit casum Glareana sinistrum;
Infandum eventum sceleratosque insuper ausus
I refer, et patriam Fridolini nomine claram
Cinge, aderit tempus! Suevina resurgere bella

Me monuisse sat est, et te meminisse iuvabit.» Sic ait et vacuam subito discessit in auram.

Interea caeca turbantur moenia pugna Et strepitus armorum et turbidus imminet horror. Excutitur viso cernitque abiisse figuram

Pastillus dominamque domus, quid in urbe, quid istud, Qui casus quaerens, quaenam fortuna rogabat, Arma amens rapuit, sese e penetralibus effert.

Ecce autem Austrorum manibus dilapsus onustis Scudus et: «Hoc,» ait, «o Pastille, moraris in aestu?

410 Te quoque comperio moribundum et Marte furentem. En, quo laeta ruit nostris fortuna periclis?

Venit sacra dies, qua tu nec vincere Suevos

Nec posses illis vires componere nostras.

Urget amor patriae; gentem effugisse nefandam

Sit satis!» Haec ait, et saltu scelerata severo
Moenia tum superant, seu quod matrona iuvaret
Per funem missos, seu quavis sorte redempti.
«Per pontem arx itiner prohibet, per hiantia stagni
Ostia tranandum nobis. Res improba dictu,»

³⁸⁸ infensi M mihi — monstras (vgl. Verg. Aen. 2,286): sibi — monstrant M393 Suevus — muros (vgl. Verg. Aen. 2,290): murus — Suevos M 412 quo M416 iuvarit M 417 sed M redemptos M 419 dictu: luctu M

Sprich, was bedeuten alle die Wunden, die du mir weisest?»

Jener schwieg, erstaunt, dass so ahnungslos er ihn fragte.

Dann entlud sich ihm das Herz in seufzender Klage:

«Weh' dir, der du inmitten von waffenstarrenden Feinden

Schläfst,» so sagt er, «o fliehe, verlass die umzingelten Häuser!

Alle Mauern hält der Schwabe besetzt, in die Tiefe

Stürzt er die Unsern zu Tode. Gerötet ist weit in die Runde

Alles vom Blut der Erschlag'nen. So flieh denn, Pastillus, o fliehe!

Glarus weiss nichts vom Verrat, nicht von dem schändlichen Treiben

Und dem verbrechrischen Tun der Weesner und ihrer Genossen.

Bringe den traur'gen Bericht ins Land, das Fridolin ehret!

Stehe ihm bei! Bald wird der Krieg sich wieder erneuern.

Nun aber bist du gewarnt, erinn're dich, was ich dir sagte!»

Also sprach er, und rasch verschwand er darauf in den Lüften.

Unterdessen umwogten die Mauern grausame Kämpfe. Drohend klingt im wilden Getümmel das Lärmen der Waffen. Auf fährt Pastill und sieht, dass der warnende Geist ihm entschwunden. Noch vermag er den Lärm, und was sich im Städtchen ereignet, Nicht zu deuten. Vergebens fragt er die Herrin des Hauses. Ausser sich packt er die Waffen und flüchtet sich eilig ins Freie. Siehe, da stehet vor ihm, den Händen des Feindes entronnen, Tschudi 46) und sagt: «O Pastill, verweilst du hier in der Brandung? Doch ich sehe, auch du bist zum Kampf ohne Hoffnung gerüstet. Treibt unser Glück jetzt zum Abgrund? Ist unser Ländchen verloren? Kommt der verfluchte Tag, da gegen die Heere der Schwaben Unsere Kräfte nicht reichen und wir nicht zu siegen vermögen? Uns treibt die Liebe zur Heimat; dem treulosen Nest zu entfliehen, Sei für heute genug!» Und mit unendlicher Mühe Steigen sie über die Mauer. Vielleicht half ihnen der Zufall, Oder es bracht' eine Frau mit Seilen ihnen die Rettung. «Uns versperrt,» sprach Tschudi, «die Burg den Weg durch die Brücke. Ueber das gähnende Wasser nur können wir schwimmend uns retten.

⁴⁶⁾ vgl. oben p. 22, A. 29.

Scudus ait, «quod non sum piscis, sed tamen undis
Nare paro; moriamur et alta pericula mortis
Pro patria subeamus: ego ipse subibo laborem,
Tu sequere intrepidus, dextram collo iniice nostro.
Quo me fata ferent, (sit) idem et commune periclum,

Una salus nobis, eadem fortuna duobus!»

Dixit et ambiguis corpus concesserat undis,

Pastillus sequitur; vix iam capita alta videres,

Membra mari subter sulco vada rauca fatigant,

Littus adest. Subito tristes Glareana salutant

430 Pergama, facta prius populo patribusque recensent Quaeque futura putent Austrina resurgere bella, A Lorito admoniti, patriam armis cingere cauti. Tum proceres maesti vallem circumdare muro Ingenti a monte ad montem, iam robore querno,

Iam saxis, valido iam propugnacula clavo Instituunt, unde arceret catapulta Suevum; Ant(e) ea fossa ingens fluvio suppleta recenti.

Corniger aethereo torquebat Taurus in orbe
Phoebeos ignes, spacio successerat urgens
440 Scorpius opposito cauda virosus adunca,
Et calor accedens Alpino gratus in arvo
Fuderat humentes summo de monte liquores.
Fugit hiems, subiit ver, lato optabile mundo
Tempus erat, florebat ager, properabat et aestas
Lucida, perdulces suavesque in sydera odores
Iam fundebat humus, viridi viventia cultu

 ⁴²⁰ quod non: qui nec M
 422 labori M
 424 ferunt M
 425 una

 (vgl. Verg. Aen. 2,710): en M
 428 subder M
 430 prius: pridem M

 437 ante ea: antea M
 445 per dulces M

Ist mir auch das Wasser nicht wohlvertraut wie den Fischen, Schicke ich dennoch mich an, die Wellen nun zu durchqueren. Für die Heimat wollen wir alles wagen, ja sterben. Also wag' ich den Sprung, du folgst mir ohne Bedenken, Und dann hältst mit dem rechten Arme du fest mich am Halse. Was auch mein Schicksal sei, Gefahren wollen wir teilen. Glück und Unglück, Leben und Sterben sei uns gemeinsam!» So ruft Tschudi, und wie er sich nun in die Wellen geworfen, Folgt Pastillus ihm nach. Kaum ragt ihr Haupt über Wasser, Rauschend bahnen sie sich den Weg durch die eisigen Fluten. Doch sie gewinnen den Strand und eilen traurig nach Glarus. An dem heimischen Herd berichten dem Volk sie, den Vätern, Was geschehen in Weesen, dass Krieg mit Oesterreich drohe. Nicht vergessen war die dringende Mahnung Loritis, Dass das Vaterland sich wappnen müsse zum Kampfe. Da entschieden die Führer, das Tal durch die Letzi zu schützen 47), Mächtig von Berg zu Berg, bald aus den Stämmen der Eiche, Bald aus Felsen erbaut, verstärkt durch kräftige Schanzen. Dort sollten Wurfmaschinen den Angriff der Schwaben verhindern. Schliesslich füllten sie noch davor den Graben mit Wasser.

Besammlung des österreichischen Heeres im Frühjahr 138848)

Droben am Himmel stand im Zeichen des Stieres die Sonne, Nachts begrüsste sie der Skorpion, strotzend im Gifte ⁴⁹). Strahlend stieg ihre Wärme jetzt in die Weiden der Alpen, Schmolz in den Flühen den Schnee und löste die eisigen Bande. Sieghaft vertrieb der Lenz den Winter und kündet' der Erde Goldene Frühlingszeit, und aus dem trächtigen Boden Zauberte lenzliche Wärme die lieblichsten Blüten in Menge. Herbsüss duftet' die Luft. Im herrlichen Grünen und Blühen

⁴⁷⁾ Die Erbauung der Letzimauer ist viel älter und geht wohl auf die Völkerwanderung zurück, vgl. J. Heierli, Die Näfelser Letzi, in: Jahrb. d. Hist. Ver. Glarus, 32. Bd. (1896), p. 83 ff. und J. Winteler-Marty, Die Burgen des Kantons Glarus (Basel 1946), p. 11 ff.

⁴⁸⁾ vgl. Heer p. 76 ff.

⁴⁹⁾ vgl. 329 ff. Es handelt sich um die Zeit vom 21. April bis zum 20. Mai (!); vgl. Anm. 59.

Omnia gaudebant, blandus possederat hortus Quicquid olet, spirant casiae, florum omnia plena.

Consilium Alectus et seditiosa per urbes
450 Factio Suevorum volitat, stridensque caminis
Mulciber Aetnaeis cuivis saeva arma parabat,
Pronus in incudem rapido ferrum coquit igne
Gradivi iussu. Iam Oeospolitanus in arma
Villingum vocat, et Villingus Doggia castra,

Doggius oppidulum, quod corvi nomen adornat.
Quicquid in his poterat fustes contosque minaces
Belligerasque hastas aut tela volantia ferre,
Praecipitans ruit et Glareano illudere gaudet.
Iamque ascendebant vallem, Vesenus id ipsum

460 Conspicit optatumque in muros accipit agmen.

Et iam prona dies, dulcesque inducere somnos Nox properat duros hominum miserata labores. Adiungunt se epulis Suevi, dapibusque futuris Craterisque onerant mensas paterasque coronant,

- Atque ardens trabibus dependet lychnus acernis, Lumine item tenebras tremulo funalia pellunt. Hic iam laeta cohors animos lenire parabat: Haustibus ampla ruunt Lenaei pocula Bacchi,
- Massica spumabant cyathis Cretaeaque trullis
- Vina, merum spirans Thasio praedulce sapore.

 Contendunt, qui\(\s\) plura bibat, qui\(\s\) fortior haustu;

 Cuppa frequens labiis, vacua et resupina recumbit

 In faciem, crater spumans centena replerat

 Ora, nec his avidi satiata est sordida ventris
- 475 Ingluvies. Hos si videas, hominesne feraene Sint, dubites. Quo non sordentia pectora ducis,

Atmete alles auf, und in dem lieblichen Garten Glomm in rötlichen Blüten der duftgeschwängerte Zeiland 50).

Durch die schwäbischen Städte, entbrannt durch das Gift der Alekto, Heimlich flog die Verschwörung, und zischend lohte die Esse In den Höhlen des Aetna, worin mit höllischem Feuer Und mit gewaltigem Hammer Vulkan ⁵¹) die Waffen nun schmiedet. Mars' Befehl rief Villingen und Schaffhausen in Waffen, Toggenburgs Krieger machten sich auf, wie der Kriegsruf ertönte. Auch die Stadt mit dem Namen des Raben ⁵²) trat an zu dem Kampfe. Jeder, der da vermochte, die Knüttel und Spiesse zu tragen, Oder wer es verstand, mit Armbrust und Bogen zu zielen, War zum Kriege bereit und freut' sich, die Glarner zu höhnen. Eifrig spähte der Weesner ins berggebettete Linthtal, Und mit unendlicher Freude empfängt er das Heer seiner Freunde.

Schon geht der Tag zur Neige, die Nacht giesst voller Erbarmen Milde sanften Schlaf in die müden Herzen der Menschen. Doch die Schwaben ergeben sich wüstem Gelage und Schlemmen. Krüge beladen und Becher krönen die eichenen Tische. An den ahornen Balken der Decke hangen Laternen, Und das Dunkel erhellt mit zittrigem Scheine die Fackel. Ausgelassen beginnt die Schar in festlichem Taumel Ihre Zungen zu lösen. Es kreist der Becher des Bacchus.⁵³) Massiker Wein und Kreter in Krügen schäumen und Kellen. 54) Und der herrliche Duft des Thasiers 55) blüht aus den Kannen. Eifrig wetten sie jetzt, wer forscher zu trinken vermöge. Becher auf Becher gierig in einem Zuge sie leeren. Unaufhörlich schöpfen sie sich den Wein aus den Krügen. Immer noch ist's nicht genug, um die gierigen Bäuche zu füllen. Zweifeln könntest du wahrlich, ob Menschen, ob Tiere du sehest. Wie verhärtet der Wein, der verfluchte, die schmutzigen Herzen,

⁵⁰⁾ Seidelbast.

⁵¹⁾ Der göttliche Schmied.

⁵²⁾ vgl. oben p. 21, A. 24.

⁵³⁾ Der Gott des Weins.

⁵⁴⁾ Der Berg Massicus in Süditalien war wie Kreta im Altertum durch vortrefflichen Wein bekannt.

⁵⁵⁾ Thasus: Insel im ägäischen Meer.

Vini sacra sitis! Quae tanta insania vestras, O bibuli, foedat mentes, dementia nulli Admittenda ferae, nedum cui sancta Tonantis 480 Effigies, cuius paucis natura fovetur. Ecce sed immensum media testudine tecti Ventre cadum tumido ponunt; illi ocvus hausto Succedit gravior; iamdudum limina pleno Amne natant, nant et bibulorum pectora vino. 485 Intus vix animae tutae; cor pulmoque anhelus, Irrequieta mero, calidum exegere vaporem In cerebrum. Cantare parant, ululantque vomuntque. Ut quondam (in) fluctu socii fallacis Ulyssi Tyrrheno Solis mirati et limina Circes 490 (In varias vertit Circaea potentia formas Hospitio acceptos) casum plorare sinistrum Enixi reboant, ululantque humana ferinis Pectora corporibus genesim mirata nefandam, Sic illi: vitrea in caelum iam pocula surgunt, 495 Iam curae fugiunt, rigido sunt cornua servo, Auriculaeque Midae domino. Bis quatuor unus Vasa levat, blandis pateram liquoribus alter Sublevat in caelum: «Salve, mortalibus,» inquit, «Dulce refrig[r]erium, nostrae spes maxima vitae!» 500 Dixerat, et sitiens patera se proluit ampla. Stultior est alius: «Propino, qui tribus unus Sufficiat,» clamat, «Suicis.» Tum proximus hausit Impiger et socios circum clamore requirit Consimili; nullus modo tres, sed dena virorum 505 Corpora partiri gladio et tondere paratus. O stultos bibulorum animos! O pectora Baccho Capta, eheu, quid non possunt? Quod si bibere esset Vincere, si cyathis levior mons, Glaream in altum Atque Rhodum (a) Lyciis volvissem protinus oris

510

Saxaque Sardoas nutu Lilybeia in undas.

Wie beflecket euch, Trinker, die Lust zum Weine die Geister! Keinem der Tiere wird man solchen Wahnsinn gestatten, Noch viel weniger ihm, der nur wenig zum Leben benötigt, Den der gnädige Gott nach seinem Bilde geschaffen. Sieh, doch wieder stellt man ein Fass in die Mitte des Zimmers; Schon ist es wieder geleert, und gleich erscheint ein noch grössres. Unterdes hat der Boden in einen See sich verwandelt, Und die Herzen der Trinker, sie schwimmen wahrhaftig im Weine. Aus der keuchenden Lunge, dem Herzen bis ins Gehirne Steigen jetzt hitzige Nebel. Sie singen gröhlend und plärren, Unrat speien sie aus. Wie einst nach irrender Seefahrt Im thyrrhenischen Meer des klugen Odysseus Gefährten Plärrend ihr Unheil beklagten — als ahnungslose Besucher Hatten Kirkes Haus sie betreten und Speise genossen; Doch von der tückischen Hexe erhielten sie Formen von Tieren, Grunzten, fassungslos über ihr Unglück, verwandelt in Schweine: 56) Also die wilden Gesellen. Sie heben zum Himmel die Gläser, Sorgen spüren sie keine mehr; ein wildes Behagen Packt die Knechte, und Torheit umnebelt die Sinne der Herren.⁵⁷) Zweimal leert einer aufs Mal vier Becher mit lockendem Safte, Einer hebt lallend die Schale: «O süsses Labsal der Menschen, Hoffnung und Trost des Lebens, o sei mir herzlich gegrüsset!» Singt es und schüttet sich voll mit dem Inhalt der prächtigen Schale. Dümmer prahlt ein anderer: «Dem gelte dieser mein Becher, Der es aufnimmt allein mit dreien der frechen Helvetier.» Gierig packte der nächste den Becher, und jeder war willig, Nicht nur drei, nein zehn gleich von den feindlichen Schweizern Ganz allein mit dem Schwerte zu scheren und zu zerteilen. Dumme Sprache der Trinker, von Bacchus gefesselte Herzen, Was wohl vermöchtet ihr nicht? Denn, hiesse trinken auch siegen, Wäre ein Berg nur leicht wie ein Becher, so hätte ich längstens Unsern Glärnisch ins Meer gewälzt oder hätte vielleicht gar Rhodos von der lykischen Küste⁵⁸) entfernt und die hohen Felsen Siziliens selbst nach dem Meere geschleppt um Sardinien.

⁵⁶⁾ Nach dem 10. Gesang der Odyssee, vgl. oben p. 18.

⁵⁷⁾ Eigentlich: Sie haben die Ohren des (phrygischen) Königs Midas: Zeichen der Torheit.

⁵⁸⁾ Rhodos liegt vor der kleinasiatischen Landschaft Lykien.

Iamque dies strepitus belli visura tremendos Exoritur, rutilum Phoebea lampade caelum Sydereos ignes et lunae †tecta fugarat. Aestuat oppidulum Glareanaque moenia surgens

- Ardet adire citum, tum credula turba redire
 Negligit, insano gens effera mota furore.
 Panduntur portae, specula tibicen ab alta
 Dat lituo sonitus claroque per aethera boatu
 Mugiit: ecce ruunt equites peditesque frementes.
- Ceu pastor pecudes in prata recentia ducens,
 Si †qua cavam videat montano vertice fagum
 †Tugurioque aptam, subit atque examinat unco
 Tecta pedo, ne[u] quis dolus †et latet improbus error,
 Ecce sed obscuro furibundum saevit in antro
- Monstrum atque erumpit subito ventrosus asilus Invadens pecudes; pastor miratus inane Stridentem truncoque cavo tanto impete ruptum, Quid faciat nescit, pestem quo †diffugat atram.
- Iam saltu pontem exuperant, vesana libido
 Consilium suadet: «Dentata robora serra
 Scindamus,» clamant, «pendentemque aethere pontem,
 Dum Glareana fugam turma atque exercitus omnis
 Suicorum capiunt, simul unda voret, simul ipsi
 Orco mittemus.» Res sic persuasa movetur:
- Extemplo accedunt, rasere pilasque stylosque, Pendula sublimi nutabat machina caelo; Subrisere dolum atque inventa fraude fremebant.

Interea campis spaciatur laeta iuventus,
Hinc atque hinc glomerantur equi peditesque potentes
Decertant, ficto videas contendere bello;

Auszug der Oesterreicher gegen Näfels

Jetzt erschien der Tag 59), an dem das Lärmen des Krieges Füllen sollte das Tal. Des Phöbus strahlendes Feuer Löschte die Sterne aus und des Mondes erbleichenden Schimmer. Drinnen in Weesen brennen die Krieger in heisser Begierde, Möchten die Mauern der Glarner in raschem Kampfe erobern. Toren! In ihrer Verblendung bedenken sie nicht ihre Rückkehr. Jetzt gehn die Tore des Städtchens auf. Und hoch von der Warte Lässt der Wächter den ehernen Klang der Trompete erschallen. Allseits stürmen jetzt Reiter hervor und gewappnetes Fussvolk, So, wie wenn ein Hirte die Herde zur Weide getrieben Und auf der Höhe des Bergs eine hohle Buche sich suchet, Welche vor Regen ihn und Sturm zu schützen vermöchte; Mit dem Stabe sticht er hinein, um die Höhlung zu prüfen; Jetzt erhebt sich im Innern ein heftiges Brausen und Rauschen, Wilde Scharen von Bremsen stürmen heraus auf die Herde; Ganz bestürzt, weiss der Hirte sich nicht zu helfen und raten.

Schon überquert die Rotte die Brücke; ihr gieriger Wahnsinn Gibt ihnen neue Pläne ein: «Wir wollen die Brücke,» Rufen sie aus, «zersägen, damit die Glarner und Schweizer, Wenn zur Flucht sie sich wenden, mitsamt der Brücke ins Wasser Stürzen und so auf klägliche Weise verenden.» Und wirklich Gehen sie hurtig ans Werk, die festen Pfosten zu sägen, Und so wird das Gerüst zu einem Werke des Unheils. Lachend vor Freude, brüsten sie sich mit dem listigen Einfall.⁶⁰)

Indes erging sich die Jugend in fröhlicher Lust auf dem Felde. Da und dort stiessen die Reiter und Fussvolk übend zusammen, Und in gespieltem Kampfe mass sich die hitzige Mannschaft.

^{59) 9.} April 1388.

⁶⁰⁾ Die Untersägung der Maag-Brücke bei Weesen durch die Feinde ist glarnerische Volksüberlieferung, oben p. 22.

Aestuat omnis ager cursu luctaque iocosa —
Ut laeti dum vere novo campestribus agni
Mittuntur, dum blandus ager, dum gramina laeta,
Utque canis dumos saltusque potentia odora
Subscrutans prius in ficta molimine pugna
Vires exercet, praesens ventura repingit.

Iamque propinquabant muris. Pastillus ab alta Prospectum regione petit, videt ardua late Agmina, quae vastum possent subvertere montem. Hellespontiacis Xerxes non tantus in oris, 550 Nec tantis niveas legionibus Hannibal Alpes Aggreditur, vix te, iuvenis Pellaee, Dareius. Obstupuit, Lor(i)ti dictum verum esse videbat, Heu, nimium. Scudum subito Toldumque vocavit Atque alios, rebus quae sit fortuna gerendis 555 Inquirens. Alii tam ingenti cedere monstro Austrorum suadent, alii contendere bello Exoptant, quo di vertant, quo numina caeli, Quandoquidem iam nulla salus, nisi (ea) unica restet. 560 Illico dissurgunt, omnique ex monte colonos Tum ropalo campana vocat, taratantera summo Tympana vocem edunt caelo; concurrit in unum Parva manus, bello sed dura et sueta labori.

At matres maestae, pueri innuptaeque puellae

565 Errabant sylvis; misero montana tumultu

Miscentur, miris canus plangoribus aether.

Antiquas deflent sedes, dulcissima rura

Atque hortos ululant, charis valedicere portis,

541 luctuque iocoso M 545 ficta (vgl. 540): picta M 546 repinget M

547 alta: arce M 550 cautus M 568 charos — postes M

Fluren und Aecker erklangen wider vom fröhlichen Lärmen. Also tummeln auf grünender Au die munteren Lämmer, Freuen sich mit fröhlichen Sprüngen der sprossenden Gräser. Also durchschnüffeln suchend die Hunde den Wald und die Sträucher, Ueben in gespieltem Gefecht zuerst ihre Kräfte, Um sich damit an den Ernst des kommenden Kampfs zu gewöhnen.

Kampf-Entschluss der Glarner

Jetzo nah'n die Feinde der Mauer, Pastillus 61) erblicket Von der erhöhten Warte aus die mächtige Heerschar, Welche fähig wär', einen Berg auf die Spitze zu stellen. Zählte das Heer des Xerxes am Dardanellen-Gestade Ebensoviele Krieger, hat Hannibal ebensoviele Ueber die Alpen geführt? Kaum ist Darius, der König, Dir, Alexander, mit soviel Kriegern entgegengezogen 62). Staunend merkte Pastill, dass Loriti die Wahrheit gesprochen 63). Schnell rief er Tolder 64) und Tschudi, und andere bat er zu raten, Forschend, was wohl nun zu tun, und wie man dem Unheil begegne. Einige meinten, man könne der Uebermacht nie widerstehen, Andere rieten zum Kampf, das sei die einzige Hoffnung: Voll Vertrauen solle den Ausgang man Gott überlassen. Scharen von mutigen Kriegern jetzt ruft vom Turme die Glocke Von den Bergen ins Tal. Bis zum hohen Himmelsgewölbe Dringen empor die rasselnden Töne der wirbelnden Trommel. Jetzt ist der kleine, doch kampfgewohnte Haufe besammelt.

Traurig irren die Mütter, die jungen Mädchen, die Knaben In den Wäldern umher; ihr heftiges Klagen und Weinen Füllt die Klüfte der Berge und dringt in die nebligen Lüfte. Weinend bangen sie um die altvertraute Behausung, Ihre geliebte Scholle und ihre lieblichen Felder. Allzu hart wäre es doch, dies alles jetzt zu verlieren!

⁶¹⁾ Hier ist wohl der Glarner Anführer in der Schlacht, Matthias von Bülen (Ambühl) gemeint; vgl. Heer p. 86.

⁶²⁾ Darius III. (Kodomannos), der 333 v. Chr. die Schlacht bei Issos gegen Alexander d. Gr. verlor.

⁶³⁾ im Traum, vgl. oben v. 399.

⁶⁴⁾ Nicht identifizierbar. — Die Tolder sind ein seit dem 14. Jahrhundert nachweisbares Glarner Landleute-Geschlecht.

Ah, durum nimium! Glomerantur monte sub alto,
Unde hostis cerni poterat campusque futuri
Proelii. Inauditum vidisses tollere planctum,
Innumeros populos tanto molimine murum
Dum properare vident, lachrimae aurea sydera turbant.

Interea senior Glareano milite consul (Tardus quamquam aevo, tremebundaque membra tepescunt) 575 In circum vocitato omni iam talia fatur: «Maxima Glareadum pubes, animosa propago, Atque viri fortes, cordi res nulla timenda Magnanimo, sapiens fortunam temnit utramque: 580 Nec dextra exultat nec casu maeret iniquo, Intrepidus, quo fata ferant superique ministrent. Nos itidem impavidi maiora pericula adorti. O socii (neque enim immemores vos credo laborum, Quos annis tulimus centum; meminisse potestis, Quid Leopoldus agens Austrorumque ultor †equorum 585 Fuderit et nostrum sociorum Marte revictus), Durate et querulum gemebundo a corde timorem Trudite; quidni olim brevia haec meminisse iuvabit? Pertulimus dominum, pigeat timuisse clientes. 590 Pro patria, scitote, omnis fortuna ferenda est, Et nostros quisnam dominos sanctosque penates Dormitare putat? Nequicquam numina divum Num petimus? Tentanda via est, patria ipsa tuenda, Crudeles Suevum mores novistis et hostem, 595 Oui lavit saevos nostrorum sanguine cultros. Si fugimus, certum est nullam restare salutem: Nec captos ducent, gelida quin morte piabunt Et gladio iugulabunt. Hoc per secla nepotes Urgebit; dare terga pudet, meminisse pigebit. Spes sic nulla subest, nisi casum ferre sinistrum. 600 O animi fortes, durissima pectora bello, Accipite haec memores, aegras seponite curas, Fortes magna decent, immensa pericula fortes. Etsi hostis multus, multos vicisse iuvabit;

605

Gloria maior erit, speculum pingemus apertum.

Angstvoll drängten sie sich zusammen am Hange des Berges, Wo man die Feinde ersehen, das Feld des kommenden Ringens Gut überschauen konnte. Sie weinten bittere Tränen Und erhoben Geschrei, wie jetzt die feindlichen Krieger In unendlicher Zahl der Letzi sich nähern sie sahen.

Jetzt rief der Landammann alle die Krieger der Glarner zusammen (Trotz seinem hohen Alter und trotz seinen zittrigen Gliedern War er zur Walstatt geeilt), und also sprach er zu ihnen: «Glarner, Freunde und Brüder, du unerschrockene Jugend! Tapfere Männer! Vor nichts auf der Welt sollen Kühne sich fürchten. Und das wendische Glück verachtet mutig der Weise, Jubelt nicht über Erfolg und trauert nicht über das Unglück. Unerschrocken erträgt er, was ihm der Himmel bescheret. Brüder! Grössre Gefahren schon haben wir furchtlos ertragen. (Sicherlich habt ihr nicht die schweren Mühen vergessen Während der hundert Jahre, da Oestreich uns grausam geknechtet. Denkt ans Unglück, das Leopold über unsre Genossen Brachte als grausamer Rächer, obschon sie ihn schliesslich besiegten!) Aber vom Herzen verdränget die schwarzen, die nagenden Aengste! Ist es nicht gut, wieder einmal an längst Vergang'nes zu denken? Da wir den Herrn bestanden, was fürchten wir denn seine Diener? Wisset, ihr Brüder, fürs Vaterland wollen wir alles ertragen! Glaubt etwa einer von uns, dass über dem Aether die Heil'gen Schliefen? Nein, vergeblich bitten wir nicht sie um Beistand! Also wollen wir's wagen! Das Vaterland gilt es zu schützen. Längst sind euch bekannt die grausamen Sitten des Schwaben, Hat er doch schon in unserem Blut seine Dolche gebadet. Weichen wir, bleibt uns kein Heil. Es würde von uns doch ein jeder, Wenn er vom Feinde gefangen, die schmählichste Rache erleiden, Da sie Gefang'ne erstechen. Welch Schicksal träfe die Enkel? Nur zu denken ans Flüchten, bereitet allen uns Ekel. Einzig bleibt uns die Aussicht, das grause Geschick zu bestehen. Stahlhart ist unser Herz, gewappnet sind Geist und Gemüte. Denket daran und verwerft den schwarzen Kummer, die Sorgen! Grosse, unerhörte Gefahren, die zieren die Helden. Gross ist der Feinde Zahl — über viele zu siegen ist ruhmvoll. Grösser wird so unsre Ehre; wir bilden ein leuchtendes Beispiel.

Romani, rerum domini, patresque Latini, Di, quoties populo maiori turbine caeso Victores abeunt; tortis venisse cothurnis

(Annales †id fere palam) dum * ministrent

Atque supinato campis stat taurus aratro.

Assyrios taceo, Medos Parthosque fugaces
Et Persas avidos, quorum si gesta recenseam,
Si lubet historiam durosque audire labores,
Vesper adest. Oro, maiores ponite nostros

- Ante oculos, qui nec mundum mundique supremum
 Pertimuere caput; testisque adducitur hostis:
 Iulius Helvetios contra se proelia tanta
 Commisisse refert bello pugnisque duabus
 Vulnifico arma †duo bis denum millia ferro
- Prostrarunt; clypeus clypeo (res mira), viro vir Inconcussi haerent, fixam tenuere phalangem Immotamque aciem. Caesar perterritus hostem Obdurum totaque die sine fine frementem, Ut nec terga daret, veniam nec posceret ipsum,
- 625 Ipsum inquam Europae Libyaeque Asiaeque potentem

Degenerare pudet, maiores prodere nostros Turpe foret: nobis animi idem, eadem quoque membra. Dignum aliquid laudi(s> struimus, si nostra nepotes Fama eadem tanget, quae ad nos maioribus ingens

- Pervenit, quae nos ad casum cogit eundem.
 Ingens vis patriae est et amor, quem vivida virtus
 Suscitat haud vento aut ulla mutabilis aura.
 Hac †perimus vel vi fortem convellimus hostem,
 Vel nos setrudet vel nos consternimus hostem.
- 635 Quo res cumque velint, superos sperasse licebit.»

⁶¹² recensem M (vgl. Descr. 203) 616 pertinuere M testisque — Iulius = Descr. 102 626 prodere: findere M 631 quem: cui M 632 subsidet M ventus M

Denken wir nur ans Vorbild der alten römischen Väter! Schwer in Kämpfe verwickelt mit weit überlegenen Gegnern, Haben sie immer wieder als Sieger die Walstatt verlassen.

(Lücke)

Während des Krieges stand still der Stier beim gewendeten Pfluge. Schweigen will ich von Medern, den flüchtigen Parthern und Persern. Wenn ihr wünschtet, von ihren hitzigen Kämpfen zu hören, Würde es Abend werden. Doch unserer Ahnen Taten Stellet euch vor den Sinn! Sie beugten sich nicht vor dem stolzen Haupte der Welt. Er selbst, der römische Cäsar, ist Zeuge: Schwere Kämpfe hatten mit ihm die alten Helvetier Ausgetragen. Zweimal kam es zur Schlacht mit den Römern; Jedesmal erschlugen sie ihm zweitausend Soldaten. Schild gegen Schild und Mann gegen Mann (erstaunlich zu hören!) Standen sie in der Reihe mit unerschütterter Kampflust. Während des ganzen Tages kämpften sie, ohne zu weichen. Schreck und Erstaunen ergriffen Cäsar ob diesem Volke, Das sich weigerte, Gnade, Vergebung von ihm zu erflehen, Ihm, der Europa gebot, dem Herrn über Libyen, Asien.65)

(Lücke)

Schande wär' es für uns, die Art der Ahnen zu leugnen, Weht doch derselbe Geist in unserer Brust wie in ihnen, Würdig ist es für uns, wenn einstens unsere Enkel Gleichen Ruhm von uns künden wie wir von unseren Vätern. Das verpflichtet uns doch, die gleicherweise bedrängt sind. Unbezwingliche Kraft geht aus von der Liebe zur Heimat. Jedem Sturme trotzt das hehre Gefühl dieser Liebe. Hier gilt Tod oder Leben! Und mögen nun unsere Feinde Uns überwinden, mögen wir selbst im Kampf sie besiegen — Wie auch die Dinge geschehen, auf Gott nur wollen wir trauen.»

⁶⁵⁾ Angespielt ist auf das Reitergefecht und die berühmte Schlacht bei Bibracte i. J. 58 vor Chr. Cäsar berichtet darüber im ersten Buch seines «Gallischen Krieges». Die Zahl der gefallenen Römer stammt nicht aus diesem Bericht; Glarean hat sie vermutlich frei erfunden. — Die Helvetier werden hier wie später bei Aegidius Tschudi unbedenklich als die Ahnen der Eidgenossen betrachtet.

Dixerat; illi omni ex animo formidine pulsa
Accensi, certare avidi, dare tela parati,
Pro patriaque mori pulchrum; succenderat ardens
Vis animo(s), vires duplices oriuntur in armis.

Tela polum condent aspectumque insuper omnem
Eripient; pugnare volunt nec cedere inulti.

Sequitur narratio pugnae

Iam propius muris Suevi creberrima turba Consilii plena in circum compellitur omnis. Doggius exitium suadet: consumere ferro,

- Quae res cumque foret Glareano subdita freno, Et natos matresque et gentem a germine totam. Assensere omnes, placuit factum istud in omni Relligione. Scelus Siculi movere tyranni Periurusque Sinon Neptunaeque impius arcis
- 650 Laomedon custos; (vix illi admittere tantum
- 650a Auderent facinus, vix hoc scelus attentares,
- Office Nero, vita Libyco truculentior urso!

 Tormenta immenso torquent immania prelo

 Horrisonisque globis rumpunt ingentia muri

 Viscera, tum querulus vacuo aëre sibilus errat
- 655 Serpentumque instar fremitus per nubila longe Auditur stridetque per arva volubile murmur. Nutabat murus rimasque infirmus hiantes
- 657a < Iam ducit valido ballistae verbere quassus; > Iam cadit et lapidem lapis aggravat. Omen iniquum Subsequitur: lapides rupti fossata replerunt.
- 660 Irruit immensus [Suevus], totam qui cingere vallem
- 660a <Posse videretur, Suevus stulteque superbus>
 Et numero potius fisus quam viribus ingens.
 Fit via vi, properant, hostis contrarius hosti
 Saeviit, exiguum Glareanum cingitur agmen
 Undique; tum subito strident fulgentia crebris

⁶³⁶ omni ex: omnes M 637 avidi (vgl. 679): pares M 638 succensuit M 641 eripiant M velint M 642 propii M 649 arae M 653 bissonisque M 661 nisus M

Diese Rede vertrieb ihre Sorgen und Furcht aus dem Herzen. Voll Begeisterung sind sie zu kämpfen bereit und entschlossen. Ehrenvoll ist's und rühmlich, im Kampf für die Heimat zu fallen. Ihnen wachsen die Kräfte: Verdunkeln werden den Himmel Ihre Geschosse; bereit zum Kampfe sind ihre Herzen, Keiner denkt mehr daran, dem Feinde kampflos zu weichen.

Durchbruch durch die Letzi

Nahe der Letzi schon tritt der Schwaben unzählige Mannschaft Jetzt auf dem Kampfplatz zusammen, erfüllt von listigen Plänen. Grausam riet der von Toggenburg 66): «Feuer und Schwert auf die Glarner! Weihet dem Untergang alles, was diesem Stamme zu eigen, Mütter samt ihrer Brut, den ganzen Samen des Volkes!» Alle stimmten ihm bei, und also ward es beschlossen. Unerhörte Verbrechen begingen Siziliens Tyrannen Oder der meineid'ge Sinon,67) Laomedon, König von Troja, Der sein Gelübde nicht hielt 68) — doch niemals hätten selbst diese Solche Untat gebilligt, ja nicht der scheussliche Nero Hätte sich je getraut so ruchlose Pläne zu hegen! Mächtig spannten nun Hebel die wuchtigen Wurfmaschinen. Brausend flogen die Kugeln hinein ins Geweide der Mauer. Stöhnend schiesst durch die Luft hindurch ihr schwirrendes Pfeifen; Wie das Zischen der Schlange ertönt es weit durch den Nebel, Und der Widerhall füllt die Fluren des Tals und die Berge. Jetzo wankte die Mauer, und gähnende Breschen entstanden, Welche mit wuchtigem Schlag die Geschosse im Anprall gerissen. Steine lösten sich los und fielen auf andere Steine, Füllten weithin den Graben, und grösser wurde die Lücke. Durch die Bresche drangen in unermesslicher Menge Jetzt die Schwaben hindurch und glaubten in törichtem Wahne Sieger zu sein, weil ganz auf die Uebermacht sie sich verliessen, Bahnen den Weg sich, und jetzt sieht der Feind dem Feinde ins Auge. Schon umschliesst das Heer das kleine Trüppchen der Glarner, Allseits funkeln und zischen wie Feuer die eisernen Waffen,

⁶⁶⁾ Graf Donat von Toggenburg (1353—1400), der aus der Schlacht unter Zurücklassung des Banners floh (Heer 78 u. 105).

⁶⁷⁾ Überredete die Trojaner zur Aufnahme des hölzernen Pferdes in die Stadt.

⁶⁸⁾ Wortbrüchiger König von Troja, der Neptun und Apollo um den Lohn für die Erbauung der Stadtmauern betrog.

- Oblongis gesisque asp[e]ris †bifidisque sarissis.

 Hic labor omnis adest, furor igneus arma virosque
 Inflammat; gemuit tellus sub collibus ima
 Insonuitque polus, frangi montana videntur
- Culmina. Sudat adeps, liquor arduus ora sinumque Complerat; nulla hic mora, nulla potentia dormit, Sed duro nimium cuncti fremitu arma movebant.

 Percutitur Glareana cohors his undique cincta Luctibus. Ut rapidis Libyca circumdatus uris
- 675 Marmaricus sylva leo portentosus in omnes
 Fertur et ungue unco saevit dentesque minaces
 Exacuit caudaque furens hirsutior unus
 Immotus sedet et villoso pectore vires
 Exercet, certare avidus, pugnare paratus:
- Sic Alpina manus duros experta labores
 Stat solida: haud ferro (stricto) nec fustibus ullis
 Cedit et immota fluctus tellure furentes
 Fert; circumquaque irruerint, stat Glarea cautes,
 Inconcussa silex penitusque immobile saxum.
- Conspexere procul montano culmine dudum.

 Heu, quid agant? quo se vertant? Tum poplite flexo
 Cum gemitu duplices tendunt ad sydera palmas.

 «Omnipotens superum,» clamant, «rectorque paterque,
 Ouid <potuit> genus hoc nostrum committere tantum
- Quid \(\text{potuit} \) genus hoc nostrum committere tantum Quidque viri insontes potuere, piacula passi Multa, quibus super illa ingens haec pestis inundat?

Blitzen die Streiche der Speere; mit langen spitzigen Lanzen, Und mit schrecklichen Spiessen umtobt der Schwabe die Glarner. Furchtbar entflammt jetzt der Kampf. Es ist, als ob da ein Rasen Waffen und Herzen ergriffe und Erde und Hügel erfüllte, Bis zum Himmel hinauf. Es schien, als wollte das Echo Felsen und Berge zerbrechen. Des Schweisses brennende Flüsse Strömten über die Stirnen der unermüdlichen Streiter. Rastlos kämpften mit höchster Kraft sie und lautem Getöse. Hart von überall her, von allen Seiten bedränget Stand das Häufchen der Glarner. Und wie der gewaltige Löwe, Der in Marmarica 69) haust, gegen Auerochsen sich wappnet, Die ihn gefrässig umzingeln, — er schüttelt die gelbliche Mähne, Wütend schärft er die Zähne und peitscht mit dem Schweife den Boden. Wie von Steine gemeisselt, sitzt er zum Kampfe gerüstet, Und in der haarigen Brust wälzt grimmige Wut er und Rache — So stand unerschüttert die Schar der Alpenbewohner, Oft im Kampfe erprobt, und weder Knüttel noch Eisen Konnte die Tapferen zwingen, den Boden der Heimat zu lassen. Unerschüttert trotzte der Felsen der Glarner dem Ansturm, Unbeweglich mitten im Schäumen der nagenden Fluten.

Hilfe durch die heiligen Landespatrone

Diesem entsetzlichen Ringen von ferne schauten schon lange, In den Felsen geborgen, die Mütter zu und die Kinder. Ach, was wollten sie tun? An wen im Unglück sich wenden? Kniend erhoben sie schluchzend die flehenden Hände zum Himmel: «Herr der himmlischen Heere, allmächtiger Lenker und Vater! Welch ein Unrecht hat unser armes Volk denn begangen, Unser hartgeprüftes Volk, dass solch eine Strafe, Namenloses Elend uns alle jetzt überflutet?

⁶⁹⁾ Marmarica: nordafrikanische Landschaft zwischen Aegypten und der Cyrenaica.

O caeli terraeque sator, saltem aspice matres
Imbelles, pueros flentes pavidasque puellas!

695 Cernere da finem, petimus, rex summe, laborum!
Sit satis extinctos nuper cecidisse maritos!
Tu, Fridoline pater, tu, (natis) maxime praesul
Hillarion, patriae domini sanctique penates,
Numine adeste pii atque infandum cernite casum,
700 Quo Glareana ruit vestra haec respublica fluctu.»

Finierant; pater omnipotens de vertice caeli
Audierat. Quem sic Fridolinus in aethere claro
Alloquitur: «Quem das, o rex hominumque deumque,
His miseris, quem das rebus, sanctissime, finem?

- O aeterne pater, qui aeterno aeterna gubernas
 Foedere, naturae genitor, praesentia cui sunt
 Omnia, nonne mihi tua magna potentia dono
 Hanc dederat vallem? Nonne ardua Glarea nobis
 Est data, dum tumulo das foetida membra levare
- 710 Ursi †heri, dum das testem ferre ante tribunal
 Hostium, ubi insontem me turba scelestior urget
 Risissetque, tuae ni me submisero peltae.
 Da, rerum genitor, populum iam vincere nostrum!
 Hillarionque precatur idem; quid enim tua nobis
- 715 Sancta fides, caput hoc servis caeleste, negabit?»

 Tum pater omnipotens placido sic ore profatur:

 «Chare, tibi, Fridoline, nihil pater ipse negavi,

 Hillariona simul mea utrum clementia semper

 Audiit an iam non? Cunctantem respice patrem!
- 720 Haud abs re placuit parvum explorare popellum Oppositum multis, quae sit fiducia cincto.

 I celer et parvam (volui) da vincere plebem!

 Occumbant Suevi tumidi et sine lege superbi!»

⁷¹³ Randbemerkung: Amphibolia



Schlacht bei Näfels, 9. April 1388, mit dem hl. Fridolin als Schutzpatron Darstellung von Diepold Schilling, Luzern, 1513

Wenigstens sieh auf die Mütter, o Schöpfer des Himmels, der Erde, Auf die weinenden Knaben und auf die zitternden Mädchen! Höchster Lenker und König! O mach' ein Ende dem Kampfe! Ist's nicht genug des Leids, dass so mancher neulich gefallen? Fridolin, Vater des Landes, Hilarion, heiliger Priester, Ihr, die Herren der Heimat und unsere heiligen Schützer, Steht uns gnädig bei und seht, welch grässliche Nöte Unser Land und das Volk, das euch ja gehöret, bedrängen!»

Ueber dem Sternenzelt vernahm der Vater ihr Flehen. Fridolin wandte im Himmel sich bittend an ihn mit den Worten: «Herr über alle Geschöpfe, welch Ende hast du im Sinne Diesen Dingen zu geben, die jetzt da unten geschehen? Ewiger Vater, der du seit ewigen Zeiten die Welten Leitest, bewegst, regierest, du Gegenwart, Ursprung und Ende, Hast du mir nicht dieses Tal in deiner Güte geschenket? Glarus gabst du mir einst durch jenen Rankweiler Rechtsspruch, Als ich mit deiner Macht den Ursus heraus aus dem Grabe Rief, damit er mir Zeuge und Bürge sei, dass ich schuldlos. 70) Ohne den Schutz deiner Macht wär' dort zum Gespött ich geworden. Gib meinem Volke den Sieg, Erzeuger und Lenker des Weltalls! Auch Hilarion fleht zu dir; du wirst deinen Knechten Nicht die Hilfe versagen in deiner unendlichen Güte.» Da erwiderte milden Munds der allmächtige Schöpfer: «Niemals hat sich der Vater verschlossen gegen dein Flehen, Fridolin, teurer Knecht! Und Hilarion, wird er von mir nicht Jederzeit gütig erhört? Doch zögern siehst du den Vater. Sollt' es mir nicht gefallen, das kleine Völklein zu prüfen, Ob es mir wohl vertraue auch in der schwersten Bedrängnis? Aber eile und gib den Sieg dem mutigen Volke! Möge der stolze Schwabe, der aufgeblasene, stürzen!»

⁷⁰⁾ Anspielung auf die Legende von der Schenkung des Tales Glarus an den Hl. Fridolin; vor dem Gericht in Rankweil musste Fridolin seinen Anspruch auf das Land verteidigen (vgl. oben v. 6).

Sic ait. Hi celeres summo de vertice Olympi Praecipites volitant; calidum[que] caelestibus axem 725 Immotum clavis caelique ingentia volvi Viscera et immensam nullo discrimine molem Stellatumque vident sinuosis orbibus anguem, Cui dextra laevaque duae lucentibus Arctoe 730 Luminibus praestant, aequor non tingere suetae. Arctophylax custos donoque illata Minervae Andromede caelo Pegasique volatile sydus Et via, qua Phaëthon caelestem incenderat orbem, Omnia collucent. Longo [longo] videre volatu Cuncta polo: gelidumque senem, Iovis †humida regna 735 Mavortemque gravem, Veneris blandissima castra Atque patrem Phoebum †gelido sub sydere Tauri, Cui Stilbon subit et Phoebi soror ultima Phoebe. Iam teretem cernunt et parva mole iacentem Tellurem, vasto paene undique gurgite cinctam, 740 Cui facies triplex, trino sunt ordine vultus: Europen, Libyen, Asiam dixere priores. Alpinas lacti rupes, ubi Clarea caelo Alta cacuminibus late supereminet aspris, 745 Accedunt, cernunt miscentem proelia Martem Et ridere dolum et Glareanae illudere genti. Stant contra irati claro cincti agmine divum, Contemplantur item fortem fidamque cohortem Pro patriaque mori solitam caedique paratam, 750 Quae nec terga dare aut spacioso cedere campo

Haud procul est torrens sinuosa cataclyta curvis Littoribus volvens. Sonitu magnoque fragore Saepius irrumpens montis latus abscidit †Euro

Docta erat, immoto sed sedula foedere perstat.

Also sprach er. Sie aber schweben vom hohen Olympus Nieder zur Erde. Die unbewegliche Achse des Himmels Und die kreisende, unübersehbare Fülle der Sterne Sehen im Fluge sie. Das strahlende Sternbild der Schlange Ringelt sich zwischen dem grösseren und dem kleineren Bären, Welche niemals noch in der Tiefe des Meeres versunken 71). Sie bewacht Bootes 72); es strahlt mit ihm an dem Himmel Auch Andromeda, von Minerva unter die Sterne Einst in Güte versetzt 73); in hellem Schimmer erglänzen Pegasus 74) und die Strasse, wo Phaethon sengte den Himmel. 75) Alles erkannten sie, während dahin durch den Aether sie schwebten: Jupiters Reich, Saturn und Mars, den finsteren Kriegsgott, Venus' lockendes Lager und Phöbus im Sternbild des Stieres 76), Auch Merkur und Phöbe zuletzt, die Schwester des Phöbus 77). Schon erblicken sie jetzt das kleine Gebilde der Erde, Ringsherum umspült von den blauen Wogen des Meeres. Dreifach ist ihr Antlitz: man nannte in früheren Zeiten Libyen, Asien und Europa die Teile der Erde. 78) Plötzlich stehen vor ihnen der Alpen felsige Kämme, Alle überragen des Glärnisch schneeige Gipfel. Jetzt erkennen sie Mars, wie voll Tücke Kriege er schüret, Wie seiner List er sich freut, das Glarner Völklein verhöhnend. Gegen ihn treten sie zornig, umgeben vom himmlischen Heere, Blicken hinunter auf das treue und tapfere Häuflein, Das weder wankte noch wich und nicht zu fliehen gedachte, Keinen Fussbreit der Heimat dem wütenden Feind überlassend. Standhaft war es bereit, den Tod für sein Land zu erleiden.

Entscheidung an der Rauti

Nahe toset ein Wildbach,⁷⁹) der sein gewundenes Bette Selbst in die Ufer geschnitten. Mit unerhörtem Gebrülle Schäumt er oft in stürzendem Fall vom Abhang zu Tale,

⁷¹⁾ d. h. das Sternbild des Bären geht nie unter. 72) Bootes oder Arctophylax: ein Gestirn neben dem grossen Bären. 73) Andromeda: die Gattin des Perseus. 74) Pegasus: das Musenpferd, hier Sternbild. 75) Sohn des Sonnengottes, der mit dem Sonnenwagen ins All stürmte und stürzte. 76) vgl. oben Anm. 49) zu v. 438 ff. 77) der Mond (Phöbe = Artemis = Diana), Schwester der Sonne (Phöbus = Apollo). 78) Das alte Weltbild vor der Entdeckung Amerikas. 79) Die Rauti bei Näfels, die am Bergsattel der Brand entspringt.

- 755 Intus et impulsu ventorum viscera montis Partitus; sterilis devexi glarea ruris
- 756a 〈Pratis tum super incubuit lapidumque ruina〉
 Facta 〈in〉 agrum. Huc primum Glareanum cogitur agmen
 Vi Suevi. Fridolinus adest et maximus aevo
 Hillarion. «Satis est huius,» dixere, «popelli
- 760 Constantes vidisse viros animosque fideles:
 Auxilio sumus et, quam omni defendimus aevo,
- 761a (Nunc quoque praesenti servemus numine gentem;)
 Nunc quoque contueamur opem: lapidum arma superbum
 Consternant Suevum.» Fridolinus ab aethere sancto
 Dat clara voce intrepido clamatque popello:
- «Vincite!» Sic ait; hi celeres volitantibus armis Rem arripiunt, crepitans lapidum salit incita grando. Obstupuit Suevus primum, tum fortis in armis Nutat eques partesque phalanx Austrina per omnes Scinditur; exarsit Glareano in milite virtus.
- 770 Tum subito duplices animoso in pectore vires
 Succrescunt, Suevusque fugax nec tendere contra,
 Sed nec terga dare elegit. Ceu turba frementem
 Urget aprum telis, ille igne accensus et ira,
 Saevus, acerba tuens vacuum aëra dentibus omnem
- 775 Dissipat, infrendens vindictam quaerit inultus,
 Tum victus gemuit spacioso(que) haesit in agro:
 Sic Suevus, quem nec clypeus iuvat, ante galerum
 Nec dextra exultans, ingens nec militis agmen:
 Obruitur lapide atque immissis undique telis.
- Quinetiam patrii indigetes sanctique penates
 Tela dabant; sonuit crebro cava tempora circum
 Et crepitu galea et tinnitu efferbuit atro.
 Coguntur iam terga dare et discedere Suevi.
 Tum luctum misceri ingentem et acuta †vidisses
- 785 Tela volare †loco et lapidum increb(r)escere murmur.

⁷⁵⁷ agro M 763 sanctâ M 764 claro M 766 irrita M 768 equus M 774 tuens (vgl. Verg. Aen. 9,794): ruens M

Reisst, vom Winde gepeitscht, heraus die Geweide des Berges, Trägt das unfruchtbare Gestein in Wiesen und Aecker. Dorthin drängen zurück die Schwaben die kämpfenden Glarner. Doch nun ist Fridolin da und der greise Hilarion gleichfalls. «Lange schon,» sagen sie, «sahn wir die mutige Haltung des Völkleins Und die Beherztheit der Männer. Genug nun des grausamen Spieles! Hilfe bringen wir euch. Schon seit undenklichen Zeiten Waren wir euer Schutz. Drum stehn wir auch heut' euch zur Seite. Dort ist Hilfe! Ihr seht die Steine dort oben am Hange. Diese sollen die übermütigen Schwaben zerschlagen.» Fridolins mächtige Stimme ertönt aus ätherischen Höhen: «Siegt!» Sie packen die Wurfgeschosse, ohne zu zögern. Krachend fällt jetzt ein Hagel von Steinen herab auf die Schwaben. Stutzend bleiben sie stehen, dann wanken zuvorderst die Reiter, Schliesslich löst sich die ganze Front des feindlichen Heeres. Aber im Glarner lodert empor die Flamme des Mutes, Doppelte Kräfte erwachsen in seinem tapferen Herzen. Noch weiss der Schwabe nicht, ob fliehen, ob kämpfen er solle. Wie im Walde der Eber, den Jäger heftig bedrohen Und mit den Waffen reizen, in Zorn und wütig entzündet, Unter wilden Blicken die Luft mit den Zähnen zerreisset, Fletschend im feindlichen Ring sich aussucht irgend ein Opfer, Schliesslich getroffen aufbrüllt und dann auf der Strecke verbleibet: So der Schwabe. Nicht kann Helm oder Schild ihm noch helfen, Nicht die Hand vor dem Kopf und nicht die Zahl seiner Krieger. Allseits wird er von Steinen bedroht, von Geschossen beworfen. Ja, die heil'gen Beschirmer des Landes warfen Geschosse. Hei, wie krachten und schallten die Helme rings um die Schläfen! Hei, wie suchten die Feinde sich jetzt aus dem Sturme zu retten! Todesschreie mischten sich in das Schlachtengetöse, Furchtbar, immer noch stärker schwoll an der Lärm der Geschosse.

790

Subsequitur Glareana cohors plumantque superbae Stelliferam Iunonis avem *

* sternuntque hominesque ferasque, Omnia humi; ingentes diro molimine praedas Extorquent. Suevus fugiens hac strage suorum Oppiduli nisus se iterum defendere muris.

Est fluvius — nostri Lindum cognomine dicunt — Per Glareana ruens erranti gurgite rura Ostia limosae tandem intrat amara paludis: Hic campum pugnae circo interclusit utrimque. Non poterant Suevi nando superare liquores 795 Indomitos agrosque cavos muscosaque rura Latasque hinc atque hinc fossas ulvamque palustrem. Praecipites sperata ruunt ad moenia pulchri Oppiduli; quod dum portas concluserat omnes 800 Ignavum eventumque videns casumque suorum, †Propinqui lacui multa formidine pontem Exuperare putant: coit hic exercitus omnis Suevorum, impellitque malum, timor arduus urget. Ecce ruit celeri fatalis machina lapsu, 805 Dissiluere trabes, crepuere stylique pilaeque, Cum clamore labant, subit exitiale lacunar Suevicaque arma crepans tumidas detrusit in undas, Et quae Glareadum construxit Suevia turmae, Suevus adit gustatque cibos et pocula mensae. Heu, quantos gemitus caelo quantumque ululatum 810 Audisses! Spissi pendent in gurgite vasto; Etsi non sitiant, liquidos hausere liquores Ceu bibuli et pleno tum gurgite flumina potant. Vix fluit unda patens, apparent undique densa 815 Arma virum galeaeque et Suevica gaza per undas,

⁷⁸⁹ strage: mole (aus 788) M 790 oppidulum M (vgl. 799) 794 sic M utrumque M 795 nando superare: sulcando aequare M 799 oppidulum M 800 iratum M 807 coquens M 815 galeaeque: gesaeque M

Jetzt drängt nach die Schar der Glarner dem weichenden Feinde, Rupft den stolzen, glänzenden Pfau⁸⁰)...

(Lücke)

Menschen und Tiere schlagen sie nieder. In riesiger Menge Findet der Sieger Beute. Der Schwabe entrinnt dem Gemetzel; Weesen, so hofft er, würde wieder Schutz ihm gewähren.

Flucht der Oesterreicher gegen Weesen Reissend stürmt ein Fluss, die Linth von den Unsern geheissen,81) Glarner Gefilde durchströmend, bald dahin, bald dorthin gewendet. Schliesslich jagt er zum schlammigen Sumpfe. Der sperrte die Feinde Ab vom winkenden Ziel. Mit Schwimmen konnten sie niemals Diesen ungebändigten Wasserlauf überqueren, Nie die moosigen Aecker, das Schilf der Gräben durchschreiten. Hals über Kopf, so rennen sie jetzt dem Städtchen entgegen. Aber man hatte in Weesen schon feig die Tore geschlossen, Da man den schrecklichen Fall der eigenen Leute erfahren. Nahe am See, von entsetzlicher Furcht und Schrecken ergriffen, Meint' das schwäbische Heer, es könnte die Brücke gewinnen. Dorthin also drängte die Schar, von Aengsten gepeinigt. Aber da barsten die Pfeiler, es lösten sich Balken und Streben, Krachend brach die Brücke entzwei und sank in die Fluten, Riss in den tödlichen Grund mit sich die schwäbische Rotte. Was die Schwaben ersannen, den Glarnern zum Tode bestimmet, Das kommt ihnen nun zu. Ob ihnen die Speise auch schmeckte? Ach, welch Wehegeschrei, welch Schmerzensgeheul und Gebrülle Dringt zum Himmel empor! Zu Haufen liegen die Feinde In dem entsetzlichen Wirbel. Wenn sie auch keineswegs dürsten, Trinken mit voller Kehle sie doch das Wasser des Flusses. Wenig fehlte, so staut' sich der Fluss. Es häufen sich Rüstung, Helme. Man glaubt', es wär' eine Waffenkammer im Wasser.

⁸⁰⁾ Eigentlich: der der Juno heilige Vogel. Der Pfau ist Sinnbild des Stolzes. Hier wie an vielen anderen Stellen wirft Glarean den «Schwaben» ihren Hochmut vor; vgl. v. 872. 81) s. oben p. 22.

Obstruitur stagnum numero; sua balnea Suevus,
Quamquam extructa aliis (cuique aerea castula circum),
Explorat; cadit in fossam, quam condidit hosti.
Tanta cohors pelago, ventrosa cadavera pontis
Officium complent: siccis transcurrere plantis
Iam factu facile, et tumido scatet unda Suevo.

Tum Glareana manus victorque in littore fortis Elatos Suevorum animos fastusque superbos Risit. «Habes penitusne animo quae, Sueve, petisti?» 825 Pastillus clamat; «nobis contrarius ibis Amplius, et num iam nostrates †deneges ultos?» Haec ait, et patriam immensa victoria ovantes Glareades adeunt; consul socia agmina iungens Incedit medius canis, pater ipse, capillis — Aureus ex humeris Alpinum baltheus ensem 830 Subligat, effulget maculis lucentibus umbo — Hispida cui mento prolixaque barba fluebat, Cui quoque consilii plenum caput, altius acris Iudicium sensus intellectusque virescens — 835 Ut quondam Caesar magno persaepe triumpho Laetior Urbem adiit spaciosoque orbe superbus, Dum Libyam Gallosque acres durosque Britannos Subiiceret Romae; victorem honor altus et ingens Gloria alit, medius socios supereminet omnes, 840 Pilento vehitur Capitoli ad culmina sacri, Sensu acer, ratione sagax cultusque Minerva.

Oppidulum eventum indignans casumque sinistrum Ingemuit furibundum, et quae fortuna sit ipsi

824 Randbemerkung: Sarcasmus

Minervae? 843 ipsi: illi M

⁸²¹ scatet: vacat M 822 Glareano M (vgl. 883) 841 vielleicht cultorque

Wahrlich, ein furchtbares Bad war den üppigen Schwaben bereitet! Waren doch alle noch schwer mit eiserner Rüstung gepanzert! In die Grube stürzten sie selbst, die dem Feinde bestimmt war. Und so gross war die Zahl der aufgequollenen Leichen, Die im Flusse sich stauten, so dass man trockenen Fusses Konnte den Fluss überschreiten, das andere Ufer gewinnen.

Heimkehr am Schlachttag

An dem Ufer lacht die siegreiche Mannschaft der Glarner Ueber den stolzen Dünkel der aufgeblasenen Schwaben. «Habt ihr nun, Schwaben, so ganz das, was ihr immer begehret? Kommt ihr nochmals zurück?» ruft Pastill zu ihnen hinunter, «Dass nun die Unsern gerächt, sagt, wollt ihr es etwa verneinen?» Jubelnd kehren sie jetzt und froh des mächtigen Sieges In die Heimat zurück. Umgeben von seinen Getreuen, Naht der Landammann, weissen Haares, der Vater des Volkes. Von der Schulter schlingt sich ein goldenes Wehrgehänge, Hält den Schweizerdegen; es leuchten die Farben des Schildes. Bis zur Brust hin wallt das dichte Haar seines Bartes. Jugendlich blitzen die Augen dem hohen Alter zum Trotze, Scharf sind Sinne und Geist und treffend Sprache und Urteil. So hat Cäsar oft die Stadt im Triumphe betreten, Stolz über seinen Erfolg und über die Grösse des Reiches, Wenn er die Libyer unter die Herrschaft der Römer gezwungen, Oder die Gallier oder gar die hitzigen Briten. So von Ruhm umrauscht, überragt er alle Gefährten. Und im Wagen fährt er zum kapitolinischen Tempel Als ein Freund der Minerva, 82) ein Mann von leuchtendem Geiste.

Der Brand von Weesen 83)

Was da geschehen im grausamen Krieg und beim grässlichen Rückzug, Schreckte das Städtchen zutiefst. Besorgt des Unglücks gedenkend,

⁸²⁾ Minerva (= Athene): die Göttin der Weisheit.

^{83) 11.} April 1388. Heer 115.

Ventura obtimuit, ne rursus ad arma resurgant Helvetii, totum (meruit) qui a sedibus imis 845 Evellant flammisque domos murosque patentes, Quinetiam gelida populum ipsum morte piabunt. Consilium vocat et tandem vix ultima suadet Excidia, ut moriturum moenia deleat igni, Neu Landulphiadae quicquam sperare liceret. 850 Tanta erat invidia vindictae ignava cupido! Exportantur opes, pueri maestaeque puellae Et pavidae matres infortunata relinguunt Pergama. Quot gemitus! quot tum singultibus imum 855 Aestuat, heu, pectus! Lachrimas memorare tepentes Quis poterit? Genus imbelle, ah, quo verteris amens? Interea saevus rapido circumstrepit igni Miles; inauditum: diras in moenia flammas Inque domos circumquaque iniicit! Ecce sub auras Flamma furit sparsoque globosum pulvere fumum 860 Eructat caelo, lambit furibunda lacunar Culminaque alta petit, trabibus stridebat acernis Ardor, in aethereo pulsat pia sydera caelo Aestus et attonita aëre sese surripit ales Squamosumque pecus fugiunt a littore pisces. 865 Ignea tempestas visu illaetabilis omni; Liquidus opprimitur fumosis fluctibus aër Percutiturque †frigus, oculis circumfluus aether

[Tum pater omnipotens placido sic ore profatur:
Corruere effulget, latasque aperire fenestras]
Iam cadit oppidulum flamma nutantque superbi
Exustae pavonis opes, iam durior ardet
†Schopus et indomito domus omnis corruit igne.
Vulcano natat urbs tota et subsidit in Orcum

⁸⁵⁰ Landulphiade quisquam M 856 amens: ingens M 862 trabibus — acernis (vgl. 465): rabidus — acervis M 863 ardor: liquor M 867 sinuosis M 869 (= 716) in M durchgestrichen; dazu Randbemerkung: superfluus est 870 laetasque M 874 arcum M

Fragt sich der Weesener ängstlich, was ihm die Zukunft beschere. Werden nun nicht erneut die Schweizer die Waffen ergreifen, Häuser und Mauern (wie sie's verdienten!) vertilgen, verbrennen, Ja, die Bewohner selbst dem kalten Tod übergeben? Also hielt man Rat, und bald ward Vernichtung beschlossen: Dass man die Mauern zerstöre und alles, was irgend geeignet, In dem Volke Landolfs 84) die Hoffnung auf Beute zu wecken. Tief war der Hass der Besiegten und gross die Furcht vor Vergeltung. Was nur irgend von Wert, das tragen Knaben und Mädchen Aus den feuergeweihten Häusern. Die zitternden Mütter Weinen über ihr Heim. Welch Schluchzen erschüttert die Herzen! Wer wohl könnte sie zählen, die Bäche von bitteren Tränen! Nun, du schwaches Geschlecht, wohin wohl willst du dich wenden? Rasendes Feuer jetzt wirft der wütende Krieger ins Städtchen, Und die Mauern und Häuser ergreifen die fressenden Flammen, Die, von Luftzug verbreitet, bald alles hüllend umzüngeln. Wütend steiget die Lohe hoch über die Dächer der Häuser, Sprühende Funken treffen sogar die Gestirne des Himmels. Kreischend flüchten die Vögel sich vor der sengenden Hitze, Selbst vom Ufer des Sees entfliehen die schuppigen Fische. Nichts ist mehr in dem undurchdringlichen Qualme zu sehen; Und die Schwaden des beissenden Rauches verschlagen den Atem.

(Lücke)

Schon sinkt die Stadt in Asche, verbrannt sind alle die Schätze, Welche dem aufgeblasenen Pfaue 85) gehörten, und krachend Stürzen zusammen die Mauern und Balken der brennenden Häuser. Eingetaucht ist die Stadt in ein Meer von flutendem Feuer

⁸⁴⁾ Die Glarner. Nach der Legende hat Landolf das Tal Glarus dem Hl. Fridolin geschenkt.

⁸⁵⁾ vgl. oben p. 111, A. 80. — Schôpus (eine Örtlichkeit in Weesen?) im lat. Original ist unverständlich.

Aequaturque solo, dumtaxat robora muri
Apparent, veluti longaevo nobile bello
Ilium abit pessum: saevo quassata tridenti
Moenia Neptunus vertit, saevissima portas
Iuno tenet ferro accincta et iam culmina frendens
Crudeli insedit Tritonia Gorgone Pallas;
Iuppiter omnipotens (sic volvere fata canebat)
Ipse Argis vires in Xanthia sufficit arma.

Interea senior Glareana in pergama consul Laetior a sociis animosoque agmine fertur. 885 Convenere procul montano vertice matres Plaudentes, pueri circum sanctaeque puellae, Atque deo laetos divisque penatibus hymnos Concinuere petuntque viros et carmina dicunt. Ipse sed immenso circumdatus agmine consul 890 Compellare viros, populo haec suadere laborat. Praecipit insomnis taciturna silentia praeco, Atque alto nixus solio pater ipse profatur: «O patria ante alios foelix, cui numina divum Sancta favent, etenim cui sunt Fridolinus et alto 895 Hillarion caelo, superos quae digna penates Iustitia colis atque arces a moenibus hostes Illos, quos potius dominandi saeva cupido Iustitiaque oppressa trahit flagransque libido Nostras in matres (scelus hoc!) castasque puellas. 900 Heu, quot clamores misera in regione sonabant, Frendere vix ausi nos nec contra ire valemus. Terrenas perdit divina potentia vires, Caelestes nobis dominos, non terrea vasa Aut tumidos ventre aut nulla ratione superbos,

Und versinkt ins Nichts, vom Erdboden nicht unterscheidbar. Höchstens zerfallene Mauern erscheinen als spärliche Reste. So ging Ilium einst nach langem Kampfe zu Grunde. Mit dem schrecklichen Dreizack zerstörte Neptunus die Mauern, Während die rasende Juno bewaffnet stand bei dem Tore. Und von der Höhe der Stadt herab blickte Pallas Athene, Gorgo bleckte auf ihrer Rüstung scheusslich die Zähne 86). Jupiter selbst, der oberste Gott, brachte Hilfe den Griechen Gegen die kämpfenden Troer; er kannte die Fügung des Schicksals.

Siegesfeier

Jetzo zum heimischen Herd, umgeben von lebhaften Freunden, Zieht mit leichtem Gemüt der würdige Ammann des Landes, Und vom Berge herab, umgeben von Knaben und Mädchen, Kommen festlich gestimmt und sorglos schreitend die Mütter, Singen Hymnen und Lieder, um Gott und den Heil'gen zu danken, Suchen freudig die Gatten, die sie vom Elend erlösten. Alles Volk aus den Tälern umgibt, sich drängend, den Ammann; Der nun spricht zu den Männern und müht sich, dem Volke zu raten. Als durch den Herold weithin der Menge Ruhe geboten, Lässt vom erhabenen Sitz der Vater sich also vernehmen: «Glückliche Heimat, glücklicher bist du als alle die andern, Bist du stets doch von der göttlichen Allmacht begünstigt. Siehe, nicht vergebens ehrst du die Heil'gen im Himmel, Unsern Fridolin, unsern Hilarius. Dank ihrer Hilfe Hast du den hämischen Feind vertrieben, den Herrschsucht nur lockte Und die brennende Gier auf unsere Mütter und Jungfraun. Ach, wie oft zu den Ohren kam Klage von roher Gewalttat! Kaum aber wagten wir alle, dagegen etwas zu sagen. Göttliche Kraft hat nun die irdischen Mächte zerschlagen; Himmlische Helfer hat Gott, nicht aufgeblasene Menschen, Uns zur Rettung gesandt. Wir wollen mit göttlichem Beistand

⁸⁶⁾ Gorgo: schreckendes Haupt auf der sog. Aegis der Göttin Athene.

905 Suffecit, qui iustitiam reparare sepultam Vi superum nitamur et ardua in aethere celso Praedemur castra et scindamus collibus arces. Unum hoc, o mea gens, illud praeque omnibus unum †Adhortor rursum repetens verumque monebo: Iussa time divum et sanctos venerare penates!» 910

Finis

Auch, was verloren uns war, den Segen des Rechts, wieder suchen. Lasst uns brechen die Festen und Burgen auf ragenden Felsen! Eines aber mein Volk, leg ich euch mahnend ans Herze, Eines bitt' ich euch, liebe Brüder, nie zu vergessen: Haltet Gottes Gebote und ehret die himmlischen Helfer!»

Ende

5

ODOEPORICON HENRICHI GLAREANI PHILOLOGI AD PATRIAM scriptum ad Alexandrum Morien et Ioannem Landspergium Anno MD

Gaudia quae fuerint, qui luctus, quique dolores,
Quaeve peregrino facta fuere mihi,
Quum vultus vestros sociosque amisimus omnes
Et patriam viso (saepe petita) meam,
Blandula perparvo cantet mea Musa cothurno
Et fidibus resonet dulce sonora chelys.
Non opus est Musis, sed nec divinus Apollo
Dissona plectra regat, paucula nanque canam.

Libra vagum coelum seposta Virgine Phoebum

Volvebat, fuerant noxque diesque pares.

Sol quoque Hyperboreos montes Tanaimque reliquit
Arboribusque decus frondis inane fuit.

Tunc Agrippinae vertebam terga sacratae,
Aversis fugiens calcibus ora virum.

«Urbs sacrata vale (dixi) civesque valete
Et schola Athenaea, o mox repetenda, vale!»

Iam puppim ingressus Rheni turbavimus undas, Littora in externa iam regione patent. Moguntina suas profert cum moenibus arces, Quum oppida diversis apparuere viris.

Marginalien zu Vers:

20

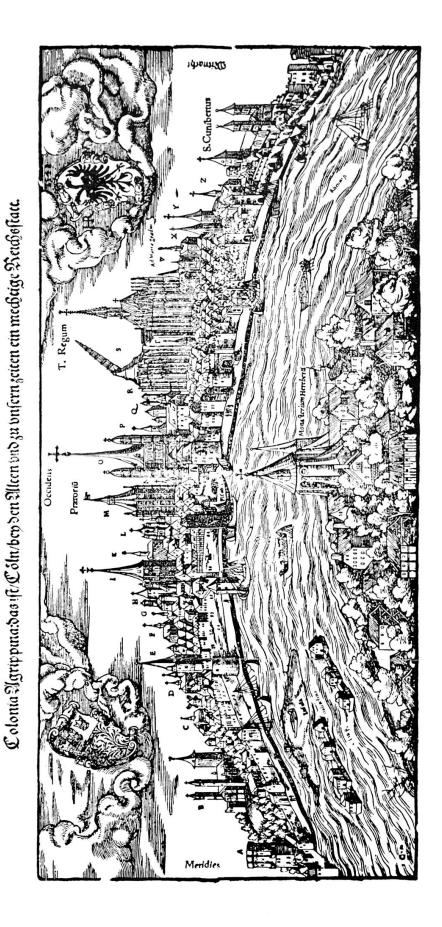
In Anno MD vgl. Einleitung, p. 25.

^{1 (}P)ropositio 7 (Lo)co invocationis 9 Executi(o) 11 Chronog(ra)phia

¹³ Colonia 19 Mogonti(na)

⁶ chelis M 7 Appollo M 9 coelum M: vielleicht coelo? 10 noque M

¹¹ Hyperboreas M



 $\label{eq:KOLN-1548} \mbox{K\"{O}LN-1548}$ nach Sebastian Münsters «Weltchronik», Ausgabe 1560

DAS GEDICHT DES PHILOLOGEN HEINRICH GLAREAN ÜBER SEINE REISE IN DIE HEIMAT,

verfasst für Alexander Morien und Johann Landsberg i. J. 15111)

Was an Freude, Trauer und Schmerzen empfunden ich habe,
Was mir alles geschah, während ich Wanderer war,
Seit ich Euch und die andern Gefährten alle verlassen,
Um nach langer Zeit endlich die Heimat zu sehn,
Das zu singen vergönne mir meine bescheidene Dichtkunst,
Dazu erklinge du hell, Lyra, gib freudigen Klang!
Für das wenige, was in bescheidener Weise ich singe,
Braucht es die Musen nicht, rufe Apoll ich nicht an.

Abschied von Köln

Eben hatte die Sonne das Zeichen der Jungfrau verlassen,
Stand in der Waage Bild; gleich war der Tag und die Nacht.²)
Von den Bergen im Norden, dem Don³) zog zurück sich die Sonne
Und das erste Laub fiel von den Bäumen herab.

Jetzt mit eilendem Fuss von Kölns geheiligtem Boden
Brach ich auf und verliess alle, die dort ich gekannt.

«Gruss dir,» sprach ich, «du heilige Stätte, Gruss euch, ihr Bürger!

Lebe du, Schule, wohl! Bald werd' ich wieder dich sehn.»

Rheinfahrt

Schon durchfurcht unser Nachen die schäumenden Wogen des Rheines, Fern schon sind wir der Stadt, ständig wechselt das Bild. Jetzt erscheinet die Festung von Mainz mit den zackigen Mauern; Frankfurt, die blühende Stadt, welche vom Handel sich nährt,

¹⁾ betr. die Datierung vgl. oben p. 25.

²⁾ Am 23. September tritt die Sonne aus dem Sternbild der Jungfrau in das der Waage.

³⁾ Tanais: Fluss in Sarmatien, heute Don.

Maxima iangue usu vario Franckfordia rerum Fluctuat, hanc igitur liquimus ante diem. Ouippe meos tunc, vos, visit mea epistola fratres, Immemor haud vestrum, vos velut ipse puto. 25 Sed modo deficiunt undae, iam littora Rheni Perdimus, et pedibus grande fiebat iter. Omnia lustramus, deserta per arva, per urbes, Concutit et durus brachia fessa labor. Erramus sylvis, per inhospita tecta recurvam 30 Cogimur ire viam, lubrica nam illa fuit. Pesque pedi cedit titubans, tellure recumbo Et tergo, interea fronte, supinus eram. O iter, o sentes, lapides, o lubrica tellus, Visceribus certe parva medela meis!

35 Heydelperg urbem muris iam vidimus altis Atque ad Erythropolin coepimus ire viam. Ecce sed excelsas cerno inter moenia turres, Sole micant acies, vespere cuncta rubent. Antiquam video hic sedem iuvenumque palestram; 40 Versu ibi lenitus musicola ipse fui. Sed socium, qui me vere dilexerat, ullum Haud reperi, nisi quos cornua bina premunt. Rhinocerontis item nasum torvosque beanos Conspiceres trucibus persimilesque feris. 45 Haud placet his physice, gracilis dialectica sordet, Divus Aristoteles somniat atque Plato. Hi sophiam nolunt dulcem, gustasse Maronem Se blaterant, Musas se reperisse putant. Verbula sic dictis pugnant contraria, quare 50 Liquimus hos, paribus nostra probanda putans.

Marginalien zu Vers:

21 Francivad (ium)

29 errare

43 (B) eanus

^{2!} varium M

³⁶ Erytropolin M

Taucht vor unsern Augen auf und heisst uns willkommen.

Kaum noch dämmert' der Tag, sagten wir Frankfurt Lebwohl.

Gruss da sandt' ich Euch von dort in einer Epistel.

Stets hab' ich Euer gedacht, weiss, dass Ihr mich nicht vergesst.

Aber nun wandten wir uns hinweg vom Ufer des Rheines

Und durchschritten zu Fuss bald das weiteste Land,

Wir marschierten durch Städte und schritten durch einsame Felder.

Müde wurden so unsere Glieder vom Marsch.

Und durch Wälder zogen wir hin, auf schlüpfrigen Pfaden;

Unter freundlichem Dach ruhten wir selten uns aus.

Strauchelnd setze ich Fuss vor Fuss und falle zu Boden,

Rückwärts stürze ich bald, bald mit dem Kopfe voran.

Wahrlich, die steinigen Strassen, die dornigen, schlüpfrigen Pfade

Boten kein Heil meinem Leib und keine Linderung mir.

Rottweil4)

Doch wir hasteten bis vor Heidelbergs Tore nun weiter, Und nach der Stadt Rottweil lenkt' uns der eilige Weg. Mauern und Türme erglänzten im Lichte der sinkenden Sonne. Welch ein farbiges Bild bot uns die glitzernde Stadt! Hier erblickt' ich wieder den teuren Platz und die Schule, Wo in der Dichtung Bann Musensohn früher ich war. Aber keinen Gefährten, der einst mich liebte und schätzte, Fand ich Suchender da, Toren nur traf ich hier an, Wilden Tieren vergleichbar. Man glaubte wahrlich zu sehen, Wie des Rhinozeros Horn ihnen die Stirne verziert. Sie verachten Physik, verachten auch Dialektik⁵). Plato liegt hier im Schlaf und Aristoteles auch 6). Von der Weisheit wenden sie ab sich, doch rühmen sie eitel, Wie sie Vergil 7) verstehn, glauben den Musen sich nah. Doch es widerspricht ihr Geschwätz der dummen Behauptung. Drum fort denn! Ich zieh' Gleichgesinnte doch vor.

⁴⁾ vgl. oben p. 24. 5) Physik bedeutet damals Naturforschung überhaupt; Dialektik ist Begriffs- und Urteilsbildung. 6) Plato und Aristoteles: die bedeutendsten griechischen Philosophen. 7) römischer Dichter, auch für Glarean Vorbild.

Non sic praeceptor, non sicque vicarius illos Instituere mei; his alter Apollo fui.

Inde mihi sociisque meis Oeospolis omnes Fert lachrimas, planctus et malefacta labra. 55 Nam bivium separat nostros crudele viarum Concursus, ingens strangulat ora labor. Quippe hodie ille abiit, tristi cras ore secundus Nos linquit, demum tertius ordine abest. Perdimus heu socios! solus sic Marte potentem 60 Ingredior patriam; fronte Clarona patet. «Patria fortis ave,» dixi atque «o salve Clarona, Templaque divorum, tu Fridolineque ave! Arvaque in excelsis, populus salvete patresque, Vester amicus adest, curre, iuventa, mihi!» 65 Ecce venit turba, et currunt iuvenesque senesque Certatim; me omnis rite salutat homo. His magnas retuli grates, visis sed amicis Et patre, tum gracili sic loquor ore meis: «Et pater et mater, dulces salvete parentes 70 Ac fratres ambo, tu quoque, chara soror! Denique vos omnes una cum voce saluto.» Dixi, et mox genitor sic dedit ore sonum: «Quid petis, o fili? quae te nam causa subegit Visere iam patriam? dic, pie gnate, mihi!» 75 Tristis ad haec refero: «Quicquid sub lumine Titan Continet in mundo, non ratione caret.

Marginalien zu Vers:

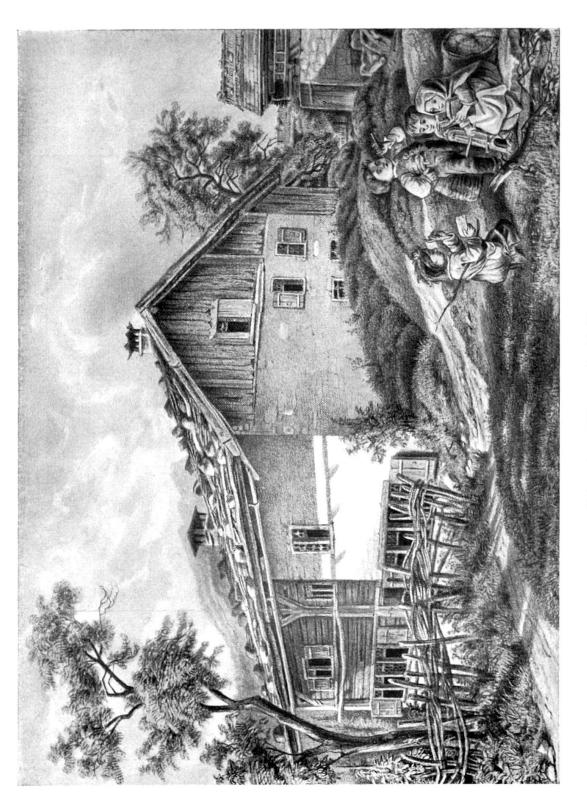
^{60 (}Cl) arona 65 (Im) petus

^{69 (}Sa) lutatio

^{75 (...)} ad illud Job. 5.

^{(...}s) ine causa.

⁷¹ nos *M* 75 limine *M*



Geburtshaus Glareans in Mollis Lithographie nach Zeichnung Wilhelm Schindlers, 1860

So haben nicht meine einstigen Lehrer sie unterrichtet, Welchen ich damals erschien fast wie ein zweiter Apoll.

Ankunft in der Heimat

Jetzt aber nahte Schaffhausen 8), das mir und meinen Gefährten Klagen brachte und Leid, Tränen und Abschiedsschmerz.

Denn hier teilte der Weg sich und trennte grausam die Freunde. Unsere Kehlen zu würgte der bittere Gram.

Heute verlässt mich der eine, am andern Tage der zweite, Schliesslich der dritte noch. Ach, der Gefährten beraubt,

Ziehe allein ich davon in die kriegserprobten Gefilde Meines Vaterlands; Glarus öffnet sich mir.

«Glarus,» rufe ich, «sei mir gegrüsst, du tapfere Heimat, Alle ihr Kirchen im Land, die ihr den Heil'gen geweiht!

Fridolin, sei mir gegrüsst, gegrüsst, ihr Alpen dort oben, Volk und Väter zum Gruss! Seht, euer Freund ist zurück!

Jugend, eil' mir entgegen!» Da kommen die Jungen und Alten, Grüssen nach ländlichem Brauch, reichen mir freudig die Hand.

Ihnen dankt' ich von Herzen; und wie ich den Vater erblickte Unter der Freunde Schar, redete schlicht ich ihn an:

«Vater und Mutter, euch segne der Himmel, und euch, ihr zwei Brüder, Möge er segnen und dich, teuerste Schwester, dazu!

Alle grüsse ich hier mit diesen wenigen Worten.»
Also sprach ich, und nun redet' der Vater mich an:

«Was wohl drängt dich zur Heimat, und sag, was ist dein Verlangen? Sprich, mein lieber Sohn!» Traurig erwidert' ich drauf:

«Alles, was die Sonne mit ihren Strahlen bescheinet, Hier, in unserer Welt, niemals entbehrt es des Grunds.

⁸⁾ Über Oeospolis, die graecisierte Namensform von Schaffhausen, vgl. oben p. 21, A. 22.

Sic ego, qui nostras veni peregrinus in oras, Causam in promptu habeo, credat uterque parens. Non etenim Catilina fui, non ganeo, non sum Histrio nec Danuus, sed nec Ulysses eram. 80 Sum sponsus totumque dedi me numine sponsae; Me nupsisse scias, sponsa sacrata mihi. Non petit haec luxum, at castum servare pudorem Suadet et in primis ponere sacra diis. 85 Puros vult animos, incestos effugit omnes, Non nisi syncero vult habitare loco. Nomine quam veteres Sophiam dixere Latini, Haec mihi sydus erit, sponsa pudica mihi. Hanc autem ut habeam, dotem mihi desque necesse est; 90 Quod si magna negas, paucula sumo lubens.» «Si probus es,» dixit «velut haec suadere videntur Verbula, ianque opibus crebro paratus ero.» «Non secus invenies (contra dixi), pater alme, Nam probitas mecum; quod petis, ipse volo. Te nanque et matrem dulcesque imitamur amicos, 95 Quippe bonos fructus utilis arbor habet.»

Haec ego, et inde domum patre concedente relinquo
Cultaque in excelsis rupibus arva peto.
Ne videar nostrum genus amisisse paternum
Ritusque et mores, rustica rura colo.
Ecce pedes torto cincti (res mira) cothurno,
Pilleolusque caput rusticus ambit iners.
Tityrus alter ego, pavidis Meliboeus in arvo
Erro ovibus, laeta carmina mente cano.

Marginalien zu Vers:

⁸⁴ Philosoph(iae) laus poetarum

⁹⁶ Mathei 7. cap.

⁹⁹ rusticae (vitae) laus et anti(...)

⁸⁰ Danuus M: vielleicht Danaus?

Also glaubt mir, Vater und Mutter, dass ich zurückkam, Als ein Wanderer heut, hat seinen triftigen Grund. Weder war ich ein Schlemmer noch Catilina 9) vergleichbar, War ein Prahler nicht, auch nicht ein list'ger Uliss 10). Bräutigam bin ich und diene nach Gottes heiligem Willen Nur meiner Braut. Es eint uns ein geheiligtes Band. Köstlichen Aufwand verlangt sie nicht, doch züchtige Keuschheit; Gott zu dienen getreu, ist ihr heissester Wunsch. Reines Gemüt sie verlangt; gar züchtigen Sinnes entflieht sie Jeglicher sündhaften Lust. Wohnen will sie nur dort, Wo noch ernste Sitten im Brauch. Die alten Lateiner Nannten Sophia sie: Weisheit ist meine Braut 11). Doch dazu ist nötig, dass du mir Mitgift verschaffest. Wenn du mir Grosses versagst, wenig auch nehme ich an.» «Wenn du ehrlich nur bist,» so sagt er, «bin ich zufrieden. Glauben schenk' ich dir, Sohn, wie dein Wort es mir sagt. So bin gern ich bereit, dir meine Hilfe zu leihen.» «Treue liegt mir im Blut,» gab ich zur Antwort darauf, Denn ich eifere stets dir, Vater, nach und der Mutter, Gute Früchte trägt nämlich ein tüchtiger Baum.»

Auf Alpen und Bergen

Und nun nahm ich Urlaub vom Vater und strebte zur Höhe,
Wo auf felsigem Grund unsere Alpentrift liegt.
Niemand möge mir sagen, dass ich die Sitten der Väter
Und den heimischen Brauch unsres Geschlechtes verlor!
Sieh, da kleidet den Fuss der Schuh mit gewundenem Bande. 12)
Und wie kleidet mich gut auch das Käppchen des Senns!
Wie ein Bauer 13) sehe ich aus; ich streif' in den Triften
Mit den Schäfchen umher, singe ein munteres Lied.

⁹⁾ berüchtigter Verschwörer, gegen den 63 v. Chr. Cicero auftrat. 10) Ulisses = Odysseus, der listigste Grieche im trojanischen Krieg. 11) Sophia (eigentlich griechisches Wort) bedeutet Weisheit. Glarean hat sich also für die weltlichen Wissenschaften entschieden; vgl. oben p. 26. 12) Es ist wohl der «Bundschuh» gemeint, der nach dem Schweiz. Idiotikon «mit ledernen Riemen im Zickzack festgebunden wird.» Den Ausländern erschien er damals als Charakteristikum bäurischer Kleidung. Der eigentliche Sennenschuh wäre ein Holzschuh mit einfachem Lederband. 13) Im Original sind Tityrus und Meliboeus genannt, zwei Hirten aus Vergils Dichtungen.

105 Passibus Alpinos erratis transvolo campos
Atque iuga inspicio Glareae operta nive.
Hybleos video flores, dumeta reviso,
Et creber nobis pinus amicus erat.
Nodosas sentes, propexas sentio vepres;
110 Poma cibus nobis, carmina candidae opes.
Aonio sacrati aderant de gurgite fontes,
Non Helicon tantus; flavus Apollo probet.
Mulctra bibo incurvis hic hic spumantia testis,
Glutio panis opes lactis et omne genus.
115 O quoties dixi, mecum si quando fuissent
Et socii et fratres, splendide Apollo, mei.

Nox erat, et muto somnos iam sydera mundo
Attulerant fessis, solque latebat aquis.
Defessus taceo; tenebris sepultus opacis
Somnio Agrippinam me petiisse meam;
Ursula ubi undeno fulget purissima coetu,
Vos videor sacro comparuisse solo.
Ecce chorus sequitur, castae cantantque puellae,
(Ni fallor) Musas hasce fuisse scio.

In medio vos ornatos posuere corollis;
Sum dubius, quo me casta Minerva vocet.
Aggredior, nymphas veneror, genibusque reflexis
Nudo caput, molles ordine iungo manus.

Schweife umher auf steinigen Pfaden über die Alpen,
Schaue den Glärnisch an, welcher von Schnee überdeckt.

Unter der freundlichen Tanne erblühen hybläische Kräuter 14),
Und vom knot'gen Gestrüpp greift mich der hangende Dorn.

Aepfel sind hier mein Mahl und Jauchzer beglückende Schätze.

Munter plätschert der Quell, sprudelt hervor aus dem Berg.

Edleres Wasser gibt es am Helikon 15) nicht in Böotien;
Sicherlich wird Apoll auch meiner Meinung sein.

Herrlichen Milchschaum trink' ich sodann aus rundlichem Eimer,
Zu dem köstlichen Fenz ess' ich vom kräftigen Brot.

O, wie oftmals wünschte ich da die Gefährten zur Stelle,
Alle die Freunde, du weisst, hehrer Apollo, wie oft!

Erscheinen der Freunde im Traum

Dämmerung sank hernieder, die Sonne verglühte im Westen,
Und am Himmelsgewölb' zogen die Sterne herauf.

Müde lag ich da, gehüllt in schattiges Dunkel —

Da erschien mir im Traum, Köln riefe her mich zu sich;
Dort, wo Ursula unter der Schar der elftausend Jungfraun 16)

Strahlend steht, da erschient Ihr 17) mir am heiligen Platz.

Siehe, da folgt ein singender Chor von züchtigen Mädchen,
Und ich täusche mich kaum: dies sind die Musen gewiss.

Mitten unter der Schar erblick' ich Euch festlich bekränzet.

Jetzt winkt Minerva mir zu. Zögernd nur tret' ich heran.

Zu den Mädchen gewendet, voll Ehrfurcht beug' ich die Knie,
Und entblösse mein Haupt, füge mich ein in den Kreis.

¹⁴⁾ Hybla: Berg an der Ostküste Siziliens, reich an würzigen Kräutern.

¹⁵⁾ Helikon: quellenreicher Berg in Böotien (Aonia), dem Apollo heilig.

¹⁶⁾ Anspielung auf die Legende von der hl. Ursula, die in Begleitung von 11 000 Jungfrauen nach Köln gekommen war.

¹⁷⁾ die Kölner Freunde, an die das Gedicht gerichtet ist.

Clarus Alexander placidis se primus ocellis 130 Obtulit; huic tali voce locutus ego: «Pulcher es et lepidus homine et speciosior omni, Candide, non ficta nobilitate Clius. Splendet Amyclaeis facies praecandida ocellis, Nasus et os, mentum, bucca, labella, manus, Membra venustatem, mens fidem, praemia virtus 135 Ostendunt, in te cuncta locanda forent. Quicquid olet violasque sapit, per membra, per artus Spargendum foret hos, o Theolepte, tuos.» Doctus Ioannes nulli pietate secundus 140 Hunc subit et placido fundit ab ore sonum. Subridens facies roseo splendebat amictu, Sceptra tenens, pilos serta rotunda tegunt. «O dulcis frater salve, Iovis alme sacerdos,» Dicebam «rutilum sydus, amande, nites. 145 Omnipotens terrarum opifex, qui tempora ab aevo Produxit, tibi mox tempora laeta dabit. Nam viridem quicunque deo libare iuventam Appetit, hunc fidibus sacra Minerva canit. I citus et Christi sequere arma crucemque iugumque 150 Et pro me rogites; sic facere ipse volo. Iam taceam, mihi nam magni non Musa Maronis, Qua fore te dignum candida turba canit. Tu faveas, at si posthac mihi carmina mittet Iuppiter, inprimis tu recinendus eris.» Alter Ioannes subito mihi visus; euntem 155 Alloquor, et clamans verbula blanda dabam: «Quid fugis, heu demens?» dixi «cur ocyus Euro Terga mihi vertis? displicuisse scias. An fugis illepidam, quae me circundedit, astu Barbariem, mores? dic, adamande, mihi! 160

Marginalien zu Vers:

^{129 (}Al) exander (Mo) rien. Bedburguntinus 139 (Ioan) nes Land (p) ergius 155 Io. Bedburg.

¹²⁹ occellis M 142 tenens M: vielleicht tenet?

Freundlichen Blicks begrüsste mich hier zuerst Alexander 19), Unter Gelehrten berühmt; also sprach ich zu ihm: «Schön bist du, trefflich gestaltet und prächtiger als jeder andre, Echten Adel verlieh Klio,²⁰) die Muse, dir ja. Strahlend blitzen Apollos 21) Augen in deinem Gesichte. Nase, Mund und Kinn, Lippen, die Glieder und Hand Zeigen edelste Schönheit; dein Sinn ist ein Spiegel der Treue, Und der Tugend Kranz schmückt deine ganze Gestalt. Alle Wohlgerüche und Veilchenduft möchte ich giessen Über die Arme dir, gottbegnadeter Mann!» Jetzt zeigt' Johannes 22) sich mir, der Gelehrte, welcher der frömmste Unter den Menschen ist, grüsste mit freundlichem Mund, Lächeln ruht auf dem Antlitz. Vom roten Gewande umgeben, Blumengewinde ums Haupt, hat er das Scepter zur Hand. «Gruss dir, Bruder, geliebter,» so sprach ich, «du Priester des Höchsten, Gruss dir, glänzender Stern! Gott, der allmächtige, der Vor unendlichen Zeiten den Himmel und Erde geschaffen, Gebe dir glücklichen Tag! Denn wer dem Himmel geweiht Seine glückliche Jugend, den preist die heil'ge Minerva 23). Christi heiligem Kreuz, seinem Wappen und Joch Folge du mutig nach! Und schliesse mich ein im Gebete! Ich bitte auch für dich. Aber ich schweige jetzt still, Denn mir ist die Kunst des grossen Vergil nicht verliehen; Sie sollte singen dein Lob, wie mir die Musen gesagt. Bleib' mir gewogen! Und wenn Juppiter später mir einmal Lieder ins Herze legt, gilt dir als erstem mein Sang.»²⁴) Sieh da, ein anderer Johannes! 25) Doch wendet er ab seine Schritte. Schmeichelnd red' ich ihn an, rufe mit zärtlichem Ton: «Weshalb entfliehst du mir, Verblendeter, schnell wie der Ostwind, Wendest dich ab von mir? Wisse, dass du mich betrübst! Meidest du vielleicht mein rauhes, bäurisches Wesen, Unsere ländliche Art? Sag' es, Geliebter, mir doch!

¹⁹⁾ Alexander Morien; vgl. oben p. 28. 20) die Muse der Geschichte. 21) eig. amykläisch; in Amyclae bei Sparta wurde Apollo verehrt. 22) Johannes Lansperger, der heiligmässige Karthäuser, vgl. oben p. 28 f. 23) d. h. er verdiente es, von einem Dichter besungen zu werden. 24) Anspielung auf Glareans Gedicht über den Karthäuserorden? (vgl. oben p. 29). 25) Johannes Oetz aus Bitburg; vgl. oben p. 28.

Fare, quid hoc? an philologi defecerit unquam Candidum amicitiae, frater amice, iugum? Invenisti alios (novi) socios comitesque, Qui te peiorem reddere crebro parant. 165 Hos fugias, imitare probos, saevamque memento Mortem! nam haec corpus tollit inerme tuum. Qui dedit ingenium, qui te servavit ab Orci Ignibus, hunc pura dilige mente deum! Candide, virgineum noli maculare pudorem Luxu! Maecenas sic mihi, frater eris.» 170 Haec dixi, ecce meo videor dimicasse grabato, Non praesto socii, solus ego ipse loquor. Surgebam aperiens oculos: en emicat arce Glarea nimbosa; sic ego lusus inops. 175 O ubi Agrippina et purissima castra deorum Et nymphae et socii, quos mea Musa canit? Qui iam depicta sudescunt saepius aula Telaque versantes spicula curva ferunt. Ocia dum foveo, fessa cervice labores 180 Illi portantes ocia nulla sciunt. «O socios» inquam «felices atque fideles, Quis deus in vestra iam ratione viget?»

Haec memorans, iam quarta aderat lux, nobile viso
Oppidulum Mariae Christiferaeque deae,
Alpini quod habent scopuli; iam templa subintro,
Et socii subeunt corda tremenda mei.
Exiguum quod sacra Iovis manus ante sacellum
Secla dicavit, item vidimus ante diem.
Mane erat, ad sacras Mariae conscendimus aras,
Sicque genu flexo voce precabar eam:

Marginalien zu Vers:

165 Admoniti(o)

171 Evigilati(o)

183 Virgo Hae (remi)tica

163 inveniste M

170 Mecaenas M

190 praecabar M

Oder habe ich je die lieblichen Bande der Freundschaft Etwa gelockert denn? Rede, mein Bruder und Freund! Ja, ich weiss, du fandest andre Gefährten und Brüder, Die zum Schlechten hin immer dich wieder verführ'n. Flieh sie, eifre den Guten nach und gedenke des Todes! Grausam greift er dich an. Rasch verfällt ihm dein Leib. Den bewahre im Herzen, der Geistesgaben dir schenkte Und aus dem Höllenbrand rettend die Seele dir zog! Wollest nie die reine, jungfräuliche Tugend besudeln! Dann wirst Maecenas 26) du, wirst mir ein Bruder du sein.» Auf dem Lager wälzte ich mich, im Traume noch sprechend. Kein Gefährte, kein Freund — plötzlich bin ich allein. Da schlug die Augen ich auf und erhob mich; die Zinnen des Glärnisch Zeigten im Nebel sich. Also ein Trugbild nur war's. Wo bist Köln du, wo deine Tempel, wo sind denn die Mädchen Und, Gefährten, ihr, die meine Muse besang? In der buntbemalten Halle sind an der Arbeit Längst sie wieder ja, schiessen mit Waffen des Geists. Während in Ruhe ich hier die köstliche Musse geniesse, Widmen der Arbeit sie sich, kennen die Musse sie nicht. «Freunde,» sprach ich da, «ihr glücklichen, treuen Gefährten, Welch ein Gott hat so früh euere Geister geweckt?»

Wallfahrt nach Einsiedeln

Unterdessen war viermal bereits die Sonne erschienen.
In das gebirgige Tal zog als ein Pilger ich da,
Bis zu dem heiligen Orte Marias, der Mutter des Herren.
Kaum noch graute der Tag. Ehrfurchtsvollen Gemüts
Traten da meine Begleiter und ich in die heilige Halle,
Wo die kleine Kapell' mitten im Raume sich hebt ²⁷),
Die vor uralten Zeiten vom heiligen Gotte geweiht ward.
Mit gebogenem Knie naht' ich dem Gnadenaltar,

²⁶⁾ Beschützer römischer Dichter; hier: Gönner, Freund.

²⁷⁾ die Gnadenkapelle.

«Salve, devastae sydus placidissimum Eremi,
Salve, Svicorum gloria rara soli,
Salve, coelicolum decus Aoniumque magistra,
Nympharum mater, candida gnata Iovis!

Filiolis veniam, virgo, deposce, precamur,
Illum, quem digitis, o benedicta, foves.
Caetera scis, nec enim, mater, quae sunt bona nobis,
Te gnatumque latent, intemerata, tuum.
Ianque vale, sociosque meos solabere, virgo,
Velamenta dabis, deprecor, alta tuis.»

Haec dixi, patrias hac luce revisimus oras, Adque itiner properans impiger omnia ago. Vestibus ac telo sumptis nummisque receptis Cum gemitu rauco coepimus ore loqui: 205 «O pater, o mater dulcesque valete penates Et fratres ambo, tu mea chara soror! Quattuor (omnipotens rector si qua annuet) annis Elapsis redeam vosque reviso, lares. Nanque ad Agrippinam tumidas sulcabimus undas; 210 Si naves desunt, currus ad arva valet.» Nec mora, cum gemitu lachrimas effundo tepentes Et faciem avertens pectora pungo manu. «Patria sacra, vale, rutilans et vive Clarona Aevo perpetuo, tu populusque, vale!»

Sic ego; mox avido celsissimam in aequore puppim
Contrahimus remis, hic Palinurus adest.
Tertia lux aderat, Tigurum iam vidimus urbem;
Hic navim sperans, spe sed inanis eram.

Marginalien zu Vers:

193 (Ora)tio ad virg. (de)iparam

205 (Val)edictio

213 (Cla)rona

217 (Ti)gurum

²⁰³ numisque M

Bat die heilige Jungfrau: «Sei mir gegrüsst, du Milde
Einsiedelns sanfter Stern, ruhmreich im Schweizerland!
Gruss dir, Zierde des Himmels, ich grüsse dich, Herrin der Musen,²⁸)
Reine Magd des Herrn! Gnade, bitten wir dich,
Fordre für uns, deine Söhne, vom göttlichen Kind, das du kosest
Mit gesegneter Hand! Alles, was sonst ich bedarf,
Ist dir, Unbefleckte, bekannt und dem himmlischen Sohne.
Freudig ruf' ich dir zu: Gütige Jungfrau, leb' wohl!
Tröste meine Gefährten und leih' uns den Mantel der Gnade,
Jungfrau, du unser Heil, du unser Schirm und Schutz!»

Abschied von der Heimat

Also sprach ich und wandte am selben Tage mich heimwärts.

Eilig machte ich mich dann zu dem Abschied bereit,
Griff zu Mantel und Schwert, und Geld erhielt ich vom Vater.

Seufzend, mit heiserer Stimm' sprach zu den Meinen ich dann:

«Vater und Mutter, lebt wohl, lebt wohl, ihr, meine zwei Brüder,

Liebe Schwester, auch du! Haus meiner Kindheit, leb wohl!

Wenn vier Jahre vorbei und Gott es mir gnädig gewähret,

Der allmächtige Herr, hoff' ich euch wieder zu sehn.

Denn ich kehre zurück nach Köln, der Stadt an dem Rheine,

Ist es möglich, zu Schiff, sonst dient ein Wagen mir auch.»

Heisse Tränen im Auge und seufzend vor innerem Leide,

Drück' ich die Hand aufs Herz, wende mich traurig hinweg.

«Leb' wohl, Land meiner Väter! Du, schimmernd im goldenen Glanze,

Glarner Heimat und Volk, bleibe für immer bestehn!»

Rückreise

Auf dem gierigen Wasser, von flinkem Ruder gefördert, Trug uns das Schiff dahin, von Palinurus²⁹) gelenkt. Schon erschienen zum dritten Male die Strahlen der Sonne. Endlich kam Zürich in Sicht. Find ich da weiter ein Schiff?

²⁸⁾ Musen: hier mit den Engeln gleichgesetzt.

²⁹⁾ mythologische Figur: Steuermann des Aeneas.

Infortunatum dixi me, numine vanum, 220 Diro (proh superos) omine ludor ego. Thermopolin curru venio; si corda fuissent Ferrea, tum lachrimas credo dedisse novas. Ingemui et maesto singultus pectore traxi, Fortunae rabido (proh dolor) axe rotor. 225 Quarta dies venerat, (Mellingen nomine dicunt) Oppidulum petimus, spem sed adeptus ego. Iam altas navis aguas sulcat, venerabile longe Sacconium video, gaudeo sicque cano: «Salve, Glareadum rutilans, Fridoline, bootes, 230 Sacconii praeses, Scotiae amande puer! Custodi patriam, potis es; tu solus in illa Es regione pater; dive patrone, fave! Magne vale praeses, nos nos defende misellos! Nanque mihi Caesar, sydus et arma, comes.» 235 Dixeram, et hymniculum cecini cum voce gementi; Moenibus en rutilans urbs Basilea patet. «Candida, ave, Henrici,» dixi «Basilea pudici, Aedis qui genitor (nescis, amanda?) sacrae. Ille, inquam, qui divinum servare pudorem 240 Cum sponsa potuit, res memoranda diu.» Sic loquor; ingredior murosque foresque domosque, Oraque iam Titan candida lavit aquis. Cras ubi nox depulsa polo, et Phaëthontia mundo Lumina fallaci iam retulere diem. 245 Lucida divorum lustro delubra deorum Nave recedenti, sic cecinere labra: «Urbs turrita vale, murique valete potentes Ingentesque urbis nunc abeuntis opes.

Marginalien zu Vers:

221 Thermopolis 225 Mellingen 228 Sekingen 237 Basilea 238 Henricus 243 noctis peri(phrasis) sive potius au(rorae) 247 valedictio

223 ingemo M 235 hymniclulum M 243 Phaëtontia M 246 cecenere M

Doch vergebene Hoffnung! Das Schicksal war mir nicht gnädig. Ja, bei den Göttern, das war mir ein gar grausames Los. Bis nach Baden führt' mich ein Wagen: wäre aus Eisen Selbst mein Herz, geweint hätte vor Kummer ich doch. Traurig seufzte ich auf und ein Schluchzen entrang sich dem Busen, Da mich des Schicksals Rad führte in rasendem Lauf. Jetzt erhob sich die Sonne zum vierten Male am Himmel, Als ich nach Mellingen kam. So ist das Städtchen genannt. Neue Hoffnung ergriff mich, als ich ein Schiff hier gewahrte, Das ich freudig bestieg. Bald erblickt' ich den Rhein. Wie ich Säckingen sah, begann ich jubelnd zu singen: «Fridolin, sei mir gegrüsst, Glarnerlands leuchtender Stern, Schutzherr der Stadt am Rheine, du Sohn des irischen ^{29a}) Landes! Schütze die Heimat, das Land! Mächtig bist du in ihm Als sein Herr und Vater. Im Unglück steh uns zur Seite! Kaiser bist du mir ja, Schützer und treues Gestirn.» Also sprach ich und sang mit seufzender Stimme ein Loblied 30). Schon liegt strahlend vor mir Basel im Abendschein. «Gruss dir,» sprach ich, «liebliches Basel, Gruss deinem Münster, Welches Heinrich 31) gebaut (den du doch immer noch ehrst?)! Dieser Kaiser hat zusammen mit seiner Gemahlin Gott in Keuschheit gedient. Niemals vergesse man das!» Also sprechend, betrat ich die Stadt und suchte ein Obdach, Denn die Sonne versank schon in dem westlichen Meer. Anderntags, wie die Nacht sich vom Himmelsgewölbe zurückzog, Und das Sonnenlicht wiederum brachte den Tag, Fuhr mit dem Schiff ich davon und schenkte im Scheiden den Kirchen Basels den letzten Blick, grüsste mit singendem Mund: «Türme und mächtige Mauern, ihr Märkte, mit Gütern gefüllet, Scheidend ruf' ich Valet! Schweizerland, lebe du wohl!

²⁹a) Scotia = Irland; vgl. unten p. 169, A. 1.

³⁰⁾ vgl. oben p. 56, A. 12.

³¹⁾ Kaiser Heinrich II. hat im Jahre 1019 das Münster zu Basel gestiftet. Seine Gattin ist die hl. Kunigunde.

Svicia tuque vale, tibi gaudia paxque salusque,

Quum regio nullis cedis in orbe locis.»

Vix ea finieram, rabido mox turgida Rheno

Vela damus, liquidis aestuat Eurus aquis.

Erramus ventis, classem conturbat inermem

Auster, et in medio fluctuat unda potens,

Ceu caput eructans ventum rex Aeolus arce

Insolito Aeneam turbine vexat iners.

Altera lux aderat, meliorem inspeximus auram,

Callida fortunae tela dedere modum.

Ecce Argentinam permagna mole sedentem 260 Turrimque inspicimus, moenibus alta micat. «Elsaticae,» dixi «salve, pars maxima terrae, Bellipotens Rheni valva volucris, ave!» Navem hic egredior; magna peregrinus in urbe Hospicium quaero, mos velut ipse iubet. 265 Inveni quod quaerebam, sed qualia deinde Gaudia percepi, verbula pauca docent. Nam nec navigium totam currumve per urbem Invenio, rigidus continet ora furor. «Pauper es et dives,» dixi «urbs malefida! favere 270 Cui fortuna volet, tuque favere dabis. Sic ego non merui, quamvis maledicta repugnet Fortuna; o luctus, spesque salusque nihil.» Haud mirum, centum tanto si in frusta dolore Cor saliisset; opus numen habere puto. 275 Quid facerem? quo me vertam, sum ignarus; opacum Volvo Plutonem Tartareosque lacus;

Marginalien zu Vers:

251 Tempest(as) 255 (Com) paratio

259 (Arg) entina

269 (Exse) cratio

275 (Spe) culatio

²⁵⁵ caput M: vielleicht capite?

Heil und Frieden und Freude sei stets dir vom Himmel beschieden,
Denn kein Ort in der Welt stellt sich mit Recht über dich.»
Rasch durchschnitt unser Nachen die schäumenden Wogen des Rheines.
Wütend braust der Ost, prall bläht die Segel er auf.
Dann bläst wieder der Süd. Es schwankt das Schiff in den Wellen.
Mächtig schäumen sie auf, heftig vom Sturme gepeitscht.
Aeolus 32) plagte so, der Herr über alle die Winde,
Einst Aeneas auch mitten in furchtbarem Sturm.
Aber am folgenden Tage gewahrten wir bessere Winde.
Und ein freundlich Geschick hemmte des Sturmes Gewalt.

Unfreiwilliger Aufenthalt in Strassburg

Bald erblickten wir Strassburg, am Ufer des Rheines gelegen; Weithin schaun übers Land Türme und Mauern der Stadt. «Sei mir gegrüsst,» so sprach ich, «du grösste Stadt in dem Elsass, Gruss dir, du Tor am Rhein, kampfeslustige Stadt!» Dann verliess ich die Barke, durchwanderte suchend die Gassen, Wo ein Gasthaus ich fänd', wie es die Sitte verlangt. Freilich, ich fand, was ich suchte, doch welch Vergnügen dann folgte, Sei euch getreulich geklagt. Denn weder Karren noch Schiff War mir möglich zu werben. Da konnt' ich mich nicht mehr enthalten, Also drängte die Wut: «Reich bist du zwar und doch arm, Stadt, die dem Fremden misstraut. Wär' einer vom Schicksal begünstigt, Würdest du ohne Verzug Hilfe ihm bieten gewiss. So verdien' ich es nicht, obwohl mich das Unglück verfolget. Nirgends ist Hoffnung und Heil, Kummer bedrücket mich schwer.» Wär's zu verwundern, wenn mir in hundert Stücke zersprungen Wäre vor Kummer mein Herz? Käm' doch von oben ein Wink! Was sollt' ich tun und beginnen? Ich weiss nicht, wohin ich mich wende. Soll ich zu Pluto 33) vielleicht gehn in sein düsteres Reich?

³²⁾ Herr der Winde, zerstreute die Flotte des Aeneas auf der Fahrt nach Italien.

³³⁾ Gott der Unterwelt.

Lucida permagni lustrabam sydera caeli, Signiferum, zonas, climata, signa, polos. Naturam speculor contemplorque Hectoris arma 280 Troiaeque exitium, bella tremenda fero. Gaudia quanta prius fuerant, haec dicere nemo Rite potest, sed nunc omnia odiosa mihi. En numero tempus, menses, horasque diesque, Vix unaque die longior annus erat. 285 Cogito Erichthonium, memoro infelicis adustos Tum Phaëthontis equos, sed mihi uterque deest. Non secus ingemino luctus, quam psittacus arctis Viminibus clausus perdidit omne melos. Crebrius immensas divorum visimus aedes; 290 Cum prece thura dedi, sed tacuere dii. Peccata haec forsan faciunt inormia nostra Meque creatorem posthabuisse puto. Ecce sed invenio optatum curruque volantem Parvulo Erichthonium; «plaudite» dico «manus! 295 Urbs malefida vale, loculos quae prendis onustos, Nummorumque auceps diceris atque locus.» Sic retuli; tenues volucri transcurrimus auras Curru, urbes Rheni vidimus atque viros.

Iam Moguntinam video paulo antea visam,

Puppimque ingredior; quid peto, quaero piger!

Quam magis accelero, tantumque pecunia defit.

Tandem visa mihi, totus ego ipse furo.

Marginalien zu Vers:

285 (Hy)perbole

287 (Com) paratio

299 Mogunti(na)

279 Natura *M*

285 abustos M:vielleicht adustos oder abusos?

Erichtonium M 301 ac

301 accellero M: vielleicht accelerem?

302/03: vielleicht sind nach 302 zwei Verse ausgefallen.

294 Parvule M

Aufwärts blick' ich zum Himmel, betrachte den Lauf der Gestirne, Jedes einzelne Bild, welches dort oben sich dreht. Nun betracht' ich die Erde und denk' an den Untergang Trojas, Grausige Kämpfe erstehn jetzt vor meinem Gesicht. Keinem würd' ich jetzt glauben, dass früher mich etwas erfreute; Denn die Gegenwart macht alles mir gründlich verhasst. Und ich denk' an vergangene Monate, Tage und Stunden, Doch ein Jahr erscheint länger nicht als dieser Tag. Und mir fällt Erichthonius 34) ein und Phaethons Pferde, 35) Die ihn ins Unglück gestürzt; leider sind sie nicht da. Anders seufzte ich nicht als ein Papagei, den man gefangen In dem Käfig hält, und sein Singen verstummt. Immer wieder betrat ich die mächtigen Hallen der Kirchen. Weihrauch opferte ich, betete kniend zu Gott. Doch der Himmel schweigt. Ist schuld die Last meiner Sünden? Ja, ich habe wohl Gott eben zu wenig verehrt. Aber siehe, da kommt mit kleinem Gespanne gefahren Mein Erichthonius doch 36). «Klatscht, meine Hände, jetzt laut!» Ruf' ich, «Ade, du Stadt, die auf volle Beutel nur wartet! Geldbegierig bist du, hoffest auf günstigen Fang.» Also sprach ich da, und schnellen Laufes durchfuhren Wir die Städte am Rhein, grüssten die Männer und Fraun.

Wieder in Köln

Wieder erblickte ich Mainz, das ich vor kurzem durchschritten.
Nochmals bestieg ich ein Schiff; aber wie oft musst' ich flehn!
Schneller wünscht' ich zu fahren; das Geld begann mir zu fehlen.
Endlich erschien die Stadt — Taumel ergriff meinen Sinn.

³⁴⁾ Erfinder des Viergespanns, als Fuhrmann unter die Sterne versetzt.

³⁵⁾ der Sohn des Sonnengottes, der mit dem Sonnenwagen verunglückte.

³⁶⁾ hier scherzhaft für einen elsässischen Fuhrmann gesagt; vgl. A. 34 und v. 216.

«Teutonicae salve,» dixi «urbs sanctissima terrac, Quae cluis undeno tota sacrata choro; 305 Virgineos artus sanctumque reposta pudorem Claudis et ingenti tres adamante Magos.» Hic requies nostra, hic telluris fortia sanctae Castra loco, mihimet terra beata placet. Huc veniunt Musae, huc Phoebus sua dona reponit, 310 Virgineusque sacra cernitur aede pudor. Hicque sophi magnique viri, qui numina Olympi Trina docent; sophiae limina cuncta patent. Quicquid habet pandus toto compagine mundus, Edocearis item; convolat omnis homo. 315 Hic dulces habeo socios, charosque magistros, Omne bonum hic: sonitum pone, iocosa chelys!

Peroratio

Haec habui ad praesens, miserae quae maxima terrae Blandimenta docent atque cavere iubent; Quippe nihil mundo magis est laudabile in amplo, 320 Quam dolus et fraudes divitiaeque Midae. Hoc scio et expertus moneo, nanque arva reliquit Astraea, et cunctos Mars tenet orbe locos. Irreparabile abit tempus raptuque volucri Horae labentes nocte dieque fluunt; 325 Ventoso sicut tumidus cum murmure Rhenus Defluit et nunquam rite redire potest, Sicque dies abeunt, sic omnia tempore cedunt Gaudia, et hos artus rumpere fata parant. Ire, cave titubes pedibus, quia spicula ponit 330 Mors; arcu extenso triste minatur opus.

Marginalien zu Vers: 303 Agrippinae(laus)

«Heiligste Stadt in Deutschland,» so sprach ich, «sei mir gegrüsset! Ursulas heilige Schar³⁷) hat deinen Boden geweiht.

Hier ruhn ihre unberührten Gebeine im Frieden,

In diamantenem Schrein ruhn die Dreikönige hier 38).

Hier ist mein Ruheplatz, hier will auch meine Burg ich mir bauen.

Dieser gesegnete Ort ist mir besonders vertraut.

Hieher kommen die Musen, Apollo bringt seine Gaben 39),

Und in der Kirche sind züchtige Mädchen zu sehn.

Hier sind berühmte Gelehrte, die von der Dreifaltigkeit sprechen; Offen ist jedes Tor, das zu der Weisheit uns führt.

Alles, was das Weltall enthält in seinem Gefüge,

Lernt man in dieser Stadt; jedem gefiele es hier.

Hier hab' ich treue Gefährten, verehrungswürdige Lehrer, Alles Gute ist hier. Ende nun, Leier, dein Lied!

Schlussgesang

Dass in der elenden Welt Schmeichel und billiger Trug
Herrschen, ich weiss es und warne; denn nichts wird bei uns so verehret
Wie das midische 40) Gold, ekle Betörung und List.
Denn die Göttin Astraea 41) verliess die Gefilde der Erde,
Mars ist Gebieter der Welt, hält sie mit grausamem Griff.
Unwiederbringlich vergehen die Tage, Wochen und Jahre.
Kommt die Stunde daher, schon ist sie schnell uns geraubt.
Wie die Wogen des Rheins im Winde wandern und murmeln —
Nimmer kehret zurück Welle und schäumende Flut —
So verfliessen die Tage und so die irdischen Freuden,
Denn auf unseren Fall wartet das Schicksal schon lang.
Also strauchle nicht beim Gehn mit den Füssen, denn Stacheln
Legte der Tod. Schon zielt er mit dem Bogen auf dich.

³⁷⁾ vgl. oben A. 16.

³⁸⁾ In der Peterskirche von Köln befanden sich seit 1264 in einem Schrein, der ein Glanzwerk der Goldschmiedekunst war, die legendären Reliquien der hl. Dreikönige.

³⁹⁾ Gemeint sind Wissenschaften und Künste.

⁴⁰⁾ König Midas in Phrygien war berühmt durch seinen Reichtum.

⁴¹⁾ Göttin der Gerechtigkeit.

335

Ad superos animum tolle et peccata gementi
Pectore deplores; sic cape laetus iter!
Ire, para comitare deum, quia nemo peribit,
Qui nisi despiciat dulce salutis opus.
Hoc faciunt, quos alma Venus blandusque Cupido,
Heu, quovis rapiunt praecipitesque trahunt!
Sicque satis cecinere fides, sat plectra sonarunt;
Perchari o socii ianque valete mei!

³³⁵ blandus cupido M

Himmelwärts hebe die Seele, beklage mit reuigem Herzen,
Was du gesündigt hast! Freudig beschreite den Weg!
Mach', dass Gott dich begleite, denn niemand gehet zu Grunde,
Wenn er nicht verschmäht Christi errettende Tat.
Die sind verloren, die Venus verlockt mit Cupido zusammen 42);
Blindlings zum Abgrund geführt, stürzen sie plötzlich zu Tod.
Nun ist genug gesungen, und leise verklingen die Saiten.
Freunde, dies Lied galt Euch! Liebe Gefährten, lebt wohl!

⁴²⁾ Die Götter der irdischen Freuden.

5

10

PANEGYRICUM H. GLAREANI IN MONTANUM GYMNASIUM et in praeceptores eius laudatissimos

Incipe saxosi frondes, mea tibia, Montis,
Assideasque meae, docta Thalia, chely!
Phoebum Helenae fratres tauro cedente per orbis
Circuitum ducunt, et revenere dies.
Omnia gaudebant laeto viventia cultu,
Purpureis ridet floribus omnis ager.
Curvis Aonios lustrabam passibus agros
Alba legens croceis lilia mixta rosis.
Serta paro, cantum texens mea plectra tetendi,
Melpomenen sperans, Calliopea venit.

Conticui, quidnam dulci moduletur avena,
Latis auscultans auribus abdo caput.
Incipit Hectoreas Troia pereunte ruinas
Et canit Aemathii proelia vafra soli.

Nobile Athenaeum studiumque decusque virorum
Extollens fidibus splendida in astra locat.
Divinum laudat cantuque hymnoque Platonem
Divus Aristoteles huicque secundus erat.
Quid Socratem, quid Pythagoram antiquosque Pelasgos
Commemorem? hos omnes Calliopea canit.
Carmine mellifluum dulci resonabat Homerum,
Dulciloqui laudans grande Maronis opus.

Finierat; circumspiciens — mea membra tremiscunt —
Me invenit et tali voce locuta rogat:

«Nate, quid herbosos summis in montibus agros
Hos intras, flores atque ligustra legens?

Marginalien zu Vers:

^{6 (}ve)ris peri(p)hrasis

^{9 (...)} titium poeticum

^{13 (}Call)iopea canit

²⁴ Glareanum alloquitur

LOBGESANG GLAREANS AUF DIE MONTANER BURSE und auf ihre hochgelobten Lehrer

Singe du, meine Schalmei, von den Büschen des steinigen Berges! 1)
Thalia 2), stehe mir bei, wenn auf der Leier ich spiel'!
Helenas Brüder 3) begleiteten Phöbus 4) am Himmelsgewölbe,
Nicht mehr das Zeichen des Stiers; 5) länger nun wurde der Tag.
Alles, was Leben hat, erstrahlte in fröhlichem Wachsen,
Herrlich mit Blumen geschmückt, lachten die Äcker, die Flur.
Schlendernd auf gewundenem Weg durch aonische 6) Felder,
Pflückte ich Lilien mir, mischte auch Rosen darein,
Wand sie zum lieblichen Kranze und schlug dann fröhlich die Laute,
Hoffte, Melpomene 7) helf', aber Kalliope 7) kam.

Da verstummte ich gleich und lauschte, begierig zu hören,
Was zu der Flöte sie sang, und ich verhüllte mein Haupt.
Und sie sang von Hektors Stadt, von Trojas Zerstörung,
Und von Kampf und List in dem thessalischen Land.8)
Hob die athenische Weisheit, den Glanz seiner ruhmvollen Männer
In dem preisenden Lied bis zu den Sternen empor.
Und sie pries in begeistertem Sange den göttlichen Plato,
Und Aristoteles dann rühmte sie weniger nicht.
Was soll Pythagoras, Sokrates, alle die alten Pelasger 9)
Ich noch nennen denn, welche Kalliope pries?

Rühmend besang sie Homer, dessen Worte dem Honige gleichen, War des Lobes voll über das Werk des Vergil.

Wie ihr Lied sie beendet, da traf mich der Blick ihrer Augen. Zitternd stand ich da. So sprach sie fragend zu mir: «Sohn, was führt dich hinauf auf die blühenden Wiesen der Berge, Und was sammelst du dir Blumen und Zweige zum Strauss?

¹⁾ Berg: doppeldeutig, bezeichnet das Gebirge seiner Heimat und die Montaner Burse.
2) Thalia: Muse der heiteren Dichtkunst. 3) Kastor und Pollux, das Sternbild der Zwillinge. 4) die Sonne. 5) Am 21. Mai tritt die Sonne aus dem Zeichen des Stiers ins Zeichen der Zwillinge. 6) Aonia = Böotien, Heimat der Musen. 7) Melpomene: Muse der Tragödie und der lyrischen Dichtkunst; Kalliope: Muse der epischen Dichtung. 8) Anspielung auf Lucans Dichtung über den Krieg zwischen Caesar und Pompeius, der 48 v. Chr. in Thessalien entschieden wurde (emathisch = thessalisch).
9) Griechen.

Quid laetas tenui avellis cum murmure frondes? Cur vis sylvanis hic habitare locis?» Dixerat, et Musae quid erat (res mira) loquendum 30 Nescio, at interea verbula meme loco: «Nempe quod ex duris (dixi) sum rupibus ortus, Patria nanque Alpes, Glarea mater erat. Haec animo mecum volvens scopulosque volutans, Constitui sacros Montis adire lacus. 35 Quippe arescentes tristi cum gramine frondes Hic Mons non profert, Calliopea, scias. Sic amnes cervus, montes arsere Cyclopes, Thura Sabaeus amat, culmina Montis ego. Cum paribus (non est dubium) similesque paresque Iunguntur: sic nunc, candida Musa, mihi, 40 Sic qui nunc montes semperque subincolo Montem; Est ratio in promptu; si capis, ipsa sapis. Quid iactas Graecos? quaeso, cur versibus omnes Enumeras priscos, o mea Musa, tuis? 45 Anne viros reris nostro non tempore dictis Esse pares? verbis porro repugno tuis. Aspice dumosum laeto cum gramine Montem, Culmina nymbosi conspice summa iugi! Hic varii flores, fructus fontesque sacrati; 50 Arboreas species qui numeravit, abest. Turmatim currunt teneri cum matribus agni, Hic armenta boum pascua nota sciunt. Dulcisona hic ovium pastores carmina condunt, Inflatis calamis fistula blanda sonat. 55 Hicque sophi, qui sphaeriferi tria numina Olympi Unum demonstrant voce manuque probant. Pluribus ecquid opus? non est. Quid in orbe, quid unquam Hos latuit doctos magnificosque viros? Calliopea, sile! superant hi carmine et arte 60 Et ratione tuos; Calliopea, sile!

Marginalien zu Vers:

³¹ Responsio Glareani

Und was streifst du singend die reizenden Blätter vom Strauche? Und warum willst du denn wohnen im Waldesrevier?»

Also sprach sie. Seltsam! Denn was ich ihr antworten sollte,

Wusste zuerst ich nicht. Aber dann nahm ich das Wort:

«Bin ich doch unter den rauhen Felsen der Berge geboren.

Alpen sind Vaterland, Glarus ist Mutter mir ja.

Weil ich das alles bedachte, die Felsenklippen vor Augen, Zog es zum Berge ¹⁰) mich hin und seinen heiligen Quell'n.

Denn auf diesem Berg, du sollst es, Kalliope, wissen, Dorren die Blätter nicht, sind auch die Gräser nicht welk.

Wie nach dem Flusse der Hirsch, der Kyklop 11) nach den Bergen sich [sehnet,

Weihrauch der Araber liebt, lieb' ich die Höhen des Bergs. Niemand zweifelt, dass gerne sich Gleiche zu Gleichen gesellen. Reizende Muse, du siehst, ebenso geht es mir jetzt:

Unter Bergen wohn' ich und werde am Berge nun wohnen. Das ist also mein Grund; klug bist du, wenn du's verstehst.

Jetzt aber frag' ich, warum erwähnst du nur immer die Griechen, Preisest in deinem Lied alle die Alten du nur?

Glaubst du denn etwa, dass ihnen die Männer aus unseren Zeiten Unterlegen sei'n? Solches bestreite ich dir.

Sieh nur dort den Berg, der dicht mit Gräsern geschmückt ist, Schau im Wolkendunst dort jene Gipfel der Höhn!

Hier sind der heiligen Blumen und Früchte und Quellen so viele; Niemand weiss noch, wieviel Arten von Bäumen hier stehn.

Scharenweise begleiten die zarten Lämmer die Mütter, Und die Herde kennt manch einen Weideplatz hier.

Reizendste Lieder dichten hier oben die Hirten der Schafe, Blasen auf ihrer Schalmei liebliche Töne dazu.

Hier erklär'n mit Gebärde und Wort die weisen Gelehrten, Dass die Dreifaltigkeit eigentlich Eines nur sei.

Braucht es mehr noch? Nein! Was ist denn verborgen geblieben Auf der ganzen Welt diesen Gelehrten des Bergs?

Schweige, Kalliope! Bessere Dichter, Künstler und Denker Sind sie als die, die du lobst. Schweige, Kalliope, doch!

¹⁰⁾ Wortspiel mit Montanum Gymnasium; vgl. oben p. 35 ff.

¹¹⁾ Kyklopen: in Höhlen lebende, einäugige Riesen.

Remigium ignoras? nobis quem Gallia acuto Protulit ingenio; Iuppiter ipse dedit. Nulla est pars sophiae, quam non discusserit omnem; Comparem Aristoteli persimilemque puto. 65 Si qua Valentinum taceam, mea diva, magistrum, Dicor ego ingratus menteque prorsus inops. Gymnasium arguta nostrum ratione gubernat, Omnia sunt miris rite reposta modis. Res non Pythagoras recto sic ordine ponit, 70 Nec sic res gestas, grandis Homere, canis. Vivaci intonsus ne Mons virtute careret Et foret indomito clara iuventa iugo, Andream Olympiacis praeclarum misit ab oris Iuppiter; en Socratem nunc rediisse puto. 75 Huicque Minerva dedit physicas aperire salebras; Omne, quod in toto prenditur orbe, sapit. Candida Rutgerus superat Demosthenis ora; Ouo micet eloquio, nescio, quippe sacro. Mellifluis patulas recreat sermonibus aures, 80 Illius Aonio verbula ab amne fluunt. Haud opus est verbis; audi, mea Musa, loquentem; Iudicium posthac ferre repente potes. Henricum taceam nunquam, vestigia patrum Hic sequitur laetus, candidus atque gravis. Auri hunc sacra lues laqueis non prendit avaris, 85 Laetitiam sociis condit ubique bonis. Quid Mathiam clarum referam, virtute scatentem, Doctrina liquidum, rebus ubique gravem? Pabula ne iuvenes primaevo tempore inerti 90 Negligerent gressu, hunc casta Minerva dedit.

Marginalien zu Vers:

^{61 (}Laus) Remigii (Th)eologi 65 (Val)entini (gym)nasii rectoris 73 Andreae (..)ent. laus 77 (Ru)tgerus (doc)tor eloquentiss. 83 Henricus (Fre)denburgus (the)ol. Bacalaur. 87 Mathias (Aquen)sis

Kennst du Remigius ¹²) nicht, den grossen Gelehrten aus Frankreich Mit dem scharfen Verstand, den ihm Gott selber geschenkt?

Nennst du mir Zweige des Wissens, die er nicht gründlich erforschte? Mit seiner Weisheit gleicht gar Aristoteles er.

Wenn ich von Valentin 13) schwiege, dem Lehrer, du göttliche Muse, Käm' ich mir undankbar vor, arm und beschränket an Geist.

Unsere Schule lenkt er mit seinem scharfen Verstande, Und sein rechtlicher Sinn gibt ihm das richtige Mass.

Selbst Pythagoras könnte die Dinge besser nicht ordnen. Besser schilderst du nicht, grosser Homer, was geschah.

Dass der Berg nicht sei ohne Sitte und ernstliche Tugend Und die Jugend nicht frei sei von dem Zügel der Zucht,

Schickte uns Gott Andreas 14) vom hohen Olympus herunter. Sokrates, glaube ich fast, ist in ihm wiedergebor'n.

Ihm gab Minerva die Gabe, Naturgeheimnis zu klären.

Alle Dinge der Welt fasst er mit seinem Verstand.

Glänzend, wie Rutger 15) spricht, hat Demosthenes 16) selbst nicht [gesprochen;

Was gibt der Rede die Kraft? Etwas Erhabenes ist's.

Wenn er lieblich spricht, erquickt er die lauschenden Ohren. Aus dem Musenquell strömen die Worte ihm zu.

Mehr sag' ich, Muse, nicht; du magst ihn selber denn hören! Gleich wirst du sehen dann, wie du zu schätzen ihn hast.

Niemals möchte von Heinrich 17) ich schweigen. Den Spuren der Väter Folgt er freundlich und froh, doch mit dem nötigen Ernst.

Nicht die Sucht, die verfluchte, nach Gold und die Schlingen des Geizes Haben ihn je gepackt. Freunden gibt Teil er am Glück.

Und weshalb soll Mathias 18), den tugendreichen, ich nennen, Der durch Gelehrsamkeit glänzt, jegliches Wissen beherrscht?

Auf dass die Knaben nicht die geistige Nahrung vergässen Mitten im trägen Trab, schenkte Minerva ihn uns.

¹²⁾ Remigius de Porta Malmundario: vgl. oben p. 36. 13) Valentin Engelhart: vgl. oben p. 36. 14) Andreas Heerle von Bardwick: vgl. oben p. 39. 15) Rutger von Venlo: vgl. oben p. 37. 16) der berühmteste griechische Redner. 17) Heinrich Leusmann: vgl. oben p. 37. 18) Mathias Kremer von Aachen: vgl. oben p. 42.

110

Denique ne musis modulisque hymnisque careret Mons hic, Ioannes ordine clarus adest. Huic pater omnipotens dedit amnes tangere sacros Et Cyllenaeam flavus Apollo lyram. 95 Raucisono reliquos tenui coniungere plectro; Iuppiter hos numeret, mente recordor ego. Chara, leves igitur Graecos, mea diva, reconde, Occine Montis agros grandiloquosque viros!» Haec ego; subridens placida sic fronte canentem 100 Me alloquitur: «tumidas, nate, repone minas! Nonne ego, quod libuit, potui coniungere versu, Nonne chelys, quem vult, blandula nostra canit? Hos lepidis vates resonet mea nabla Camenis, Inter Phoebaeos hos locet orbe choros!» 105 Dixit, ego contra modulor: «ne in tempora differ! Ipse lyram foveo, plectraque tende, soror!» «Sunt,» inquit «dulci (dabitur) quos tangere pulsu Contendas, blando flectere posse sono?» Optabam intrepidus: «Montis mea carmina laudem

Finis Montani Collegii descriptionis.

«Et faciam, tu si quid habes modo mente sepultum,

Iugiter exponant, annue, chara soror!»

Expue! sum tete praesto iuvare. Vale.»

Marginalien zu Vers:

⁹² M. Ioan. (....) ardul. 109 Glarea (nus)

⁹⁹ Musae res(ponsio)

¹⁰⁵ Glarean(us)

¹⁰⁷ Musa

⁹⁴ Appollo M

Und damit nicht der Berg Melodien und Lieder entbehre,
Kommt Johannes 19) hier, weithin berühmt und bekannt.
Ihm gewährte Gottvater, von heiligen Quellen zu trinken,
Und vom kyllenischen Berg 20) schenkt' ihm die Leier Apoll. —
Heiser klänge nur mein Loblied über die andern.
Jupiter zähle sie auf — mir sind im Herzen sie ja.
Drum, du göttliche Muse, sprich weiter nicht von den Griechen!
Preise die Fluren des Bergs! Seine Gelehrten besing'!»

Als ich gesungen, da sprach sie lächelnd mit freundlichem Antlitz:
 «Sohn, was drohst du mir denn? Stille dein gärend Gemüt!

Durfte ich nicht, was ich will, in meine Verse denn fügen?
 Rühmt meine Leier nicht jeden, wie immer sie will?

Dieser Gelehrten Ruhm mag meine Harfe nun künden,
 In die Chöre Apolls reihe ich alle sie ein.»

Singend erwidert' ich da: «So säume nicht länger mehr, Göttin!
 Leier spiel' ich dazu. Schenke mir, Schwester ein Lied!»

Und sie sprach: «Es sei dir gewährt; doch wen möchtest du preisen
 Mit deinem Saitenspiel, rühren durch deinen Gesang?»

Unerschrocken bat ich: «Erlaube mir, gütige Schwester,
 Dass dieses Berges Ruhm immer verkünde mein Lied!»

«Das will ich tun. Und was du im innersten Herzen empfindest,
 Bringe das vor! Denn ich steh' dir an der Seite. Leb' wohl!»

Ende der Beschreibung der Montaner Burse.

¹⁹⁾ Johannes Caesarius aus Jülich, Glareans Lehrer im Griechischen: vgl. oben p. 39.

²⁰⁾ Kyllene: Berg in Arkadien, dem Hermes heilig. Hermes gilt als Erfinder der Leier.

CARMEN TOTAM FERE GLAREANI VITAM COMPLECTENS

quod ipsemet Friburgi publice, antequam Livium explicare inciperet, decantabat

Anno Domini MDLVIIII

Sicne erat in fatis? sic me, quae cuncta gubernat
Arbitrio Fortuna suo, delusit hiantem
Improba, caecutiens, humanis invida rebus?
Sic me, quae nunquam vultu sibi constat eodem,
Praecipitat ludumque putat plausumque theatro?
Nimirum constans sola levitate gravabit
Nunc huius, nunc illius caput, alta potensque
Et domina et regina locis, quacunque relucet
Sol oriens solque occiduus, polus Auster et Arctos.

10 Ille ego, qui quondam viridi ac florente iuventa Alpibus a gelidis Rheni per amoena fluenta Devectus temere — sic tum mea fata ferebant — Urbis ad Agrippae tumulos Ubiosque colonos, Unde ea nomen habet commune Colonia felix, 15 Urbs ingens, urbs antiquae gravis aemula Romae. Haec illa est, ad quam miro venere relatu Corpora iustorum nunquam interitura Magorum, Quos nuper nati Christi ad cunabula duxit Stella recens, nullis internumeranda figuris, 20 Quas veteres caelo quondam pinxere sereno. Quid tibi virgineas acies sanctique pudoris Immortale decus memorem? quibus Ursula dives Imperiique potens, celso de sanguine regum Nata, ducem exhibuit, tenuis virguncula tantum 25 Agmen agens, castam fudit per vulnera vitam.

Marginalien zu Vers:

13 Colon(ia) Agrippi(na)

17 tres M(agi)

22 S. Ursu(la)

¹ Sic ne M

²² Ursula im M in Majuskeln geschrieben.

GLAREANS AUTOBIOGRAPHISCHES GEDICHT

das er selbst, bevor er den Livius 1) zu erklären begann, im Jahre 1559 öffentlich vortrug

War das so mein Geschick? Und spielte so die allmächt'ge Göttin Fortuna mit mir, derweil ich fassungslos zusah, Sie, die blindlings wütet und alles den Menschen missgönnet? Wagt sie, so mich zu stürzen, die ständig das Angesicht wechselt? Schaut sie als Spielball mich an, um Beifall im Zirkus zu ernten? Treu bleibt sie nur ihrem Leichtsinn: bald wird ihr Zorn sich auf diesen, Bald auf jenen entladen. Als mächtige Herrin regiert sie Und als Königin überall dort, wo die Sonne erscheinet Und wo sie niedergeht, sie herrscht im Süden und Norden.

Auf der hohen Schule zu Köln2)

Einst in entschwundener Zeit, noch jung und blühenden Alters, Zog auf gutes Glück ich fort von den Gletschern der Alpen Auf den Wogen des Rheins — so lenkte mich damals das Schicksal — Bis zu Agrippas³) Stadt und zu den ubischen Siedlern⁴). (Köln heisst noch heute darum diese mächtige, blühende Siedlung). Mit dem alten Rom darf die Stadt an Grösse sich messen. Wunderbar wird uns erzählt, es sei'n der Dreikönige Leiber, Welche nie zerfallen, in ihre Mauern gekommen.5) Einst führte diese zur Krippe des eben geborenen Christus Jener neue Stern, der nie in den Bildern erschienen, Welche in alter Zeit man am klaren Himmel erblickte. Muss ich die tugendhafte Schar der edlen und keuschen Jungfraun dir nennen? Ursula, reich an Macht und an Schätzen, Königstochter aus fürstlichem Blute, hatte die Führung,6) Lenkte als zarte Jungfrau allein die gewaltigen Scharen. Schwer verwundet, opferte sie ihr unschuldig Leben.

¹⁾ Röm. Geschichtsschreiber. 2) 1507 — 1514 (vgl. oben p. 32 ff.). 3) Feldherr unter Augustus. 4) Ubier: germanischer Stamm, von Agrippa um Köln angesiedelt. Colonia, Köln, bedeutet «Kolonie». 5) Die Reliquien der hl. Dreikönige kamen 1164 durch Barbarossa nach Köln. 6) Nach der Legende ist die hl. Ursula i. J. 450 mit 11 000 Jungfrauen den Märtyrertod gestorben, nachdem sie sich geweigert hatte, einen Hunnenfürsten zu heiraten; vgl. auch oben p. 55.

Haec eadem est, cui sunt sacris Thebaea sepulchris Corpora, quae quondam a Nilo Memphiticus heros Duxit in hoc Gereon caelum, dum vita manebat, Martyrii ut palmam et dignos heroe triumphos 30 Acciperent omnes pro chari nomine Christi. Huc ego deductus, dum non mihi barba rigeret, Scilicet ut sanctas arteis moresque pudicos Haurirem et nunquam moriturae nomina famae. Hic non perpetuo nostris contraria rebus 35 Annuit haec eadem laeto Rhamnusia vultu. Tempore nanque illo (sic dii voluere potentes) Maximus imperii sceptra Aemilianus habebat, Heros heroum ac Priamo mage dignus honore Regali, quo non quisquam observantior aequi, Non quisquam Musis doctisque faventior. Huic me 40 Supplicibus votis iuvenem pavidoque trementem Corde caput mundi maiestatemque verendam Obtulit, eximium verbis praefatus honorem, Baldasar, Hercyniae non infima gloria gentis, Cuius honos et fama ingens nunc vergit in ortum 45 Solis ab occasu felici Caesaris aura. Hic verbis animoque favens aderat mihi, quando Cinxit Apollinea Caesar mea tempora lauro.

Hinc ego digressus famae maioris amore,

Ut certe Ausonias urbes atque Itala regna
Conspicerem ditemque Padum et vada culta Ticini,
Sed breve mi spacium Mars et Bellona dedere

Marginalien zu Vers:

52 mihi *M*

³¹ Glarean(us) inberbis (Coloni) am venit. 36 (Max) imilianus 47 (Glar)-eanus (laure) a coronatur 1512. 51 (It) alia 52 (Pa) pia

³⁷ Aemilianus im M in Majuskeln geschrieben.

Hier sind auch bestattet in heiligem Grab die Thebäer, Welche einst vom Nile her der tapfre Ägypter Gereon 7) führte in diese Gegend, als er noch lebte, Alle sollten sie hier die Märtyrerkrone empfangen, Heldenehre erlangen zum Ruhme Christi, des Meisters. Hierher lenkt' mich das Schicksal, als kaum noch der Bart mir gewachsen; Denn aus dem Born der reinen Sitten und heiligen Künste Wollte ich schöpfen und unvergänglichen Ruhm mir erwerben. Das gewährte hier mit freundlichem Antlitz mir alles Nemesis 8), die nicht immer sich mir als Feindin erzeigte. Denn zur selbigen Zeit (so wollten's die mächtigen Götter) Hielt Maximilian 9) in seiner Hand das Szepter des Reiches, Held der Helden; auch Priamus 10) konnte nicht würdiger herrschen. Keiner war wie er ein strenger Hüter des Rechtes, Keiner den Musen so hold, so gewogen der Kunst und dem Wissen. Diesem, dem Haupte der Welt, dem verehrungswürdigen Herrscher, Stellte bittend mich vor und rühmt' mich mit ehrenden Worten (Während ich junger Mann nur bebend dem Kaiser mich nahte) Balthasar 11), jene herrliche Zierde des Volkes im Schwarzwald; Seine gewaltige Ehre, sein Ruhm dringt vom Aufgang der Sonne Bis zum Westen hin im glücklichen Glanze der Kaisers. Er stand mit Wort und von Herzen Glück mir wünschend zur Seite, Als der Kaiser den Lorbeer Apolls um die Stirne mir legte.

In Italien und Basel¹²)

Durstig nach höherem Ruhm verliess ich nun diese Gegend, Denn die Länder und Städte Italiens wollte ich schauen, Sehen den reichen Po, des Tessins gepflegtes Gelände.¹³) Aber kurze Rast nur gönnten mir Mars und Bellona.¹⁴)

⁷⁾ Gereon soll nach der Legende i. J. 304 mit 318 Genossen der thebäischen (aus Theben in Aegypten) Legion nach Köln gekommen und dort enthauptet worden sein. 8) Die Göttin der Vergeltung, welche in Rhamnus (Attika) verehrt wurde. 9) Kaiser Maximilian regierte 1493—1519. 10) König von Troja. 11) Balthasar Merklin: vgl. oben p. 45. 12) vgl. oben p. 47 ff. 13) Gemeint ist die Stadt Pavia, die an der Mündung des Tessin in den Po liegt. 14) Kriegsgöttin.

60

Cedendumque fuit; redii; Galatea recepit,
Tum felix, neque adhuc crudelibus obruta curis,
Sed studiis florens, scripturae dedita sacrae;
Imbuit Aoniis sitientia pectora lymphis.

Hic primum auspicio felici atque omine sacro Aureus illuxit nobis iubar orbis, Erasmus, Conspicuum sydus, Rhenanae gloria terrae. Nec diuturna tamen fuit illic mansio, nanque hunc Sors tulit in Morinos acreis ditesque Brabantos.

Me porro desiderium flagransque cupido Incessit, quo Parrysios terramque viderem Celticam et elusam Druidarum nomine gentem, 65 Clarus ubi liquido perreptans Sequana lapsu Insulam in angustos fineis circosque coercet Obstringensque luto et magno telluris acervo, Unde suum retinet populosa Lutetia nomen. Scilicet haec Francis domina est sedesque beata, 70 Multis clara viris, studiorum dulcis alumna. Hic videas Copos, Budaeos atque Ruellos, Aemylios, Taleos, ardensque in Lampada fulmen Brixium et excelsis heroibus aequiparandum Lascarin; ut sileam interea genus omne sophorum, 75 Quod velut undanti fluit amne ac fonte perenni, Non brevibus verbis, sed longa ambage canendum, Si minimum attigero, citiusque ego tecta laresque Tantae urbis memorem. Fuit haec habitatio nobis

Marginalien zu Vers:

^{53 (}Ba)silea 59 (Er)as. Rote. 62 (Lu)tetia 64 ff. von der Hand des Korrektors nicht ganz entzifferbarer Hinweis auf Strabo. 71 (num)erat hic (.....) tempore par (.....) floruerint. 74 Lascaris

⁷⁵ fronte M

Weichen musste ich, kehrte zurück, und Basel ¹⁵) nahm auf mich, Glücklich damals und nicht wie jetzt von Sorgen erfüllet, Stätte blühender Studien, der heiligen Bibel sich widmend. Musische Lust ergoss sie in wissensdurstige Seelen.

Hier erblickt' ich zuerst als glückliches Zeichen des Himmels Ihn, den goldenen Strahlenkranz der Erde, Erasmus,¹⁶) Jenen leuchtenden Stern, den Ruhm des Landes am Rheine. Dort aber währte nicht lange sein Aufenthalt, weil ihn das Schicksal Fort zu den rüst'gen Morinern,¹⁷) den reichen Brabantern entführte.

In Paris 18)

Jetzt überkam mich der Wunsch, und brennend ward die Begierde, Dass die Stadt Paris ich sehe, den keltischen Boden Und das Volk, das einst mit List die Druiden 19) betrogen. Dort fliesst in kriechendem Lauf mit klarem Wasser die Seine Und umgrenzt in engen Bogen dort eine Insel, Welche sie mit Haufen von Erde und Lehm überziehet (Dies hat der dichtbevölkerten Stadt ihren Namen gegeben).20) Hier, wie man weiss, ist die glückliche Hauptstadt für die Franzosen, Freundliche Stätte des Wissens und reich an berühmten Gelehrten. Hier sieht Copus man, Budaeus, Ruellus, Aemilius, Taleus, Brixius auch, den Blitzstrahl gegen die 'Lampe',²¹) Laskaris auch, den erhabenen Helden der Alten vergleichbar.²²) Aber ich will nicht die ganze Schar der Gelehrten jetzt nennen, Die wie ein wogender Fluss sich stets erneuert und strömet, Denn ich dürfte nicht nur mit kurzem Wort sie besingen; Selbst der Geringste verdiente ein langes Gedicht; denn in dieser Riesigen Stadt wären schneller noch aufgezählt ihre Dächer.

¹⁵⁾ Galatea = Basel. 16) vgl. oben p. 49. 17) Keltisches Volk an der belgischen Küste. 18) 1517 — 1522; vgl. oben p. 49 ff. 19) Priester der alten Kelten, die das Volk stark beeinflussten. 20) Paris hiess früher Lutetia, was Glarean (unrichtigerweise) mit lat. lutum (= Lehm, Ton) in Verbindung bringt. 21) Gemeint ist Oekolampad, der Basler Reformator, der eigentlich Hausschein hiess; vgl. über ihn p. 53 und unten v. 90 ff. 22) Diese Pariser Gelehrten sind p. 51 f. genannt.

Quinque per aestates totidemque algore Decembreis.

Sed fata urgebant gravia, et ne forsitan essem
Perpetuo felix, reducem Galatea poetam
Suscipit, haud eadem, sed quae nunc dira Lutheri
Dogmata combiberat, blando suffusa veneno.

Usserat aethereo caelesteis lumine pisceis Phoebus et astrorum finemque ortumque premebat, 85 Quando laetus eam accedo, quam tempore eodem Septem post annos fugiens cum laude relinguo. Felix o Galatea, tuo si limine nunquam Acceptus fuerat, penitus sed pulsus ab orbe 90 Infoelix Phaëthon, diro cognomine Lampas, Monstrum horrendum, informe, ingens, cui turpis in alta Nasus hebet facie, squalent rubigine dentes; Mens longe sceleratior, o nova forma Chimaerae, Ore crepans evangelium, cacodaemone totum 95 Pectus hiat, tumidum possedit spiritus inguen. Quam contra certare furor; si Paulus adesset, Quid faceret Paulus? Paulus si adversa doceret, Vera etiam atque ipsius Christi voce relicta, Proficeret paulum, modicum dixisse volebam. 100 Talis hic est mundus, talis nunc regnat Erinnys.

Marginalien zu Vers:

⁷⁹ per quinqu(ennium) Glar. fuit (....). 82 Glarean(us Basi)leam red(iit) 90 Oecolam(padius) depingi(tur). Darunter am Rande, leider ebenfalls etwas beschnitten, in einfacher Strichzeichnung, eine Karikatur Oekolampads. Die Zeichnung ist reproduziert in: Zwingliana, Bd. IV., 1921 S. 7 und auf Tafel 6 dieser Ausgabe; die Verse 88 — 95 sind gedruckt bei: Ernst Staehelin, Briefe und Akten zum Leben Oekolampads, Bd. II (1934), S. 284.

⁸⁷ lande M

Lascavmi, ut sileam interea vengomne Sophoru Quod nelut undanti fluit amite ac fronte perenni Non breuiby werois, sed longa ambage canendum Si minimum attiquo, citiusque ego treta lavera, Tanta Vybis memore, fuit har gabitatio nobis Quinan per astates sotidema algore Decembres Sed fata ungebant gravia & ne forsitan essem Perpetuo felix, redacem Galathen Poetalem Guicibit hand eadem sed and nene dira Indonesia LASCARIS Clay fund Suscipit, hand eadern, sed qua nunc dira Intheri GLAREANY Doymata combiberat, blando Suffusa wenino Viseral athereo calesteis lumine pisceis Phabus, & astrorum finema ortuma premedat Quando leto cam accedo; quam tempore aodem Septim post armos funiens cum tande relinguo Felix o Galuthea mo si limine nuna. Acceptus tuerat, penity sed pulsus as orbe Infelix Phaethon, diro cognomine Zampas Monfrum hovrendum, informe, ingens, cui turpis in alra Chcolam depingi Nalus hebet facie, Squalent rubigine dentes. Meris longe Scelevation, à noua forma Chimave, Ove crepans Inangelium, Cacadamone folum .. Pesto Wiat Mumidum, possedit Spirito ingen, u Quam contra cevtare furor it Paulo adelset Suid facevet Paulo Paulo li aduersa docevet Vera etiam, atq ipsig Christi wove relicta Proficeret paulum, modicum dixisse notebam Talis his est mundy, talis nuns regnat Erimys FAIBVRG O felx una ante alias Vobs alma Priburgum Brisquia mia celeb Cuitatale lit hos errores tollere natus Impiag andacis minium paradoxa Zutheri. Glavenng Denita montra hac, Scelarates iffuge stotas Amno MI EXHORT Antroculos Santo duo lumina majoima mundi PIA Carolo alherro deletto numine Cafar CAROLYS It frater, proles Summo dilecta fonanti, T Illustres amma, nostri par nebile secli. Porrò as tanta uirtube ac made tamba Vidit taum, patrong & auita mente nepotes? Scipiadas uduli weltres duo tulmina belli Tam muenus & tam cordatos, tania leveros, Vt senibo neutre demicts porrigat bertam

Non yac

Dort erlebte ich fünf Sommer und frostige Winter.
Aber mein Schicksal war hart; nicht sollte wohl dauernd geniessen
Ich mein Glück; so empfing denn Basel wieder den Dichter.²³)
Doch wie schien es gewandelt mir jetzt: durchtränkt von der furchtbar'n
Lehre Luthers, die mit lockendem Gifte gemischt ist.

Oekolampad

Glühend hatte die Sonne im Zeichen der Fische geleuchtet,²⁴) Und sie kürzte das Glänzen der Sterne, da kehrte ich fröhlich Dorthin zurück; zur gleichen Zeit aber zog ich nach sieben Jahren eilends davon, was mir zum Ruhme gereichte. Glücklich wärest du, Basel, hätt' niemals er dich betreten, Wär' er ganz von der Erde vertrieben, der unheilvolle Phaethon, 25) der mit hässlichem Worte «die Lampe» genannt wird, Den eine stumpfe Nase 26) entstellt und faulende Zähne; Aber verdorbener ist noch sein Geist, eine neue Chimäre: 27) Vom Evangelium plappert sein Mund, sein Herz ist von bösen Geistern besessen, und der Verstand wohnt im unteren Körper. Wahnsinn wär's dagegen zu kämpfen; wenn Paulus erschiene, Was würde Paulus erreichen? Wenn Paulus das Gegenteil lehrte, Das was wahr ist, was Christus im eigenen Wort hinterlassen, Richtete wenig er aus, um es bescheiden zu sagen. So ist hier die Welt, und so regiert jetzt Erinnys.²⁸)

^{23) 1522—1529;} vgl. oben p. 52 f. 24) Die Sonne steht vom 19. Februar bis zum 21. März im Zeichen der Fische. 25) Der unglückliche Sohn des Sonnengottes, der Himmel und Erde entflammte. Phaethon bedeutet: «der Leuchtende»; Glarean spielt also mit Hausscheins Namen, gleichzeitig wirft er auf diese Weise Oekolampad vor, er habe als Unberufener einen Brand entfesselt. 26) ironisch; vgl. die lange Nase auf der Abbildung. 27) Ein Ungeheuer der griechischen Sage. 28) Rachegöttin der griechischen Sage.

O felix una ante alias urbs alma Friburgum, Cui fatale sit hos errores tollere natos Impiaque audacis nimium paradoxa Lutheri, Devita monstra haec, sceleratas effuge stolas! 105 Ante oculos sunto duo lumina maxima mundi: Carolus, aethereo delectus numine Caesar, Et frater, proles summo dilecta Tonanti, Illustres animae, nostri par nobile secli. Porro quis tanta virtute ac indole tanta 110 Vidit avum patremque et avita mente nepotes, Scipiadas veluti veteres, duo fulmina belli, Tam iuvenes et tam cordatos tamque severos, Ut senibus neuter devictus porrigat herbam? Non haec absque deo, non haec sine numine divum 115 Eveniunt; quam nunc vere, Maro, dicere posses: «Ultima Cumaei venit iam carminis aetas; Magnus ab integro seclorum nascitur ordo,» Cum deus Austriacam celebri cognomine gentem Vexit ad hoc rerum culmen, quo maius ab ortu 120 Purus in occasum nil usquam Phoebus obumbrat. Carolus, Hesperia rex et moderator utraque, Imperii cui summus apex, cui summa potestas Iure data est, non Herculeis contenta columnis. Fulminat Aegyptum totumque coercuit aequor, 125 Quod medium secat Europen atque Africa regna.

Marginalien zu Vers:

¹⁰¹ ff. Friburg (...) Brisgoiae (...) mia celebr(....) Glareanus (...) anno MD(...) 104 Exhorta(tio) pia 106 Carolus 118 (Gen)s Austri(ac)a 121 (laus) Caroli

Loblied auf Freiburg im Breisgau, auf Kaiser Karl und König Ferdinand

Glückliches Freiburg, 29) glücklich vor allen anderen Städten, Möge das Schicksal dir vergönnen, dass du vertreibest Diese verkehrte und ketz'rische Lehre des frevelnden Luther! Meide solch Ungeheuer, entflieh den entweihten Talaren! Halte vor Augen dir die höchsten Lichter auf Erden: Karl,³⁰) den Kaiser von Gottes Gnaden, samt seinem Bruder,³¹) Die der himmlische Vater liebt; erleuchtete Geister Sind sie beide, ein edles Paar in unserm Jahrhundert. Wer hat solche Tugend und solches Talent je gesehen In einem einzigen Stamm, beim Ahnen, dem Vater, den Enkeln? 32) Wie die zwei Scipionen, die Blitzesstrahlen im Kriege,³³) Kommen sie vor mir: ebenso jung, so mutig und ernsthaft, Also dass von beiden keiner den Älteren nachsteht. Solches geschieht nicht ohne die Gnade Gottes und ohne Willen der Heil'gen. Vergil, wie wahr jetzt könntest du singen: «Schon ist da die letzte Zeit nach dem Spruch der Sibylle, Und aufs neue beginnt der grosse Kreislauf der Zeiten.» 34) Gott hat nämlich das weitberühmte Oestreich gehoben Auf den Gipfel der Macht. Vom Osten zum Westen bescheinet Nirgends ein grösseres Reich die Sonne mit leuchtenden Strahlen. Karl ist der Lenker und König in beiden Teilen von Spanien,³⁵) Ihm ist nach Verdienst die höchste Krone verliehen, Höchste Gewalt, die nicht bei den Säulen des Herkules 36) Halt macht. Er wirft Aegypten nieder und sorgt für Ordnung im Meere, Das in der Mitte liegt und Europa von Afrika scheidet.³⁷)

²⁹⁾ Glarean lebte von 1529 bis zu seinem Tod i. J. 1563 in Freiburg i. Br. 30) Kaiser Karl V. (1519—1556). 31) König Ferdinand († 1564). 32) Anspielung auf Kaiser Maximilian I. (Grossvater), Philipp v. Oesterreich (Vater) und die Brüder Karl und Ferdinand (Enkel). 33) Der ältere und der jüngere Scipio, siegreiche Feldherren in den Kriegen Roms mit Karthago. 34) Anspielung auf die berühmte 4. Ekloge Vergils (v. 4/5), in der er den Anbruch einer Weltwende prophezeite. 35) Italien und Spanien oder Spanien und seine amerikan. Kolonien. 36) Anspielung auf die spanischen Besitzungen in Uebersee (Säulen des Herkules: an der Strasse von Gibraltar). 37) Anspielung auf den Zug Karls V. gegen Tunis i. J. 1535.

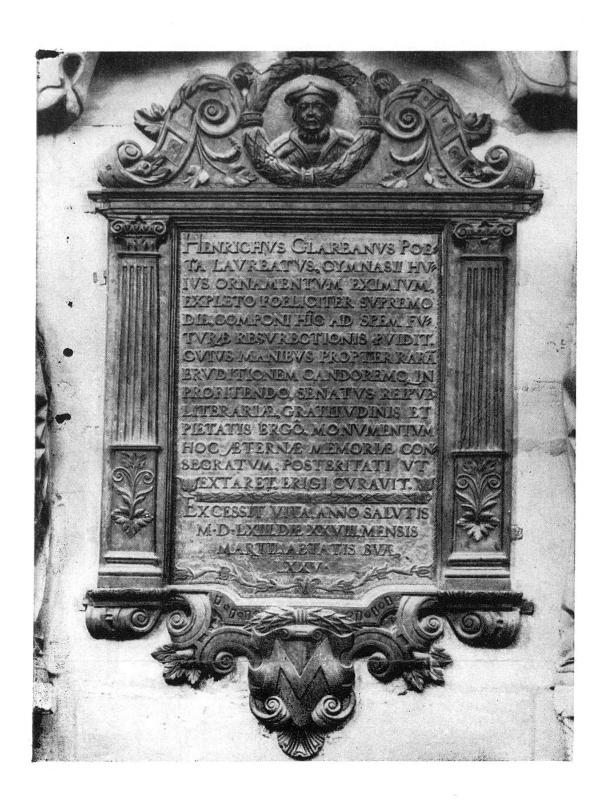
At satius paucis de tanto principe, ne fors Deterere ingenii culpa videamur honorem Augustum, lusum doctis risumque laturi. Pauca mihi de fratre pio cantanda, quod illum 130 Haec tellus veluti divinum numen honorat, Et merito. Quid enim non isthaec inclyta virtus Et probitas morum et verae, quo pectus abundat, Relligionis amor meruit? Si Julius olim Caedibus ex hominum divinos Caesar honores 135 Commeruit, cur non potius mihi numinis instar Hic fuerit, qui totus in hoc desudat et urget, Ut sit honestati locus, ut sua dona pudori, ut Sola salutiferi subolescat gloria Christi? O vere princeps, verae pietatis imago 140 Et verae laudis specimen, tua vivida virtus Me mihi surripuit, rex Ferdinande; quibus te Laudibus extollam, quonam praeconia cantu Ordiar, haud equidem scio; non mihi tanta facultas Dicendi, non Andini facundia vatis, 145 Non magni, quanquam caeci, sed multa videntis Copia sufficiet quantumvis dulcis Homeri. Ergo ad vota precesque pias, mea Musa, recurre! Quicquid habet tua mens, quicquid Gryneus Apollo Inspirat, fac ut auspicium, fac ut omen oberret Aures divorum felix praesensque iuvandis 150 Principibus; nostro praesertim sint bona regi, Qui nunc magnanimos mira regit arte Boemos Et Marcomannos et ad utraque fluminis Istri Littora Pannonios et Jazygas undique sylva 155 Clausos Hercynia, qua non gens mitior ulla Nec tam dives alit bona pascua, queis sine sentit

Marginalien zu Vers:

128 ff. rechts von der Hand des Korrektors unleserliche 142 (Fer)dinandum (al)loquitur.

^{129 (}Fer) dinandi laus Bemerkungen.

¹³⁸ sobolescat M



Grabtafel für Glarean am Münster in Freiburg i. Br.

Doch ich spräche besser nur kurz von dem mächtigen Fürsten, Dass nicht mein schwacher Geist die Ehre des Kaisers beleid'ge Und den Gelehrten zum Lachen und Spotten Gelegenheit gebe. Weniges will ich nur sagen vom frommen und gütigen Bruder,³³) Den dieses Land verehrt wie einen Fürsten vom Himmel, Und mit Fug und Recht. Ist dieser Verehrung nicht würdig Denn seine Tapferkeit, Reinheit und überströmende Liebe Zu der wahren göttlichen Lehre? Wenn Julius Caesar Einst für das Morden von Menschen zu göttlichen Ehren gekommen, Darf ich nicht eher ihn als ein Wesen vom Himmel betrachten. Der so unermüdlich mit Leib und Seele bestrebt ist, Dass die Tugend regiere, die Sittenstrenge belohnt sei Und dass einzig Christi, des Heilands, Ruhm sich verbreite? O du wahrer Fürst, der echten Frömmigkeit Abbild, Sichtbar Beispiel des wahren Ruhms, deine blühende Tugend, König Ferdinand, riss mich hin. Mit welch einem Loblied Soll ich preisen dich, was soll als dein Herold ich singen? Leider weiss ich es nicht, denn es fehlt mir die nötige Dichtkunst; Selbst der Mund des Sängers aus Andes 39) oder die quellende Fülle des grossen und herrlichen Dichters Homer, der zwar blind war, Aber an innern Gesichten so reich, würde hierzu genügen. Also nimm, meine Muse, zu frommem Gebete die Zuflucht! Was deinen Geist erfüllt, was Apoll aus Grynia 40) dir eingibt, Das lass, Muse, empor als günstiges Zeichen denn steigen Bis zu der Heiligen Ohr, den bedrängten Fürsten zur Hilfe! Unserm Könige sei vor allem viel Gutes beschieden, Der die tapfern Böhmen regiert mit erstaunlicher Weisheit Und die Bayern, an beiden Ufern der Donau die Ungarn 41) Und die Jazygen 42) auch, die rings vom Gebirge umschlossen; Nirgends gibt es ein freundlicher Volk als dieses, und keines Ist an guten Feldern so reich, die Deutschland vor Hunger

³⁸⁾ Karl V. hatte seinen Bruder Ferdinand 1531 zum römischen König wählen lassen, ihm schon 1521 die Regierung der habsburgischen Erblande übergeben und seit 1556 die Regierung Deutschland überlassen. 39) Vergil. 40) Stadt im antiken Griechenland, Sitz des Apollokultes. 41) Anstelle dieser Namen gibt das Original die antiken Bezeichnungen. 42) Jazygen: Offenbar Nordungarn. Glarean scheint nicht zu berücksichtigen, dass diese Gebiete damals in türkischer Hand waren. Hercynia silva bezeichnet nicht nur den Schwarzwald, sondern das ganze Waldgebirge bis zu den Karpathen.

170

175

180

185

Esuriem tellus Germana; Carinthia regna
Ditia quid memorem? Styrias atque Oenidas urbeis,
Dalmaticumque solum, vario foecunda metallo
Arva? Sed haud tantum est celsos duxisse triumphos
Et terra late dominarier, aequore toto
Omnibus horrori, nulli non esse timori,
Quantum animum domuisse ferum sensusque rebelleis,
Quod primaeva aetate usu venisse videmus
Hoc nostro in rege et prorsus iuvenilibus annis.

Dii tibi dent longam, rex clementissime, vitam Et fortunatam multa cum laude senectam. Ut sol lucescas totum, laudate, per orbem, Confugium miseris, oppressis lumen amoenum, Pauperibus spes magna, bonis solamen avitum, Iustitiae cultor, quo nos confidimus usque! Auspiciis, rex magne, tuis votisque futurum, Ut furor Odrysii brevior velit esse tyranni. Dent tibi ad has laudes stimulos proavique atavique, Magnifici proceres, avus et pater. En tibi quantum Res nitet Austriaca et celsis caput intulit astris! Sat tibi ad omne decus maiorum exempla tuorum. Nunc coeptis insiste tuis, animumque sub astra Extolle invictum! mundus tibi militat omnis; Hinc aderit Caesar, frater iustissimus, hinc et Fessa malis tandem toto Germania coetu. Sit felix faustumque, quod e republica et usu Communi moliris; in hoc tibi coelitus omne Praesidiumque aderit Christusque in vota vocatus, Ut bene dispositis tua per conamina rebus

Finis

Felix aethereo requies tua duret Olympo.

Marginalien zu Vers: 166 Conclus(io)

¹⁷⁸ ceptis M

Schützen. Was soll ich noch Kärntens reiche Gebiete erwähnen Und die Städte, welche am Inn, in der Steiermark liegen, Oder Dalmatiens Boden, so reich an verschiednen Metallen? Aber erhabne Triumphe zu feiern und über die Erde Weithin zu herrschen und jeden beliebigen Feind auf dem Meere Anzufüllen mit Schrecken, das alles ist nicht so gewaltig, Wie den wilden Geist, die rebellischen Sinne zu zähmen, Die vor unseren Augen sich auszubreiten begannen, Als der König gerade die Tage der Jugend erlebte.⁴³)

Mögen, gnädigster König, ein langes Leben die Götter Dir gewähren und ein glückliches, ruhmvolles Alter. Dass wie die Sonne über den ganzen Erdkreis du leuchtest, Als eine Zuflucht im Unglück, als liebliches Licht für Bedrückte, Hoffnungsstrahl den Armen, den Guten ein tröstender Vater Und ein Schützer des Rechts, auf den wir immer vertrauen! Grosser König, es möge durch deine Gebete geschehen, Dass die Wut des odrys'schen Tyrannen nicht lange mehr währe! 44) Mögen doch zu diesem Ruhme den Ansporn dir geben Alle die Ahnen, Grossvater, Vater, aus edlem Geschlechte! 45) Sieh da, wie Oesterreich blüht, das Haupt in die Sterne erhoben! Nimm nur die Ahnen zum Beispiel für alle ruhmvollen Taten! Was du begonnen hast, das vollende; erhebe zum Himmel Unbesiegt deine Seele! Denn sieh, dir dienet der Erdkreis. Zwei werden Helfer dir sein: der gerechteste Bruder, der Kaiser, Und ganz Deutschland, müde endlich vom ewigen Unglück. Günstig und glückhaft sei, was du zum gemeinsamen Nutzen Unternimmst für den Staat; denn allen Schutz wird gewähren Dir der Himmel und Christus, zu dem du betest und flehest, Auf dass dein Beginnen zum guten Ende geführt wird Und du selig dereinst im Himmel oben dich ausruhst.

Ende

⁴³⁾ Anspielung auf die Reformation. 44) Anspielung auf den türkischen Sultan Soliman II., der im Kriege von 1526 — 32 bis gegen Wien vordrang und 1538 die kaiserlich-päpstliche Flotte vernichtete (odrysisch = thrakisch: Griechenland war damals unter türkischer Herrschaft). 45) vgl. oben Anm. 32.

AD DIVUM FRIDOLINUM CLARONENSIUM PATRONUM

Hymniculus Sapphicus H. Glar.

Dive confessor Fridoline Christi, Glareanorum decus et patrone, Scotiae princeps, placidum remotis Sydus ab oris,

5

Te Deus, magni fabricator orbis, Dixerat vatem miseraeque fortem Gentis auctorem pelagique flante Turbine nautam.

10

Tu maris freno cohibes furorem Et domas terrae populique lites, Caesar Augustus mihi tu videris Fulmine sacro.

15

Hostis infesto pavidus stupore Mox tremit rauco moribundus ore, Signa vexilli dare terga cogunt Illa sacrata.

20

Quid diu longis memorare verbis Est opus? norunt magis haec fideles Servuli, sanctum quibus ipse lumen Esque manesque.

Ergo te divum facili precamur Voce, Plutonis rigidi phalangas Tartarique aestus nitida minaces Fronte repellas.



Der hl. Fridolin mit dem auferweckten Ursus Aus Baltherus, Vita S. Fridolini, deutsch; Basel, B. Richel, um 1480, Originalgrösse

HEINRICH GLAREANS BESCHEIDENER LOBGESANG AUF DEN HEILIGEN FRIDOLIN, DEN SCHUTZPATRON DER GLARNER,

in sapphischen Strophen

Fridolin, du heiliger Zeuge Christi, Zierde du und Schirmherr des Glarner Volkes, Fürst aus Irland,¹) friedlicher Stern, von ferner Küste erschienen.

Dich hat Gott, der Schöpfer der Welt, zum Priester Und zum Schützer berufen des unglücksel'gen Volkes,²) dass du mitten im Sturmesbrausen Lenkest das Steuer.

Du vermagst zu zügeln die Wut des Meeres,³) Unter Menschen bändigst du Streit und Kämpfe, Wie ein Kaiser kommst du mir vor mit deinem Heiligen Blitze.

Wo dein heilig Banner erscheint, da zittert Ängstlich jeder Feind und entflieht von dannen; Heiser röchelnd, sieht er die heil'gen Zeichen, Gibt sich geschlagen.

Muss mit vielen Worten ich alles nennen? Wissen's doch die gläubigen Knechte besser, Denen du als himmlisches Licht erglänzest Immer und ewig.

Also flehn zu dir wir und bitten herzlich: Halte ab die Scharen des Höllenfürsten 4) Und vertreib' die höllische Glut mit deinem Leuchtenden Antlitz!

¹⁾ Scotia bedeutet ursprünglich nicht Schottland, sondern Irland (Schottland = Scotia minor). 2) Die Legende berichtet von Fridolins Wohltätigkeit. 3) Anspielung auf die stürmische Ueberfahrt von Britannien nach Frankreich, wie sie die Legende erzählt. 4) eigentlich: Pluto, der Gott der Unterwelt.

25	Pelle Turcorum rabidas catervas Et Petri cymbam positam periclis, Fluctibus tectam, tumidis procellis Duc agitatam!
30	Fac, quod, o dulcissime, ut ipse nosti, Commodum cunctis itidemque gratum; Nanque tu nostras tribulationes Conspicis omnes.
35	Gloriam magno canimus parenti, Filio laudem ferimus benigno, Flamini sacro tribuemus imo Pectore honorem.

Treibe weg das raubende Heer der Türken,⁵)
Führe auch das Schiffchen des Petrus, welches
Von dem Sturm geschüttelt, gefährlich schwanket,⁶)
Heil durch die Brandung!

Tu's für uns, Geliebter! Du weisst es, wie wir Voller Sehnsucht warten darauf und hoffen. Denn, was uns bekümmert und drückt, das kennst und Siehst du ja alles.

Singend preis' den mächtigen Vater ich und Künde Lob dem gütigen, milden Sohne. Und ich will den heiligen Geist aus tiefstem Herzen verehren.

⁵⁾ Anspielung auf die Türkengefahr (1526 — 32).

⁶⁾ Anspielung auf die Reformation.

ZUM LATEINISCHEN TEXT DES GEDICHTS ÜBER DIE SCHLACHT BEI NÄFELS

Unser Abdruck folgt so weit als möglich der ORTHOGRAPHIE des Manuskripts: sylva, sydera, ocyus, secla, caetera, spaciatur, spacio(sus), nequicquam, usw. Gelegentliche orthographische Schwankungen sind jedoch nicht berücksichtigt worden. Man findet z. B. nebeneinander: Helvetius und Haelvetius; hiems und hyems; querulus und quaerulus; Libyam, Libyco und Lybiae, Lybien; Circea (490) und Cyrces (489); ostia (165) und hostia (419, 793). Hier und in ähnlichen Fällen wurde die jetzt übliche Schreibweise vorgezogen. Alle diese und eine Anzahl anderer orthographischer Änderungen (z. B. susurro für sussurro [256, 356], callosas für calosas [380], Sirius für Syrius [153], asilus für asylus [525]) sind im kritischen Apparat nicht erwähnt.

Die Interpunktion wurde vollständig erneuert.

Glareans VERSKUNST steht nicht auf einer hohen Stufe. Von Beobachtung und Nachahmung der feineren Gesetze lateinischen Versbaus ist in seinen Gedichten nichts zu spüren. Er macht von allen möglichen Lizenzen reichlich Gebrauch, und wie seine Sprache ein buntes Gemisch von Wörtern aller Zeiten und Stilgattungen ist, so fehlt auch seiner Verstechnik die Einheitlichkeit.

Es ist hier nicht der Ort, diesen Gegenstand ausführlicher zu erörtern; ich muss mich darauf beschränken, im Folgenden einige auffallende nietrische Besonderheiten zusammenzustellen.

Ein Hiat findet sich in Vers 181: cum hoste.

Synizese: 518 boatu, 612 recenseam.

Metrische Dehnung: 391 mediús, 898 iustitiáque (wohl auch 403 strepitús).

Verkürzung: 257 antea (letzte Silbe gekürzt), 552 Dareius (erste Silbe gekürzt).

Je nach Bedarf lang oder kurz gemessen wird die erste Silbe in *liquor* und *liquidus*; kurz: 442, 670, 795, 812; lang: 497, 867.

Ob der holprige Vers 864 so aus Glareans Feder geflossen ist, scheint zweifelhaft; zum mindesten ist anzunehmen, Glarean hätte diesen und

wohl noch einige andere versus male tornatos umgeschmiedet, wenn er sein Gedicht hätte herausgeben wollen.

Vers 70 wäre leicht herzustellen, wenn man Gradivus durch Mars ersetzen dürfte.

Dass übrigens für die Mehrzahl der nicht seltenen falschen Silbenmessungen nicht die Nachlässigkeit des Abschreibers, sondern der Dichter selbst verantwortlich ist, bedarf keines Beweises. Nichtsdestoweniger schien es zweckmässig, sämtliche metrische Verstösse im Texte selbst kenntlich zu machen, weil diese — verglichen mit der metrischen Korrektheit der Descriptio — sozusagen einen Masstab für den Zustand der Nichtvollendung darstellen.

Manches Auffällige bieten WORTSCHATZ und FLEXION. Wörter wie boarda (168), cataclyta (752), setrudet (634) scheinen von Glarean selbst gebildet zu sein. In Vers 379 wird man cretos wohl als concretos aufzufassen haben (vgl. Verg. Aen. 2,277); ebenso ist vielleicht lude in Vers 187 als illude zu verstehen (oder ist zu lesen: lude potentem Helvetium?). Pinus findet sich als mase. in Vers 37 (vgl. S. 128,108). Zu den sprachlichen Kühnheiten Glareans müssen wir ferner Ausdrücke wie saltu severo (415), liquor arduus (670, vgl. 803 timor arduus) und anderes dieser Art rechnen; es wäre verfehlt, hierin Textverderbnisse sehen zu wollen. Nicht anzutasten sind auch die Formen Bronti und Steropi (27) als Dative zu Brontes und Steropes, iusiurando (278 und 352) und das Adjektiv Neptunae (649; vgl. jedoch 299 Neptunia). Zu 71/72 ait — inquit vgl. Lilius Gregorius Gyraldus, De poetis nostrorum temporum, hrsg. von Karl Wotke, Berlin 1894 (Lateinische Litteraturdenkmäler des XV. und XVI. Jahrhunderts, 10), S. 46,2: Alexander ait: «Non vacat,» inquit, «his nugis bonas horas conterere.»

Die EMENDATION des schwer verderbten Textes erfordert grösste Behutsamkeit und Zurückhaltung, zumal da nicht immer mit Sicherheit zu erkennen ist, ob der Text vom Abschreiber entstellt wurde, oder ob ihm der Dichter selbst nicht die endgültige Form gegeben hat. Denn dass in einzelnen Teilen des Gedichtes bloss ein der Feile noch sehr ermangelnder Entwurf vorliegt, halte ich für gewiss.

An zwei Stellen waren störende Einschübe zu beseitigen (385/386 und 870); auch die Verse 520—528 stehen schwerlich am richtigen Ort. Öfter mussten Lücken angesetzt werden; wo der Zusammenhang erkennbar

war, habe ich versucht, die fehlenden Wörter oder Verse zu ergänzen. Auf die Herstellung von Vers 619 musste ich verzichten, da es mir nicht gelungen ist, die Quelle ausfindig zu machen, aus der Glarean seine Angaben über Cäsars Verluste in der Schlacht bei Bibracte geschöpft hat. Dass in Vers 735 humida, in Vers 737 gelido unrichtig sind, ist offenkundig; an der zweiten Stelle würde dem Sinne genügen verno.

Die folgenden Korrekturen konnte ich einer bereits von Herrn Hans Keller überarbeiteten Abschrift entnehmen: 6 Fridoline, 16 conantur, 35 croceos, 47 suffusa, 57 concludimur, 127 cautes, 154 candida, 161 tormenta, 198 labat, 224 coniungere, 265 strato, 279 addidit, 305 iussa, 384 venis, 412 qua, 422 laborem, 464 mensas, 499 refrigerium, 517 tibicen, 616 pertimuere, 670 sinumque, 688 tendunt, 700 fluctu, 729 Arctoe, 731 custos, 763 sancto, 764 clara, 790 und 799 oppiduli, 815 galeaeque, 822 und 883 Glareana, 874 Orcum, 884 a, 890 compellare viros, 907 collibus.

Alle übrigen Änderungen im Text sowie die im Apparat erwähnten Vermutungen stammen von mir. Wenn ich auch keineswegs zu behaupten wage, dass es mir gelungen sei, den ursprünglichen Wortlaut überall herzustellen, so bin ich doch überzeugt, nirgends etwas geschrieben zu haben, was Glarean nicht ebenso geschrieben haben könnte. Zum mindesten aber wird man meinen Konjekturen insofern nicht allen Nutzen absprechen können, als sie geeignet sind, künftige Bearbeiter auf die Schwierigkeiten und Schäden des Textes aufmerksam zu machen.

Biel, den 24. August 1949.

Konrad Müller.

INHALTSVERZEICHNIS Seite 3 Vorwort Einleitung von Dr. Emil F. J. Müller. 5 Das Epos vom Heldenkampf bei Näfels 58 hg. von Konrad Müller Beschreibung der Reise von Köln nach Glarus hg. von Hans Keller 120 Loblied auf die Montaner Burse hg. von Hans Keller 146 Glareans autobiographisches Lobgedicht hg. von Hans Keller 154 Bescheidener Lobgesang, geweiht dem Hl. Fridolin 168 hg. von Hans Keller Zum lateinischen Text des Gedichtes über die Schlacht bei Näfels von Konrad Müller . 172 TAFELVERZEICHNIS Seite 4/5 1. Glarean. Randzeichnung von Hans Holbein d. J. 58/59 2. Erste Textseite des Epos vom Heldenkampf bei Näfels 104/105 3. Schlacht bei Näfels, von Diepold Schilling, 1513 4. Köln 1548, nach Sebastian Münsters Weltchronik 120/121 5. Geburtshaus von Glarean in Mollis 124/125 6. Textseite aus dem autobiographischen Lobgedicht 160/161 7. Grabtafel für Glarean am Münster in Freiburg i. Br. 164/165 168/169 8. Der hl. Fridolin mit dem auferweckten Ursus

Für die freundliche Ueberlassung der Clichées für die Tafeln 1, 3 und 8 sind wir dem Rex-Verlag Luzern (J. Bütler: Männer im Sturm), den Verlagen Tschudi & Co., Glarus (J. Winteler: Die Schlacht bei Näfels in der bildlichen Darstellung der Jahrhunderte) und Huber & Co. A. G., Frauenfeld (H. Jenny-Kappers: Der Kanton Glarus) zu grossem Dank verpflichtet.